Landesbibliothek
Coburg

A 1110.

1080a

Des

Sophokles

Trauerspiele.

Aus dem Griechischen übersezt

von

E. M. Goldhagen.

Erster Band.

Mitau,

bey Jakob Friedrich Hinz,

1777.

A 1 19146

Landesbibliothek
Coburg

Seiner

Hochfreyherrlichen Excellenz

dem

Hochgebohrnen Herrn

Carl Abraham

Freyherrn

von Zedlitz

Königl. wirklichen Geheimen Etats-Minister, Chef des geistlichen Departements, erstem Presidenten des evangelisch-lutherischen Ober-Consistorii, Kirchen-Revenüen- und Armen-Directorii, Ober-Curator der Universitäten, auch Curator der Dreyfaltigkeits-Kirche, und Director der königlichen Bibliothek, Kunst-kammer, Medaillen-Cabinet und Bibliothek-Casse, Chef der sämtlichen Accis- und Zoll-Gerichte ꝛc. ꝛc.

Meinem

hochgebietenden gnädigen Chef

ehrerbietigst gewidmet.

Vorrede.

Ich halte es für überflüßig, die Leser dieser Ueberſetzung von dem dramatiſchen Dichter, deſſen überbliebene Werke ſie enthält, von dem Zeitalter, worinnen er lebte, von der Schönheit ſeiner Trauerſpiele und dem ungemeinen Beyfalle, den dieſelbigen nicht nur bey den Athenienſern, dem Volke ſo wol als den Gelehrten, ſondern auch bey den gröſten Kennern des Schönen in Italien, Frankreich, England und Teutſchland davon getragen, zu unterhalten. Denn ich glaube, es werden Wenige meinen Sophokles in die Hand nehmen, denen dieſe litterariſchen Kenntniſſe noch fremd ſeyn ſollten. Für eben ſo unnöthig halt ich es, mich deswegen zu rechtfertigen, daß ich einige Jahre hindurch ein gutes Theil meiner Nebenſtunden zu einer Arbeit angewandt habe, die von denen Wiſſenſchaften, denen ſich der

christliche Prediger widmen muß, gar zu weit entfernet zu seyn, ja nach einiger ehrlichen Leute Vorstellungen, in Disharmonie damit zu stehen scheinen mögte. Doch sey es mir erlaubt über diesen letzten Punkt nur ein paar Worte um derjenigen Jünglinge willen zu sagen, welche sich dem Predigtamte gewidmet haben. Ich kann es ihnen nemlich, auch aus meiner geringen Erfahrung versichern, was schon viele grosse und vortrefliche Männer, von unsrer Kirche so wol, als von andern, oft und nachdrücklich, aber, wie es scheint, noch nicht mit gnugsamen Erfolge, gesagt haben; daß das Studium der schönen Wissenschaften, besonders die frühzeitige und fleißige Beschäftigung mit den Griechischen Dichtern, Rednern und Geschichtschreibern, und bey zunehmenden Jahren auch mit ihren Philosophen, nicht nur zur Bildung jedes moralischen Menschen, sondern des Predigers vornemlich überaus nützlich sey. Das Horazische

— — — Vos exemplaria graeca
Nocturna versate manu, versate diurna.

kann

kann man ſicher nicht allein dem angehenden Dichter, ſondern überhaupt, einem Jedweden zurufen, der ſein Werk daraus macht, Weisheit und Tugend zu lehren, ſo zu lehren, daß nicht bloß der Verſtand erleuchtet, ſondern auch das Herz für das, was gut und edel iſt, eingenommen werde. Und wem alſo mehr, als dem Prediger, oder, ders werden will? Denn was iſt das Hauptgeſchäft unſeres Amtes? Iſt es nicht dieſes, daß wir durch unſre Vorſtellungen die Menſchen dahin zu bringen ſuchen, daß ſie nichts ſo ſehr wünſchen, als gut, oder fromm und rechtſchaffen zu ſeyn? Denn wenn wirs erſt dahin gebracht haben ſo haben wir gewonnen Spiel *). Dazu iſt aber noch lange nicht hinlänglich, daß man ſeine Theologie, die exegetiſche ſo wol als die dogmatiſche, wohl innen habe. Denn wer hat nicht ſchon lange bemerkt, daß die gelehrteſten Theologen gar

*) Socratem illum ſolitum aiunt dicere, perfectum ſibi opus eſſe ſi quis ſatis eſſet conciratus cohartatione ſua ad ſtudium cognóſcendae percipiendaeque virtutis quibus enim id perſuaſum eſſet, ut nihil mallent ſe: eſſe, quam viros bonos, iis reliquam facilem eſſe doctrinam. Cic. de Orat. I. 47.

oft sehr mittelmäßige Prediger sind? Es gehört zur Lehrgeschicklichkeit, die es nemlich gröstentheils mit Unwissenden, und nicht mit dem Wissen, sondern mit dem Ausüben zu thun hat, vornemlich eine anhaltende Kultur aller, so wol der sinnlichen als geistigen Seelenkräfte, und nicht weniger des Witzes, der Phantasie des Scharfsinns, als der eigentlichen Vernunft. Ja ich behaupte so gar (und was sag' ich von mir? unsre gröβten Theologen behaupten und beweisen es durch ihr Exempel), daß selbst zum Wachsthum der eigentlichen Theologie, zur richtigen Erklärung der heiligen Schriften, und zur Unterscheidung des Wahren und Falschen in den so verschiedenen Meinungen von Religionssachen, eine gewisse Ausbildung und Uebung dieser, vielleicht etwas zu schimpflich sogenannten, untern Erkenntnißkräfte, sehr heilsam, ja in gewisser Maasse unentbehrlich sey. Und wo ist wol bis itzt eine Nation, deren Schriften dieser Kultur zuträglicher wären, als der Griechen ihre, besonders von dem Zeitalter des Perikles? Denn man nen-

ne

ne mir einen Zeitpunkt in der ganzen Gelehrtengeschichte, wo das Studium des Schönen zu solcher Vollkommenheit gediehen wäre, als in diesem Perikleischen Säkulum. Eine von den vornehmsten Früchten dieser Wissenschaft des Schönen, ja vielleicht das schönste Produkt des Atrischen Witzes, ist die dramatische Poesie. Indem sie auf die edelste Weise den Geist belustigt, und sich, vermittelst der Augen und Ohren der Phantasie, und vermittelst dieser des Herzens und aller seiner Leidenschaften bemächtigt, so ist sie zugleich, wenn Sophokleese und Racinen und Lessinge sich ihr widmen, eine herrliche Schule der Gerechtigkeit, der Mäßigung, des Edelmuths, ja — der Religion selbst. Alle Einwürfe gegen ihren Mißbrauch beweisen weiter nichts, als was gar keines Beweises bedarf, nemlich dieses: daß die besten Erfindungen der Menschen und die erfreulichsten Gaben der Gottheit gerade diejenigen sind, die, wenn sie auf eine verkehrte Art gebraucht werden, das größte Unheil anrichten. Durch wie viele ja unzälige Instan-

gen könnte dies, wenns nöthig wäre, erwiesen werden? Ist wol irgend ein Geschenk, womit Gott das Menschengeschlecht begnadigt hat, edler, erhabner, als die Religion? Aber ist auch wol unter allen Plagen, die das menschliche Leben elend machen, auch nur Eine, die mehr moralisches und physisches Unheil auf Erden von jeher angerichtet hätte, als mißverstandne und mißgebrauchte Religion? Und welcher Rechtschafne, welcher Menschenfreund wird dem allen ohnerachtet nicht mit Recht unwillig, wenn unter dem Vorwande dieses mannigfaltigen Mißbrauchs und Schadens, die Hümen und die Voltären dem Menschengeschlecht dieses unschätzbare Kleinod entreißen wollen, ohne welches wir bald zur Brutalität hinabsinken würden? Anstatt also, daß die theologischen Moralisten durch unüberlegten, obgleich sehr fromm scheinenden, Eifer gegen die Schauspielkunst überhaupt, wozu der gar nicht zu leugnende mannigfaltige Mißbrauch derselben ihnen Gelegenheit gegeben, sich und zufälliger, ob schon natürlicher Weise, auch das Christen-

thum

thum selbst bey einen angesehnen und eben nicht dem schlechtesten Theile des Publikums verhaßt und verächtlich machen, welches doch wahrlich keine kleine Vergehung wider die Menschenliebe ist: so sollten sie vielmehr sichs alles Ernstes angelegen seyn lassen, die Aufsicht übers Theater unsern Fürsten und Obrigkeiten und Staatsmännern, als einen nicht verächtlichen Theil der Regierungskunst aufs beste zu empfehlen. Ich bin versichert, Ein weiser Aufseher der öffentlichen Lustbarkeiten mit einigen weisen Dichtern vereinigt, würde dem gemeinen Wesen ersprießlichere moralische und politische Dienste leisten, als — als — ein Jeder denke sich hier, was ihm selbsten beliebt. Und nun hab' ich wol nicht mehr nöthig zu beweisen, daß die Arbeit, die ich auf Uebersetzung des Sophokles gewendet, mit den Hauptgeschäften meines Amtes in ziemlich naher Verbindung stehe. Und das sey, nicht um mein selbst willen (denn warum sollt' ich Jemanden von dem Gebrauche meiner Zeit Rechenschaft geben, da ich, eben so wenig als Herr Lavater, in meinen eignen Kopfe zur

Miethe

Miethe wohne?), sondern um eines und des andern Jünglinges willen, der sich den geistlichen Stande gewidmet, sey es gesagt, damit, wenn ein solcher zu ähnlichen Arbeiten Lust und Fähigkeit hat, er sich von diesen profanscheinenden, oder von manchen für Spiele des Witzes gehaltenen Beschäftigungen, durch die finstre Mine der Andächteley, oder, wie mirs in meinen jungen Jahren auch zuweilen ergangen ist, durch falsche Gewissenhaftigkeit, nicht abschrecken lasse.

Was meine Uebersetzung selbst anbetrift, so hatt ich bereits einige Stücke ausgearbeitet, ehe ich Herrn Steinbrüchels Uebersetzung zu Gesichte bekam. Und zwar wollt ich sie nicht eher sehen, bis ich mich durch eignes fortgesextes Studium meines Urbildes mit seiner Manier bekannt, und mir selbst eine bestimmte Manier im Uebersetzen eigen gemacht zu haben glaubte. Denn ob schon wir guten Uebersetzer auf die Ehre der Erfindung Verzicht thun müssen, so wird man uns doch in Ansehung des Ausdrucks nicht alles Eigenthümliche absprechen wollen. Nicht bloß der

Maler,

Maler, sondern auch der Kupferstecher, der nach ihm arbeitet, hat seine besondre, ihn charakterisirende Manier, oder kan sie, sollte sie doch haben. Erst nach halbvollendeten Werk also fieng ich an Herrn Steinbrüchels Arbeit mit der Meinigen zu vergleichen, und verschiedenes nach ihm zu verbessern. Gern gesteh ichs also und das mit Dank gegen diesen geschickten Mann, daß ich ihm manchen guten Ausdruck schuldig bin, und daß er in der Folge mir nicht selten die Bahn glücklich gebrochen hat.

Auch Daciers, Brümoys und Düpüys Uebersetzungen hab ich genutzt: aber mehr zum Verstehn, als zum Nachzeichnen. Das Eigenthümliche des Sophokles, ja ich möchte sagen des Attischen Dichters, sucht man bey diesen Franzosen umsonst. Alles ist ganz niedlich abgeglättet, abgerieben, abgefeilt; alles nach den Gesetzen der Akademie und des französischen Wohlstandes. Aber fast nichts von den mannigfaltigen Nüanoen, den pathetischen Wendungen, den näiven Wortstellungen und allen demjenigen, was den Menschen, der mit Em-

pfin-

pfindung, der mit Leidenschaft redet, von dem kaltblütigen Sprecher oder Lehrer zu unterscheiden pflegt. Wie oft wird, besonders vom Dacier, durch die Bemühungen alles deutlich zu machen, der stärkste Gedanke ganz hinweg paraphrasirt! Wie oft aus einer ganz unmännlichen Delikatesse der Sophokleische Kothurn zu einem niedlichen Tanzschuh erniedriget! Besonders die Chöre — wie nüchtern — wie weit von jener Dithyrambischen Trunkenheit entfernt, durch die sie vornemlich jedes Kenners Bewundrung an sich ziehe und ihn mit sich fortreißen! Des Sophokles Grundtöne sind zwar immer da, aber nicht seine Melodie, nicht sein Rhytmus. — Man würde mir sehr Unrecht thun, wenn man diesen Tadel einer verborgenen Eitelkeit zuschreiben, wenn man glauben wollte, ich suchte dadurch meiner Uebersetzung ein Kompliment zu machen. Dacier, Brümoy und Dupüy sind Männer, die weit über mir stehen. Aber es ist offenbar, daß ihre allzuregelmäßige Sprache so wol, als ein gewisser übertriebener Wohlstand, den jeder heftige Ausbruch

einer

einer Leidenschaft wider die guten Sitten zu seyn scheinet, ihnen Fesseln angelegt hat. Ich habe noch nicht, weder die in Frankreich vor kurzen erschienene Uebersetzung des Schakespear noch die des Herrn Eschenburg gelesen: aber ich bin fast gewiß, daß jene von dieser übertroffen wird. Solch Vorurteil hab ich, in dieser Absicht, wider diese Nation, die ich in mancher andern Betrachtung, besonders auch als unsre ersten Lehrer des guten Geschmacks, sehr hochschätze. Wenn ich also, wie ich mir schmeichle, einen getreuen Abdruck vom Sophokles verfertigt habe, als die drey genannten französischen Uebersetzer, so hab ich das nicht mir, sondern dem glücklichern Genius meines Vaterlandes und seiner Sprache zuzuschreiben. Ich kan das Vergnügen nicht ausdrücken, das ich bey meiner Arbeit über den immer mehr bemerkten Reichthum, und über die mit vieler Geschmeidigkeit verbundne Stärke unsrer Sprache zu empfinden Gelegenheit gehabt habe. Mag ihr immerhin von jenen lieblichen Klange abgehen, dessen sich die Töchter der Sprache Latiens mit Recht

rühmen

rühmen können: Genug, daß dieser bloß sinnliche Vorzug durch jene mehr geistigen Vollkommenheiten reichlich ersetzt, ja überwogen wird. Zu allen Wendungen ist sie geschickt, zu allen Arten des Stils, so wie der Teutsche (es ist ihm dies mehr Ehre, als Schande) aller Nationen Sitten anzunehmen, aller ihre Sprachen zu erlernen, sie alle aus dem Felde zu schlagen, und, es ist keine Grossprecherey, sie alle zu beherrschen, aufgelegt ist. Nicht der Philosoph, nicht der Dichter, nicht der Redner, nicht der Geschichtschreiber, nicht der ernsthafte, nicht der launigte, nicht der prächtige, nicht der nervigte, nicht der sanfte und niedliche Schriftverfasser, Niemand von Allen hat Ursach sich über ihre Unfruchtbarkeit, oder Schwerfälligkeit, oder Eigensinn zu beklagen. Sollen wirs also wol bedauren, daß noch kein Sprachtribunal von Vierzigmännern unter uns errichtet ist? Nein, laßt uns wünschen, daß Teutschlands Genius vor dieser Despoterey uns bewahre. Laßt immerhin

hin die Freyheit zuweilen in etwas Wild-
heit ausarten. Lieber doch Freyheit als
Sklaverey! Und lieber zwischen einer dick-
verwachsenen Wildniß von Sträuchen einen
nach den Wolken zu wachsenden Erlen und
Pappelngang, als zwischen künstlich ge-
schlungenen, mit rothen und blauen Sande
und Schnecken und Porzelänschärbchen aus-
gelegten Blumenbeetchen, eine nach der
Schnur geschnittene Allee von Taxus oder
Zwergbäumchen.

Schlüßlich wünscht mein Herz, und
warum sollt ich ihm nicht willfahren? Daß
ich zween vortreflichen Freunden hier öffent-
lich meinen verbindlichen Dank abstatte,
daß Sie mich so wol durch ihre liebreichen
Ermunterungen, als durch Verschaffung
einiger Hülfsmittel bey dieser Arbeit gütigst
unterstüzt haben. Und das sind Sie,

 theu-

theureſter Gleim, und Sie, mein lieb-
ſter Göckingk. Sie haben vornemlich die
Liebe zu den Muſen, die ich mit auf
mein Dörfchen brachte, und die mir ſo
manche trübe Stunde aufgeheitert hat, in
mir lebendig erhalten, und den oft ſchwa-
chen Funken durch Ihre mündlichen und
ſchriftlichen Unterredungen wieder angefacht.
Auſſerdem würde ich vermuthlich, gleich ſo
vielen wackern Männern, die, wie ich, in
der Entfernung von groſſen Städten und
vom feinen litterariſchen Umgange, nicht
unter Arkadiſchen Hirten, wie 's Manche
ſich vorſtellen oder zu unſeren Troſte ab-
bilden, ſondern gröſtentheils unter teut-
ſchen Bauern und Tagelöhnern, ihre Tage
zubringen, ſich ſo wie dieſe ihre Nachbarn
durch eine ſehr genaue oft ſchmutzige Wirth-
ſchaft und Korn- und Viehhandel mit den
ihrigen kärglich erhalten, und, wofern ſie

Nutzen

Nutzen schaffen und nicht den Vorwurf des Hochmuths auf sich laden wollen, mit dem niedern Haufen sich in eine Art von Vertraulichkeit einlassen, und besonders davor sich hüten müssen, daß sie nicht über irgend einen Religionspunkt anders zu denken scheinen, als wie es hergebracht ist, gleich diesen würde ich vermuthlich nach und nach ebenfalls in Geistesschlummer und Rusticität versunken seyn, wofern nicht nebst einigen andern schätzbaren Freunden, vornemlich Ihre warme Freundschaft meiner zuweilen ermattenden Seele von Zeit zu Zeit neue Lebensgeister eingehaucht hätte. Vergeben Sie es meinem Dankbegierigen Herz, daß es hierüber öffentlich ausbricht, und öffentlich Sie bittet, daß Sie fortfahren mich zu lieben. Das wird vorzüglich meinen Zustand, der in manchen Absichten nicht der erwünschteste ist, mir versüssen; es wird mich zurück

hal-

halten, daß ich nicht die Liebe zur Weisheit und den Musen gegen die einträglichere Chrematistik vertausche, sondern vielmehr, auch ohne Rücksicht auf Ehr und Gewinnst, den engen Kreis, in den ich gesezt bin, so viel ich kan, durch unermüdete Thätigkeit mir zu erweitern suche.

Nora im Hohnsteinschen den 4ten Merz 1777.

Goldhagen.

Anti=

Antigone.

Inhalt dieses Trauerspiels *).

Der Vergleich, welchen Oedipus Söhne, Eteokles und Polynikes, getroffen hatten, ein Jahr um das andere über Theben zu herrschen, wurde die Veranlassung zu einem unauslöschlichen Haß zwischen den beyden Brüdern. Eteokles der zuerst den Thron bestieg, fand den Besiz desselben so angenehm, daß er sich nicht entschliessen konnte, nach Verlauf der festgesezten Zeit ihn seinem Bruder zu überlassen. Voller Unwillen über diese Treulosigkeit, und angeflammt von Rachsucht, nahm dieser seine Zuflucht zum Adrast, Könige von Argos, der ihm seine Tochter vermählte und sich anheischig machte, seine Gerechtsame aufs kräftigste zu unterstützen. Polynikes rückte also mit einem ansehnlichen Heere Argier vor die Thore von Theben, wo zwischen beyden Theilen blutige Gefechte geliefert wurden. Endlich ward man von beyden Seiten einig, die beyden Brüder sollten durch einen Zweykampf ihren Streit aus-

*) Aus dem Französischen des Herrn Dupny.

machen. In diesem Gefecht giengen sie mit solcher Wuth auf einander los, daß sie beyde auf dem Platze blieben. Als durch diesen doppelten Todesfall, Kreon, ihrer Mutter Jokaste Bruder, Besitzer des erledigten Thrones wurde: so ließ er, nachdem die Argier abgezogen, einen Befehl ausgehen, es sollte Niemand, bey Lebensstrafe, den Polynikes beerdigen, sondern sein Leichnam sollte den Hunden und Raubvögeln zur Speise dienen, weil er gegen sein Vaterland die Waffen ergriffen hätte. Troz dieses Verbots erkühnte sich dennoch Antigone, des Ermordeten Schwester, ihrem Bruder die lezte Pflicht zu erweisen. Sie ward dabey ergriffen: und wie sie die That gar nicht leugnete, sondern alles mit heldenmüthiger Entschlossenheit gestand, wurde sie auf Kreons Befehl lebendig in ein gemauertes Grab eingekerkert, um Hungers zu sterben. Allein sie kam diesen Qualen eines langsamen Todes zuvor, und erhieng sich an ihrem Schleier. Hämon, Kreons Sohn, welchem sie verlobet war, kam dazu und erstach sich an ihrer Seite. Auf die Nachricht von diesem traurigen Unfall, den der Wahrsager Tiresias vorherverkündigt hatte, nahm auch Eurydice, Kreons Gemahlin, sich selbst das Leben.

Man

Man sagt, Euripides habe eben diesen Gegenstand behandelt, nur mit dem Unterschiede, daß Antigone mit ihrem Liebhaber sich vermählt und einen Sohn, Namens Memon, mit ihm gezeuget habe. Dieses Stück ist verloren gegangen, und es sind nur noch wenige einzelne Verse davon übrig. Des Sophokles Antigone ist zwey und dreyßig mal aufgeführt, und er erhielt dadurch das Kommando auf der Insel Samos.

Es ist zwischen der Folge der Begebenheiten in den dreyen Trauerspielen, König Oedipus, Oedipus zu Kolonos und Antigone, nicht der mindeste Widerspruch, wie Herr Antonioli, Kanonikus und Professor zu Pisa, in einer im Jahr 1757. zu Pisa herausgegebenen Abhandlung: über eine alte Etruscische Gemma behauptet hat. Im König Oedipus sticht dieser unglückliche Fürst, als er des Vatermords und der Blutschande mit seiner Mutter überführt wird, sich die Augen aus und verlangt, daß man, seinem Befehle gemäß, ihn von Theben entfernen solle. Darauf besteigt Eteokles den Thron, und als er ein Jahr regiert hat, weigert er sich ihn seinem Bruder Polynikes, vermöge des unter

ihnen errichteten Vergleiches, abzutreten. Dieser sucht Zuflucht beym Adrest, dessen Tochter er heyrathet, und gehet darauf mit den von ihm empfangenen Hülfsvölkern auf Theben los. Unterdessen kommt der vertriebene Oedipus zu Kolonos, einer Vorstadt von Athen, mit seiner Tochter Antigone an. Hier kömmt Polynikes, da er eben im Begriff ist, sein Vaterland zu bekriegen, zu ihm, um ihn auf seine Seite zu ziehen; aber da er nichts ausrichtet, kehrt er zu seinem Kriegsheere zurück. Gleich darauf stirbt Oedipus; seine beyden Töchter, Antigone und Ismene gehen nach Theben zurück; Theben wird belagert; die beyden Brüder bringen einander um; und Antigone wird wegen ihrer Treue gegen den Polynikes zum Tode verdammt.

Das ist die Folge der Begebenheiten, welche Sophokles in den drey Trauerspielen über diese Geschichte, sorgfältig beobachtet hat.

Perso-

Personen.

Antigone. }
Ismene. } Töchter des Oedipus.

Der Chor, bestehend aus den Aeltesten der Stadt Theben.

Kreon, König von Theben.

Eurydice, Kreons Gemahlin.

Hämon, Kreons Sohn.

Tiresias, ein Wahrsager.

Ein Hofbedienter.

Ein Wächter.

Der Schauplaz ist zu Theben, im Vorhofe der königlichen Burg.

Erste

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Antigone und Ismene.

Antigone.

O meine theureste Schwester Ismene, kennst du wol Eine Art der Strafe, die Zevs an Oedipus Kindern nicht bey unserm Leben noch vollzieht? Es ist keine Pein, keine Schmach, keine Schande, keine Entehrung, die mich und dich nicht mit betroffen hätte. Und itzt nun wieder dieses Geboth, welches der neue Fürst, wie man sagt, vor allem Volk hat ausrufen lassen! — Ist dir's schon bekannt? Hast du davon gehört? Oder weißt du noch nicht, was für Schmach von Feinden unsern Freunden angethan wird?

Ismene.

Ich habe, liebste Antigone, von unsern Freunden nichts vernommen, so wenig erfreuliches, als

als widerwärtiges, seitdem wir beyde unsre beyden Brüder verloren, da sie an Einem Tage einander ermordeten. Seit diesem Unfall und der Flucht des Argischen Heeres in der vergangenen Nacht, hab' ich nichts gehöret, das mich glücklicher machen könnte, oder elender.

Antigone.

Das dacht' ich wol. Darum rief ich dich vor das Burgthor heraus, um dirs allein zu sagen.

Ismene.

Was ists denn? Du siehst mir so finster aus, als giengst du mit Unglück schwanger.

Antigone.

Wie? Hat nicht in Ansehung des Begräbnisses unsrer Brüder Kreon den einen zwar geehrt, den andern aber mit Schmach belegt? Den Eteokles soll er nach Recht und Landesgebrauch zur Erde bestattet haben, und der wird nun im Todtenreich geehrt: hingegen den Leichnam des armen Polynikes hat er mit Erde zu bedecken oder zu betrauren, jedermann untersagt; unbeweint, unbegraben sollen sie ihn liegen lassen, zu einem Freudenmal für die Raubvögel, die schon mit gieriger Lüsternheit auf ihm herabblicken. Ein solches Geboth soll der gegen dich

und mich gütige Kreon haben ausgehen lassen: und wie ich höre, wird er selbst hieherkommen, um dasselbe denen, welche etwa noch nichts davon wissen, feierlich bekannt zu machen, und anzukündigen, daß ja Niemand die Sache für Kleinigkeit achte; sondern wer dem gegebenen Verboth entgegen handle, solle öffentlich hingerichtet werden, im Angesicht der ganzen Stadt. — Sieh, nun hast du Kenntniß von allem. Nun muß sichs bey dir gleich zeigen, ob du an Gesinnungen so edel bist, als an Geburt, oder ob du ausgeartet bist von Adel deines Geschlechts.

Ismene.

Ach! Du Armselige! Da die Umstände so beschaffen sind, was würde ich da ausrichten, wenn ich das Gesetz übertreten und ihn begraben wollte?

Antigone.

Willst du dich der Arbeit mit unterziehn? Mit Hand anlegen? Das erwäge.

Ismene.

O welche Verwegenheit! Wo bist du mit deiner Vernunft?

Antigone.

Sage, ob du den Leichnam mit mir aufnehmen willst?

Isme-

Ismene.

Und denkst du ihn denn zu begraben, wider das öffentliche Verboth?

Antigone.

Das will ich. Er ist mein Bruder und dein Bruder, wie wol du ihn nicht dafür erkennst. Ich will nicht treulos an ihm handeln.

Ismene.

Ach, du Elende! da's Kreon untersagt hat?

Antigone.

O der hat kein Recht, mir die Pflichten gegen die Meinigen zu untersagen.

Ismene.

Um der Götter willen, liebste Schwester, bedenke doch, mit welchem Haß, mit welcher Schande unser Vater beladen, wie schrecklich sein Ende war, da er wegen seiner selbstentdeckten Vergehungen, mit eigner Hand sich beyde Augen ausstach: sodann, wie die, welche zugleich seine Gattin und Mutter war (ein zwiefaches Elend) durch einen Strick sich schändlicher Weise das Leben nahm: endlich, wie unsre zwey bejammernswürdige Brüder, an Einem Tage, jeder durch des andern Hand zugleich ih-

ren Geist aufgaben. Nun sind wir beyde allein noch übrig. Bedenke nun, welch eines schmach-vollen Todes wir sterben würden, wenn wir dem Gesetz trotzen und die Gewalt des Fürsten ver-achten wollten. Wir müssen ja erwägen, daß wir Weiber sind, die nicht mit Männern strei-ten können. So dann, weil wir unter Andrer Gewalt stehen, müssen wir uns ihren Befeh-len unterwerfen, sollten sie auch noch so bitter seyn. Ich für mein Theil werde also (die Ver-storbnen mögen mirs verzeihen, weil ich ge-zwungen bin) denen gehorchen, welche die höch-ste Gewalt haben. Unmöglichkeiten unterneh-men ist Unsinn.

Antigone.

Ich mag dir auch nicht weiter zureden. Ja, wenn du's nun auch thun wolltest, würde mir nicht einmal dein Beystand angenehm seyn. Beharre du immer bey deiner Gesinnung. Ich aber, ich will ihn begraben. Es ist mir rühm-lich, wenn ich darüber sterben muß. Ich wer-de hinabfahren zu dem geliebten Bruder, der mich liebt, wie ich ihn. Ich begehe ein gerech-tes Verbrechen, wenn ich denen in der Unter-welt zu gefallen suche. Mit ihnen hab' ich län-ger zu thun, als mit den Lebendigen. Denn dort werd' ich ewig seyn. Du aber magst im-

merhin

merhin, wenn dir's also gutdünkt, der Götter heilige Rechte entheiligen.

Ismene.

Ich entheilige sie nicht: aber mit Gewalt mich dem Staate zu widersetzen, dazu bin ich zu ohnmächtig.

Antigone.

Gut, brauche das zu deiner Entschuldigung: ich aber will gehn, meinem geliebtesten Bruder ein Grab zu bereiten.

Ismene.

Ach, du Armselige! Wie schweb' ich deinetwegen in Furcht!

Antigone.

Sey du meinetwegen unbekümmert: sorge nur für dein Leben.

Ismene.

So entdecke wenigstens Niemand dein Vorhaben. Halts geheim: ich wills auch thun.

Antigone.

O sag' es laut. Es ist mir verhaßter, wenn du schweigst, wenn du's nicht jedermann verkündigst.

Isme-

Ismene.

Dein Herz ist sehr empfindlich gegen die, welche nichts mehr empfinden.

Antigone.

Genug, ich weiß, ich gefalle denen, welchen ich am meisten gefallen soll.

Ismene.

Ja, wenn nur deine Kräfte hinreichten. Aber du trachtest nach Dingen, die nicht möglich sind.

Antigone.

Wenn ichs nicht vermag, so laß' ich ab.

Ismene.

Man muß das gar nicht beginnen, was man nicht ausführen kann.

Antigone.

Wenn du so fortredest, so werd' ich dich hassen, und noch nach deinem Tode wird der Verstorbne mit gerechten Haß dich verfolgen. Laß du nur mich und meine Unbesonnenheit alles dies Elend erdulden. Ich mag so viel erdulden, als ich will: so werd' doch immer mit Ehre sterben.

Ismene.

Nun, wenn dirs so gefällt, so gehe: Es ist wahr, unsinnig ist dein Schritt, doch voller Liebe gegen die Geliebten.

Sie gehn beyde ab.

Zweyter Auftritt.

Der Chor.

Erste Wendung.

Strahl der Sonne, der du den schönsten aller Tage heraufführst, die je das siebenthorigte Thebe erblickte, endlich bist du erschienen, Auge des güldnen Tages; bist über den dircäischen Quell heraufgestiegen, und hast den Kriegsmann mit blanken Schilde, der mit voller Rüstung von Argos herauf zog, in schleuniger Flucht mit verhängten Zügel vor dir hergetrieben mit welchem Polynikes, aufgebracht durch unseligen Zwist unser Land überzog, gleich einem Adler, der mit hellem Gekreisch über Gefilden schwebt, mit vielen Waffen, wie mit schneeweißen Fittig, bedeckt, und mit roßschweifigten Helmen.

Erste Gegenwendung.

Er stand über unsern Wohnungen und sperrte den mit blutgierigen Lanzen besetzten siebenmündigen Rachen a) gegen uns auf. Hinweg ist

a) siebenmündigen Rachen) Das επταπυλον στομα bezieht sich meiner Meinung nach, nicht zunächst auf

ist er, ohne seinen Durst gestillt zu haben in unserm Blut, und ehe noch die Pechflamme unsrer Thürme Kranz ergriffen hatte. So unaushaltbar war ihm das schauervolle Kriegsgetümmel, das sein Gegner, der Drache, hinter seinem Rücken verbreitete.

Dem Zevs ist praleriſcher Zungen Uebermuth äusserst verhaßt. Da er sie sahe, wie eine Fluth daher brausen, stolz auf den Klang ihres Goldes, da erstürzt' er mit geschleuderten Bliz den herab, der schon oben auf der Mauer Siegsgeschrey zu erheben begann.

Zweyte Wendung.

Da lag er rückwärts auf dem Boden, wie Tantalus; er, der Flammenträger, der grimmig mit Bachantiſcher Wuth, gleich feindseligen Wirbelwinden braußte. So war hier der Erfolg. Aber auch anderwärts lief überall der große hülfreiche Mars durch die Geschwader und zerstreuete sie. — Denn die sieben Heerführer, gegen die sieben Thore, gleich gegen gleich, gestellt, ließen dem schützenden Zevs die ehernen Siegszeichen; bis auf das feindselige Paar von Einem Vater und Einer Mutter gezeugt, welches

auf Thebens sieben Thore, sondern auf die sieben Läger der vereinigten sieben Feldherrn, wovon jedes seine eignen Verschanzungen und sein besonderes Thor hatte.

welches die gleichsieghaften Speere gegen einander richtete, daß beyde zugleich des Todes Beute wurden.

Zweyte Gegenwendung,

Wohlan, der glorreiche Sieg ist gekommen und frohlockt mit dem wagenreichen Theben. Laßt nun den Krieg in Vergessenheit ruhn. In alle Tempel der Götter wollen wir bis an den Morgen in feierlichen Reigen umherziehn: Thebens Erschütterer, Bachus, sey unser Fürer.

Aber da kommt der neue König des Landes, Kreon, des Menöceus Sohn, den nun der Götter Verhängniß zum Beherrscher erhoben hat. Er geht mit irgend einer Berathschlagung um. Denn er hat uns Aelteste durch seine Herolde hieher versammlet.

Dritter Auftritt.

Kreon und der Chor.

Kreon.

Männer von Theben, nun ist unser Vaterland, welches die Götter mit heftigen Sturm erschütterten, von ihnen wieder aufgerichtet und sicher gestellt. Euch aber hab ich insbesondere durch meine Bothschafter zu mir beschieden: weil ich weiß, daß ihr nicht nur vom Thron des Lajus treue Verehrer waret, sondern auch nachher gegen den Oedipus, als er das Land regierte, und, wie er zu Grunde ging, noch gegen seine Söhne bey gleichen Gesinnungen beharretet. Izt nun, da diese beyden an Einem Tage eines gleichen Todes gestorben sind und mit gegenseitigem Morde einander erwürgt haben: besitze ich die höchste Gewalt und den Thron, als der nächste Blutsfreund der Verstorbenen. Unmöglich kan man das Gemüth, die Gesinnung und die Einsicht eines Mannes in irgend einer Lebensart so gut beurteilen, als wenn er eine Zeitlang am Ruder des Staats gesessen. Denn ich hab immer den, der einem

ganzen Volke vorstehet, wenn er nicht das allgemeine Wohl beständig vor Augen hat, sondern aus Furcht seinen Mund verschlossen hält, für nichtswürdig gehalten, und thu' es noch izt. Auch wer einen Freund höher schäzt, als das Vaterland, auch den acht' ich für Nichts. Denn ich (der allwissende Zevs sey mein Zeuge!) werde nicht schweigen, wenn ich sehe, daß Verderben, statt der Wohlfahrt mein Volk bedrohet, und nimmer einen Feind des Vaterlandes in meine Freundschaft aufnehmen. Denn ich weiß, daß vom Vaterlande meine Wohlfahrt abhängt, und daß, wenns mit diesem wohlsteht, mirs nie an Freuden fehlen wird. Nach solchen Grundsätzen will ich dieses Land glücklich machen. (Und hierauf gründet sich der Befehl, den ich in Ansehung der beyden Söhne des Oedipus in der Stadt habe ausrufen lassen: Daß Eteokles, der in Vertheidigung des Vaterlandes umgekommen und eines rühmlichen Todes gestorben, zur Erde bestattet, und ihm alle die Ehre erwiesen werden soll, die man, in Absicht des Begräbnisses, den besten Menschen schuldig ist; daß hingegen seinen Bruder Polynikes, der sein Vaterland und die vaterländischen Gottheiten, als ein rückkehrender Verbannter, mit Feuer von Grund aus verheeren, und mit Brüderblut seine Rachsucht stillen und seine Mitbürger in die Knechtschaft führen

wollte, daß den Niemand mit einem Grabe beehren noch betrauren solle, sondern daß sein Leichnam unbegraben liegen bleibe, um von Hunden und Vögeln vor Jedermanns Augen zerfleischt zu werden. Das ist mein Wille. Nimmermehr werd ich bösen Menschen die Ehre erweisen, die den Rechtschafnen gebührt. Aber wer's mit dem Vaterlande wohl meint, der soll im Tode so wol, als in Leben, von mir geehrt werden.

Der Chor.

Das ist also dein Wille, Sohn des Menoceus, in Ansehung dessen der's wohl, und dessen, der's übel meinte mit dem Vaterlande? Du hast das Recht zu gebieten, über die Verstorbenen so wol, als über uns Lebende.

Kreon.

So wachet denn über meine Befehle.

Der Chor.

Lege dies Geschäft lieber irgend einen Jüngern auf.

Kreon.

Ja, es sind schon Wächter bey den Leichnam bestellt.

Der Chor.

Warum willst du's nun auch noch andern auftragen?

Kreon.

Kreon.

Damit ihr nicht nachsichtig seyd gegen die Uebertreter.

Der Chor.

So thörigt ist wol Niemand, daß er Lust hätte zu sterben.

Kreon.

Ja, das würde sein Lohn seyn. Indessen hat schon oft die Hoffnung eines Gewinstes Menschen ins Verderben gelockt.

Vierter Auftritt.

Die vorigen und einer von den Wächtern, die bey des Polynikes Leichnam gestellt waren.

Der Wächter.

Herr, ich kan nicht sagen, daß ich vor allzugrosser Behendigkeit meiner Füsse mich ausser Athem gelaufen hätte. Denn ich hab unterwegs aus Bedenklichkeit sehr oft still gestanden, und mich mehr als einmal umgedreht, um wieder zurückzukehren. Denn mein Herz sagte mir bald dies bald jenes vor. Elender, sprach er, warum wilist du dahin, wo Strafe dein erwartet? Aber, du Armseliger, wenn du nun zurück bleibst? Und Kreon erfährt denn doch die Sache von einem Andern? Wie wirst du da deinem Unglück entgehn? — Ueber solchen ängstlichen Zweifeln bin ich fast gar nicht von der Stelle gerückt, und so ists kommen, daß ich auf den kurzen Weg so lange zugebracht habe. Endlich behielt doch der Entschluß, hieherzugehn, die Oberhand. Nun, wenn ich dir schon nicht al-

les

les sagen kan, so muß ich doch anzeigen, was ich weiß. Denn ich komme hieher in der vesten Meinung, daß mir nichts widerfahren kan, als was über mich verhängt ist.

Kreon.

Was ist dir denn, daß du so beängstigt bist?

Der Wächter.

Ich will dir alles sagen, was mich angeht. Ich habe die That nicht begangen, und ich weiß auch nicht, wer sie begangen hat. Von Rechts wegen kan mir also nichts zu Leide geschehn.

Kreon.

Du gehst ja sehr behutsam und verschanzest dich ringsumher. So viel seh ich aber, daß du was Neues zu melden hast.

Der Wächter.

Wo Gefahr ist, da lernt man freylich Bedachtsamkeit.

Kreon.

So sag es doch heraus, und dann geh sicher deines Weges.

Der Wächter.

So will ich dirs denn sagen. Den Leichnam hat itzo jemand beerdiget und sich davon ge-

gemacht: Troknen Sand hat er drauf gestreuet und was sonst zur Entsündigung der Verstorbenen gehört.

Kreon.

Was sagest du? Wer ist der Verwegene, der sich das erfrechet hat?

Der Wächter.

Das weis ich nicht. Denn es war da weder ein Hieb mit der Hacke, noch ein Auswurf mit dem Spaten. Die Erde war vest und der Boden unversehrt: auch kein Wagengleis war zu sehen, und vom Thäter nicht die mindeste Spur. So bald der, welcher heute die erste Wache hatte, es uns zeigte, wurden wir alle äusserst bestürzt. Denn der Todte war nicht in einem Grabe verscharrt, sondern's war nur dünner Staub drauf gestreuet, wie von einem, der sich an Verstorbenen nicht versündigen will. Auch sah man keine Spur eines Hundes oder Raubthiers, das dabey gewesen oder ihn fortgeschleift hätte. Da erhuben sich denn allerley verdrüßliche Reden unter uns Wächtern. Einer machte den andern Vorwürfe. Am Ende wär'es bald zu Thätlichkeiten gekommen! denn es war Niemand, der Einhalt that. Jeder sollte der Thäter seyn, und doch konte keiner überwiesen werden; sondern ein jeder wendete seine Unwis-

senheit vor. Ein jeder erboth sich, glüendes Eisen in die Hände zu nehmen b), durchs Feuer zu gehn, und bey den Göttern zu schwören, daß er's weder selbst gethan, noch daß er im geringsten drum wisse, so wenig, wer es angegeben, als wer es vollbracht habe. Endlich da wir mit allen Nachforschen nichts herausbrachten, that Einer einen Vorschlag, der da machte, daß wir insgesamt vor Furcht starr auf die Erde niedersahen. Denn wir konten mit Recht nichts dagegen einwenden, und doch sahen wir unser Unglück vor Augen, wenn wir ihn befolgen sollten. Er trug nemlich vor, die Sache müßte dir kundgemacht und nicht verhelet werden. Diese Meinung drang durch. Und mich Unglücklichen traf das Loos, dies erfreuliche Geschäft zu übernehmen. Da bin ich nun also, zu deinem sowol als zu meinem Verdruß, daß weiß ich gewiß. Denn ein Unglücksbothe ist allzeit verhaßt.

Der Chor.

Herr, es ist schon längst in mir der Gedanke aufgestiegen, daß dis ein Werk der Götter sey.

Kreon.

Schweig, ehe du durch deine Reden das Maaß meines Zornes voll machst, damit du nicht

b) Glüendes Eisen ꝛc.) Also war die Feuerprobe auch bey den Griechen im Gebrauche.

unverständig und alt zugleich erfunden wirst. Denn was du sagst ist unausstehlich. Die Götter meinest du trügen Fürsorge für diesen Todten? Wie sie haben wol zur Belohnung seines Verdienstes um sie, ihn so hoch geehrt und ihn beerdigt, ihn der da kam, ihre prächtigen Tempel samt den Heiligthümern derselben zu verbrennen und ihr Land und ihre Gesetze zu zerstören? siehst du etwa, daß Böse von den Göttern geehrt werden? Mit Nichten. Sondern das rührt von Unterthanen her, die schon längst über meine Regierung gemurret und heimlich den Kopf geschüttelt, und ihren Nacken nicht unter das Joch beugen und mich für ihren König erkennen wollen. Die haben, daß weiß ich nur allzuwohl, die, welche diese That unternommen, durch Bestechung dazu vermocht Denn es ist nichts schädlicheres unter den Menschen eingeführt als das Geld. Das zerstört Städte; das treibt Männer aus ihren Häusern; das kehrt die besten Gemüther der Sterblichen um und beredet auch Rechtschafne zu schändlichen Handlungen. Das hat die Menschen Bosheit gelehrt und in allen Ruchlosigkeiten sie unterrichtet. Indessen sollen die, welche sich durch Gewinnsucht hierzu haben verleiten lassen, ihren gerechten Lohn am Ende gewiß davon tragen. Ja so wahr ich noch ein Verehrer des Zevs bin, so gewiß sey versichert, (ich betheure dies mit einem Eide) woferne ihr nicht den Ueber-

ber dieser Beerdigung ausfindet und mir vor die Augen darstellt: so soll der Tod allein euch viel zu wenig seyn, sondern ihr sollt so lange auf der Folter hangen, bis ihr die Frevelthat entdeckt; damit ihr künftighin nur nach erlaubtem Gewinste greift, und lernet, daß man nicht ohne Unterschied nach jeder Bereicherung gierig seyn dürfe. Denn durch schändlichen Erwerb pflegen mehr Menschen sich unglücklich als glücklich zu machen.

Der Wächter.

Verstattest du mir noch etwas zu sagen? Oder soll ich nun zurücke kehren?

Kreon.

Merkst du noch nicht, daß du mich durch deine Reden quälst?

Der Wächter.

Thut es deinem Ohren oder deinem Herzen weh?

Kreon.

Was forschest du noch, wo mir der Verdruß sizt?

Der Wächter.

Der Thäter ists, der dein Herz quält, ich aber die Ohren.

Kreon.

O was das für ein Schwätzer ist!

Der

Der Wächter.

Aber ich habe warlich diese That nicht begangen.

Kreon.

Ja, und zwar hast du für Geld deinen Kopf preisgegeben.

Der Wächter.

Ach! wie grausam ist der Argwohn, und noch dazu ein falscher Argwohn!

Kreon.

Prahle du nur immer mit deiner Unschuld: Wofern ihr aber mir die Thäter nicht entdeckt, so sollt ihr sagen, daß unrechter Gewinnst Verlust nach sich ziehet.

Der Wächter.

O daß es doch mögte entdeckt werden! Man mag ihn aber bekommen oder nicht (denn das hängt vom Glück ab): so sollst du mich gewiß nicht wieder hieher kommen sehen. Denn daß ich jezt wider mein Hoffen und Erwarten glücklich davon komme, das sey den Göttern tausendmal gedankt.

Er geht ab.

Zwischengesang des Chors.

Erste Wendung.

Wunderbar ist vieler Thiere Wiz: Doch ist keins so witzig als der Mensch. Ueber das von stürmischen Südwind geschwärzte Meer wandelt er unter den rauschenden Wasserwogen dahin: und der Gottheiten höchste, die Erde, unsterblich, unermüdlich, durchwühlet er mit dem Pflugschaar, den jahraus jahrein seine Rosse hin und herziehen.

Erste Gegenwendung.

Der Vögel leichtgefiederte Schaaren fängt er in seinen Schlingen, und der wilden Landthiere Völker, ja die Bewohner des Meers zieht er in seine gestrickten Netze, der erfindsame Mensch. Durch Künste bemächtigt er sich des auf Bergen und in Feldern umherstreifenden Wildes, fängt das mähnigte Roß, und leidet es an dem Nackenbändigenden Joch, samt den Bergbewohner, den unbändigen Stieren.

Zweyte Wendung.

Auch Sprach' und erhabne Weisheit und Gesetz' und Klugheit zu herrschen, erlernte er,

und

und den Pfeiler der rauhen Luft und der Regengüsse auf unbeschirmten Hügeln zu entfliehn. Alles durchdringt er; allzeit blickt er in die Zukunft voraus. Dem Tod' allein zu entrinnen vermag er nicht. Doch auch den schwersten Krankheiten zu entfliehn, erdachte er Mittel.

Zweyte Gegenwendung.

Die Künste seines erfindsamen Witzes sind über all' Erwartung. Bald neiget er sich zum Bösen, bald hinwiederum zum Guten. Bewahret er die Gesetze des Vaterlands, so ist er geehrt im Volk: aber hinweg mit dem, der aus Frevelmuth dem Unrecht sich ergiebt. Er komme nie zu meinem Heerde, sey niemals mein Freund, wer also handelt.

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Der Chor, Antigone die von der Wache herbeygeführt wird, der Wächter.

Der Chor.

Ich erstaune über diesen Anblick. Verblenden mir die Götter meine Augen? Doch wie kan ich an dem zweifeln, was ich sehe? Ja, es ist Antigone. — O du unglückselige Tochter des unglückseligen Oedipus! Wie? Dich führen sie hieher als Uebertreterin der königlichen Gesetze? Dich haben sie ergriffen über solcher Thorheit?

Der Wächter.

Dies ist diejenige, die die That begangen hat; die ergriffen wir beym Begraben. Aber wo ist Kreon?

Der Chor.

Da kommt er eben zu rechter Zeit aus der Burg zurück.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Kreon.

Kreon.

Was ists? Wen bringt ihr da als Verbrecherin?

Der Wächter.

Herr, ein Mensch muß Nichts verschwören. Die künftigen Gedanken stossen oft die gegenwärtigen um. Wie gewiß nahm ich mir vor, nie wieder hieherzukommen, wegen deiner Drohungen, die mich so niederschlugen. Und dennoch — denn eine wieder und gegen alle Hofnung erlangte Freude ist gar mit keinen andern Vergnügen zu vergleichen, so groß ist sie — komme ich, ob ichs gleich verschworen hatte, und bringe diese Jungfrau, die wir bey der Zubereitung des Grabes angetroffen haben. Hier wird kein Loos geworfen, sondern es ist ganz mein Verdienst und keines Andern. Nun, Herr, nimm sie hin und richt' und strafe sie, wie du willst. Ich aber bin nun frey und werde mit Recht von aller Strafe losgesprochen.

Kreon.

Kreon.

Diese Jungfrau bringst du? Wie, wo ergriffst du die?

Der Wächter.

Sie begrub den Leichnam, sie selbst; nun weißt du alles.

Kreon.

Weißt du auch recht, was du sagest?

Der Wächter.

Diese Jungfrau hier sahe ich den Todten beerdigen, den du zu beerdigen verboten hast. Rede ich nicht deutlich und verständlich?

Kreon.

Und wie sahet ihr sie? Wie ergriffet ihr sie? bey der That?

Der Wächter.

Die Sache gieng also zu. Wie wir so schrecklich von dir bedrohet waren, so fegten wir mit großer Sorgfalt von dem Leichname allen Staub hinweg, womit er bestreuet war, so daß der verwesende Körper ganz entblößt lag, und sazten uns oben auf die Anhöhe, den Wind im Rücken, damit der widrige Geruch uns nicht treffen könnte. Einer redete immer den andern mit Droh- und Scheltworten zu, wenn etwa einer in der Arbeit

verdrossen werden wollte. Das dauerte so lange, bis die hellscheinende Sonne mitten an Himmel stand und die Hitze brennend ward: da erhob sich auf einmal auf der Erde ein fürchterlicher Windwirbel, bestürmte den Himmel, breitete sich über das Feld, und zerpeitschte alle Zweige der Feldbäume. Der weite Luftraum war mit Staub angefüllt; und mit verschlossenen Augen hielten wir diese Zerrüttung der Natur ab. Als sich endlich nach langer Zeit der Sturm legte, sahn wir diese Jungfrau. Sie wehklagte mit einer jammervollen Stimme, gleich einem armen Vogel, der in dem leeren Neste die geraubte Brut seiner Jungen nicht antrift. Eben so seufzte diese laut auf, als sie den entblößten Leichnam sahe, und stieß schreckliche Verwünschungen gegen diejenigen aus, die das gethan hätten. Auch sogleich trug sie mit ihren Händen trocknen Staub auf den Todten und aus einem saubern ehernen Gefäße begoß sie ihn dreymal mit einem heiligen Trank. Wie wir das sahen, giengen wir hinzu und ergriffen sie alsobald, ohne daß sie im mindesten bestürzt war, und hielten ihr das, was sie vorhin und was sie jezt gethan, vor; sie aber stund da und leugnete deren Keins. — Nun mir ist das angenehm und schmerzlich zugleich. Denn daß ich selbst dem Unglück entgangen bin, ist mir höchst angenehm: daß ich aber eine Person,

die

die mir wehrt ist, ins Unglück führe, das schmerzt mich. Dennoch aber ists natürlich, daß mir alles dies nicht so sehr am Herzen, liegt, als meine Erhaltung.

Kreon.

(zur Antigone) Du da mit dem niedergesenkten Haupte, gestehst oder leugnest du diese That?

Antigone.

Ich gestehe sie; ich leugne sie nicht.

Kreon.

(zum Wächter) Du kanst dich nun hinbegeben, wo du willst; du bist von der schweren Verantwortung frey. (Zur Antigone) Du aber sage mir, ohne alle Weitläuftigkeit ganz kurz: Wußtest du um den Ausruf, durch welchem diese Beerdigung untersagt wurde?

Antigone.

Ich wußte drum. Wie sollt' ich nicht? Es war ja bekant.

Kreon.

Und dem ohnerachtet erfrechtest du dich, diese Gesetze zu übertreten?

Antigone.

Ja; denn weder Zevs hatte diesen Befehl ausgehen lassen, noch die bey den unterirrdischen Göttern wohnende Gerechtigkeit. Die haben dergleichen Gesetze den Menschen gegeben. Und ich war nicht der Meynung, daß deine Ausrufe so viel gölten, daß irgend ein Sterblicher die ungeschriebenen und unzweifelhaften Rechte der Götter übertreten dürfte. Denn nicht erst seit heut' und gestern haben sie ihre Kraft, sondern von jeher, und Niemand weiß die Zeit ihres Ursprungs. Die wolt ich nicht verletzen und aus Furcht vor den Uebermuth irgend eines Mannes, der Götter Strafen auf mich laden. Daß ich sterben muß, wußte ich, (wie sollt' ich nicht?) hättest du's auch nicht ausrufen lassen. Wenn ich aber vor der Zeit sterbe, so acht' ich das für Gewinnst. Denn wer so, wie ich, in vielen Elende lebt, wie sollte dem der Tod nicht Gewinn seyn? daß mich also dies Verhängniß trift, darüber kränk' ich mich nicht. Aber wenn ich meines Bruders, meines leiblichen Bruders entseelten Leichnam unbegraben hätte liegen lassen, darüber würd' ich mich kränken. Dies aber kränkt mich nicht. Wenn du aber mein Verhalten für thörigt hälst, so denk' ich daß der ein Thor ist, der mich hierinnen der Thorheit beschuldigt.

Der Chor.

An diesem ungestümen Sinn erkennt man die Tochter ihres ungestümen Vaters: sie weiß nicht dem Unglück auszuweichen.

Kreon.

Aber weißt du nicht, daß die unbeugsamen Gemüther am erstern darniederliegen? Das im Feuer abgehärtete ungeschmeidige Eisen, wird es nicht am meisten verwundet und zerbrochen? An einen dünnen Zaume habe ich die hitzigsten Pferde lenken gesehen. Denn der darf keinen hohen Muth haben, der andern unterwürfig ist. Sie fieng damals an übermüthig zu seyn, als sie die gegebnen Gesetze übertrat: dies ist nun, nachdem sie die That begangen, der zweyte Uebermuth, daß sie sich dessen rühmt und über ihr Verbrechen noch frolockt. Jezt müßte ich nun nicht Mann seyn, sie wäre Mann, wenn dieser ihr Frevel ungestraft bliebe. Ja, immerhin sey sie meiner Schwester, sey immerhin derjenigen Tochter, die durchs Blut näher als dieser ums allen zugehörige Hercische Jupiter mit mir verwandt ist, dennoch soll sie samt ihrer Schwester den schrecklichsten Verhängniß nicht entrinnen: Denn auch die beschuldige ich, daß sie durch ihre Anschläge an dieser Beerdigung Theil genommen. Auch sie ruft hieher. Dann ich

sahe sie izt eben unsinnig und ihrer selbst nicht mächtig im Hause herum gehn. Das Gewissen pflegt die schon zum voraus zu verrathen, die strafbare Anschläge in der Finsterniß ausführen. Ich aber verabscheue den, der, wenn er über Bosheiten betroffen wird, sie noch zu beschönigen sucht.

Antigone.

Willst du noch etwas mehr, als mich tödten?

Kreon.

Weiter will ich nichts: wenn das geschehn ist, so hab' ich gnug.

Antigone.

Was säumst du denn noch? So wie von allem, was du sagst, mir nichts gefällt, noch je gefallen kann: so muß auch an mir alles, dir mißfällig seyn. Und doch wodurch kont ich wol grössere Ehre einlegen, als daß ich meinen Bruder beerdigte. Ja, die ganze Versammlung hier würde mir darüber ihren Beyfall bezeugen, wenn nicht Furcht ihnen den Mund verschlösse. Denn freylich hat der Despot nebst vielen andern Glückseligkeiten vornemlich auch diese, daß er thun und reden darf, was ihm gefällt.

Kreon.

Bist du unter den Thebanern die Einzige, die das einsieht?

Anti-

Antigone.

Die da sehen das eben so wohl, allein sie halten vor dir zurück.

Kreon.

Du aber schämst dich nicht, von ihrer Denkungsart abzuweichen?

Antigone.

Weils keine Schande ist, sein eigen Blut in Ehren zu halten.

Kreon.

War der Verstorbne, der begraben ist, nicht auch dein Bruder?

Antigone.

Ja auch mein Bruder war er, von Vater und Mutter her.

Kreon.

Warum erweisest du denn nun jenen ruchlosen so viel Ehre?

Antigone.

Der Verstorbne wird mir dergleichen Vorwürfe nicht machen.

Kreon.

Wenn du dem Ruchlosen mit ihm gleiche Ehre erweisest?

Antigone.

Nicht als sein Sklave, sondern als Bruder kam er um.

Kreon.

Als Verheerer des Vaterlandes, und jener als dessen Beschützer.

Antigone.

Demohnerachtet fordert Pluto diese Gebräuche.

Kreon.

Aber nicht, daß der Gute und der Böse gleiches Schicksal haben sollen.

Antigone.

Wer weiß aber, ob dergleichen Recht im Todtenreiche gültig ist?

Kreon.

Nie wird der Feind, auch wenn er todt ist, Freund.

Antigone.

An der Feindschaft kann ich nicht Theil nehmen, wohl aber an der Freundschaft.

Kreon.

So sey denn, wenn du hinab kommst, ihre Freundin, so viel du willst: ich aber will, so lang ich lebe, mich nicht beherrschen lassen von einem Weibe.

Dritter Auftritt.

Die vorigen und Ismene.

Der Chor.

Da stehet vor dem Thor Ismene und zerfließt in Thränen über ihre geliebte Schwester. Eine Wolke über ihren Augen entstellt ihr rosenfarbnes Antlitz und benetzet ihre schönen Wangen.

Kreon.

Und du da schlichst wie eine Natter in meinem Hause herum und sogest mir heimlich das Blut aus? Und ich wußte nicht; daß ich zwey Furien ernährte, die meinen Thron umstürzen wollten! — Wohlan sage mir, willst du gestehen, daß du auch an dem Begräbniß Theil hast, oder kanst du schwören, daß du nicht drum weißt?

Ismene.

Ich habe die That begangen, wofern's Antigone gesteht. Ich habe Theil daran und bin mitschuldig.

Antigone.

Nein, das verstattet dir die Gerechtigkeit nicht, da du nicht wolltest, hab ich auch nicht mit dir berathschlagt.

Ismene.

Aber bey deinem Unglück schäme ich mich nicht, alles Elend mit dir zu theilen.

Antigone.

Wer die That vollzogen, das weiß Pluto und die Götter der Unterwelt: ich mag aber keinen Freund, der's nur in Worten ist.

Ismene.

O Schwester verachte mich nicht so, daß du mich für unwürdig haltest, mit dir zu sterben, und den Verstorbnen zu versöhnen.

Antigone.

Mit mir sollst du nicht sterben, und dir das nicht zueignen, was du gar nicht berührt hast. Es ist genug, daß ich sterbe.

Ismene.

Wie kan mir, wenn du mich verläßt, das Leben wehrt seyn?

Antigone.

Frage nur den Kreon; denn den ehrest du?

Isme=

Ismene.

Und quälst du mich so, ohne einigen Nutzen?

Antigone.

Es geschieht nicht ohne Schmerz, daß ich deiner spotte.

Ismene.

Aber worinnen kann ich sonst dir noch nützlich seyn?

Antigone.

Erhalt nur dein Leben: ich mißgönne dirs nicht, daß du dem Tod' entgehst.

Ismene.

Ach ich Armselige? Ich soll an deinen Schicksale nicht Theil nehmen?

Antigone.

Du wähltest ja das Leben, wie ich den Tod.

Ismene.

Aber nicht, ohne von mir gewarnt zu werden.

Antigone.

Du wolltest den Beyfall der Lebendigen, und ich der Todten.

Ismene.

Nun ist aber doch unser Vergehen gleich.

Antigone.

Sey getrost; du lebst: meine Seele aber ist längst gestorben, um mich der Verstorbnen anzunehmen.

Kreon.

Wahrlich von diesen beyden Mädchen ist die eine jetzt wahnsinnig geworden, die andre wars von Kindheit an.

Ismene.

Ja, Herr, auch die Klügsten werden durch widrige Verhängnisse um ihren Verstand gebracht; sie bleiben ihrer nicht mächtig.

Kreon.

Du wenigstens nicht, da du dich beeiferteſt mit einer Strafbaren Strafe zu leiden.

Ismene.

Wie sollt' ich ohne sie allein zu leben wünschen?

Kreon.

Sie geht dich nichts mehr an, sie ist nicht mehr.

Isme-

Ismene.

Und du willst also die Verlobte deines eigenen Sohnes tödten?

Kreon.

Es giebt mehr Weiber, mit denen er Kinder zeugen kann?

Ismene.

Aber keine, deren Herz mit dem seinigen so verbunden ist.

Kreon.

Mit einer Verbrecherin soll durchaus mein Sohn sich nicht vermälen.

Antigone.

O liebster, Hämon, wie wirst du von deinem Vater entehrt!

Kreon.

Schweig, es ist mir unausstehlich von dir und deiner Verbindung zu hören.

Ismene.

So willst du deinen Sohn seiner Verlobten berauben?

Kreon.

Pluto wird dies Eheband zerreißen.

Isme-

Ismene.

Es scheint also beschlossen, daß sie sterben soll.

Kreon.

Halt dich und mich nicht länger mit vergeblichen Reden auf. — Führt sie hinein, ihr Bedienten. Von nun an dürfen diese Mädchen nicht mehr frey umhergehn. Denn auch Tollkühne ergreiffen die Flucht, wenn sie den Tod in der Nähe sehn.

Kreon, Antigone und Ismene gehen ab.

Zwi-

Zwischengesang des Chors.

Erste Wendung

Wohl dem, der frey von Elend lebt! Denn wo erst der Götter Rach' ein Haus erschüttert, da läßt die Plage nicht ab sich fortzuwälzen von Geschlecht zu Geschlecht: so wie die Meerswoge, wenn die Finsterniß mit ergrimmten Thrazischen Winden sie überfällt, aus der Tiefe den schwarzen Grundsand heraufwühlt, daß mit krächzendem Geheul die bestürmten Felsenufer wiederhallen.

Erste Gegenwendung.

So stürzet seit langer Zeit ein Unfall nach dem andern der Labdaciden Haus darnieder. Das Elend häuft sich von Geschlecht zu Geschlecht. Eine widrige Gottheit kehret es um. Da ist keine Rettung. Itzt schimmerte noch der Hoffnung Licht über den letzten Sprossen von Oedipus Hause; aber nun werden auch die vom tödtlichen Staube der unterirrdischen Götter abgemähet, und vom Wahnwitz des Verstandes, und den Anhauch der Erinnys.

Zweyte Wendung.

Welcher Uebermuth der Menschen vermag, o Zevs, deiner Gewalt zu trotzen? Die schwächet nie des trägen Alters Schlummer, und der Götter unermüdliche Monden. Nicht alternd durch die Zeit thronest du, gewaltiger Beherrscher, in des Olympus stralendem Glanz, und das Gegenwärtige, das Zukünftige, und das Vergangne ist deiner Macht unterthan. Wie ganz anders der Sterblichen Loos! Deren Leben ist nie ganz von Jammer frey.

Zweyte Gegenwendung.

Zwar Vielen kommt die umherschweifende Hoffnung zu Hülfe; aber Viele täuscht sie auch durch hochfliegende Begierden, und oft nahet sie dem unwissende Sterblichen, der eben seinen Fuß ins brennende Feuer setzt. Sehr weise ist der bekannte Spruch: Wen Gott ins Verderben führt, dem verblendet er zuvor den Sinn, daß er Böses für Gut ansiehet, und dann ist sein Verderben nicht mehr fern.

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Kreon, Hämon und der Chor.

Der Chor.

Da kommt Hämon, dein jüngster Sohn. Gewiß wird die Betrübniß über das Schicksal seiner Verlobten, und der Schmerz die vereitelte Vermählung ihn hieherführen.

Kreon.

Wir wollens bald erfahren, gewisser, als alle Wahrsager. (zum Hämon) Mein Sohn, du kommst doch nicht auf das Gerücht von dem Urtel, welches über deine Braut gesprochen ist, mit deinem Vater zu zürnen? Oder kann ich glauben, daß du dem ohnerachtet mich noch liebst?

Hämon.

Mein Vater, ich bin ganz in deiner Gewalt. Leite du mich durch richtige Vernunft: ich werde dir folgen. Es ist billig, daß keine Vermäh-

jung mir so wichtig sey, als der Gehorsam gegen deine Vorschriften.

Kreon.

Ja, mein Sohn, dieser Vorsatz muß deine ganze Seele beherrschen, dem was dein Vater für gut erkennet, alles andere nachzusetzen. Denn um deswillen wünschen Väter, daß ihnen folgsame Kinder in ihre Häuser geboren werden, damit sie so wol in der Rache gegen Feinde, als im Wohlwollen gegen Freunde, sich mit ihnen vereinigen. Wer aber unnütze Kinder zeugt, was thut er anders, als daß er sich selbst Plagen erzeugt, und seinen Feinden Ursach giebt, sein zu spotten? Laß dir also ja nicht mein Sohn, durch den Reiz eines Mädgens deine Vernunft rauben: und bedenke, daß nichts frostiger ist, als die Umarmungen eines boshaften Weibes, die man an seiner Seite und in seinem Hause sehen muß. Denn welches Geschwür kann schmerzlicher seyn, als ein treuloser Freund? Mit Verachtung stoß also dies verhaßte Mädchen von dir, und laß sie in der Unterwelt sich einen andern Gemal aufsuchen. Da ich sie über einer unleugbaren Empörung ergriffen, und von allen Unterthanen sie allein: so will ich mich nicht beym Volke zum Lügner machen. Nein, sie soll sterben; und wenn sie auch noch so viel den Zevs, als Verwandt-

wandtschaftsbeschützer anruft. Denn wenn die von meinem eignen Geschlecht meine Gesetze nichts achten, so werdens Fremde noch weniger thun. Wer aber gegen die Seinen gerecht handelt, der wird auch ein gutes Glied des gemeinen Wesens seyn. Wer hingegen die Gesetze mit Füssen tritt, oder denen, die Gewalt über ihn haben, vorzuschreiben denkt, der ist meiner Achtung unwehrt. Wem das Volk die Regierung anvertraut, dem muß gehorcht werden, in allem, was er befielt, es sey klein oder groß, recht oder unrecht. Von einem solchen bin ich versichert, daß er so geschickt ist zu regieren, als willig, sich regieren zu lassen. Auch im Sturm des Gefechts wird er den ihm angewiesenen Plan als ein wackerer Kriegsmann behaupten. Denn es ist kein grösser Uebel, als Widersetzlichkeit gegen die Obern. Die zerstört Länder, die kehrt Häuser um, die schlägt Kriegsheere in die Flucht: der Gehorsam hingegen erhält ganze Völker. Den müssen also Befehlshaber zu erhalten suchen, und hauptsächlich nicht von Weibern sich überwältigen lassen. Besser ist es wenigstens, wenn ja eins seyn soll, daß Männer uns die Herrschaft entreissen, als daß es heißt, Weiber hätten uns unters Joch gebracht.

Der Chor.

Wenn das Alter nicht unsern Verstand geschwächt hat, so ist, wie uns dünkt, alles, was du gesagt hast, sehr vernünftig.

Hämon.

Mein Vater, die Vernunft, welche die Götter den Menschen eingepflanzt, ist von allen Gütern das allervortreflichste Daß ich deine Ausspruche tadeln sollte, dazu fehlts mir an Befugniß so wol, als an Einsichten. Es kann auch wol seyn, daß Andre sie vortreflich finden. Indessen bin ich, als dein Sohn, verpflichtet, auf alles Acht zu haben, was man von dir sagt, was man gegen dich vornimmt, oder an dir zu tadeln findet. Denn dein Anblick ist denen vom Volk viel zu furchtbar, als daß sie vor dir etwas sagen sollten, was deine Ohren beleidigt. Ich aber habe Gelegenheit gehabt, unbemerkt zu hören, wie sehr das ganze Volk diese Jungfrau bejammert. Sie ist, sagt man, die unschuldigste Person ihres Geschlechts; und schändlich wa'r 'es, wenn sie um der rühmlichsten That willen sterben sollte. Eine Schwester, die ihren im Gefecht erschlagenen Bruder nicht unbegraben liegen gelassen, nicht seinen Leichnam den fräßigen Hunden und Raubvögeln preisgeben wollen, wäre die nicht

zur

zur Belohnung einer güldnen Krone wehrt? — Das sind die Reden, die insgeheim herumgehen. Mir, mein Vater, liegt nichts so sehr am Herzen, als das Glück deiner Regierung. Worauf können Kinder stolzer seyn, als auf die Ehre ihres Vaters, oder ein Vater, als auf die Ehre seiner Kinder? Nur laß itzt die einzige Meinung fahren, daß bloß deine Urtheile richtig und ohne Fehler sind. Die, welche alle Weisheit und Beredsamkeit und Tugend zu besitzen glauben, werden oft bey näherer Prüfung leer befunden. Auch dem Klügsten ists nicht Schande, noch vieles zu lernen, und nicht immer auf seinem Sinn zu beharren. Du siehst ja, wie die Bäume, die den angeschwollenen Gießbächen nachgeben, ihre Zweige behalten, und die hingegen, welche sich entgegen stämmen, mit samt der Wurzel fortgerissen werden. Also auch der Steuermann eines Schiffs, der durchaus dem Sturme Trotz bietet und im mindesten nicht nachgiebt, wirft sein Schiff um und muß auf Bretern davon schwimmen. Laß denn von deinem Zorne nach und ändre deinen Vorsatz. Denn wenn meine Jugend mir ein Urtheil zu fällen verstattet: so behaupte ich, daß die höchste Ehre dem gebiert, der alle erforderliche Einsichten besitzt, so dann aber, weil jenes ein seltner Fall ist, demjenigen, der guten Rath sich zu Nutze macht.

Der Chor.

Herr, laß dich von ihm belehren, wenn er heilsamen Rath giebt, und du hinwieder von deinem Vater. Ihr sprecht beyde mit viel Vernunft.

Kreon.

Wie? in meinem Alter sollt' ich von solch einem Jünglinge noch Klugheit lernen?

Hämon.

Nur das, was billig ist. Ich bin zwar jung; aber man muß nicht so wol aufs Alter, als auf die Sache sehn.

Kreon

Eine treffliche Sache! Widerspenstigen Ehre zu erweisen?

Hämon.

Nie werd' ich dir rathen, Verbrechen hochzuachten.

Kreon.

Und ist denn nicht dieses Mädchen eines Verbrechens überführt?

Hämon.

Das gesamte Volk in ganz Theben sagt Nein dazu.

Kreon.

Kreon.

So muß also das Volk mir sagen, was ich befehlen soll?

Hämon.

Da redetest du sehr jugendlich.

Kreon.

Hat denn ein Andrer in diesem Lande zu gebieten als ich?

Hämon.

Da ist kein Gemeinwesen, wo nur Einer Herr ist.

Kreon.

Ist das Land nicht seines Beherrschers Eigenthum?

Hämon.

Vortreflich! du mögtest nur ein unbewohntes Land allein beherrschen.

Kreon.

Es scheint, der Jüngling will mit dem Mädchen Partey machen.

Hämon.

Du müßtest etwa das Mädchen seyn: denn du bist es eben, dessen ich mich so eifrig annehme.

Kreon.

O Nichtswürdiger! Du willst mit deinem Vater rechten?

Hämon.

Ja, weil ich seh, daß du vom Recht abweichst.

Kreon.

Vom Rechte? da ich das Ansehn meiner Krone vertheidige?

Hämon.

Das vertheidigst du schlecht: denn du trittst der Götter Ansehn mit Füssen.

Kreon.

O die schändliche Seele! Wie sie einem Weibe unterliegt!

Hämon.

Du kanst doch nicht sagen, daß ich der Schande unterliege?

Kreon.

Für wen redest du, als für sie?

Hämon.

Auch für dich, auch für mich, auch für die Götter der Unterwelt.

Kreon.

Kreon.

Ich sage dir aber, nimmer soll dieses Mädchen lebendig dein Weib werden.

Hämon.

Stribt sie, so bringt ihr Tod noch einem um.

Kreon.

Und du kömst gar bis zu Drohungen, Verwegner?

Hämon.

Sind das Drohungen, wenn man ungerechten Urteilen widerspricht?

Kreon.

Du sollst nicht ungestraft mich verständigen, da du selbst höchst unverständig bist.

Hämon.

Wärst du nicht mein Vater, so sagt' ich, du wärst unvernünftig.

Kreon.

O Weibersklav, schmähe deinen Vater nicht.

Hämon.

Du willst also reden, aber keine Widerrede anhören?

Kreon.

Ja, und ich schwöre dirs beym Olymp, du sollst nicht ungestraft mit mir deinen Spott treiben. (zur Wache) Führt sie herbey die Ruchlose, damit sie alsofort in Gegenwart und vor den Augen ihres Bräutigams sterbe.

Hämon.

Vor meinen Augen gewiß nicht: das bilde dir nicht ein. Nein, wahrlich, in meiner Gegenwart soll sie nicht sterben. Und du sollst nie wieder mich mit Augen sehn. Wüthe immerhin. Andre Freunde mögen sichs gefallen lassen, deiner Wuth zuzusehn.

Er geht ab.

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Kreon und der Chor.

Der Chor.

Herr, er ging in heftiger Erbitterung davon. Bey Gemüthern von der Art ist der Zorn gefährlich.

Kreon.

Mag er doch gehn. Und wär' er auch klüger, als andere Menschen, so soll er doch dieser Mädchen Schicksal nicht abändern.

Der Chor.

Du gedenkst also, sie beyde hinzurichten?

Kreon.

Nein, die nicht, die nicht mit Hand angelegt hat. Deine Erinnerung ist vernünftig.

Der Chor.

Und was für eine Todesart hast du jener bestimmt?

Kreon.

Kreon.

In einer einsamen, von Menschen nicht betretenen Gegend will ich sie einschliessen, und ihr ein wenig Speise mit in die Grube geben, damit das Land nicht verunreiniget werde. Da mag sie den Pluto, den einzigen Gott, den sie verehrt, anrufen. Vielleicht gewährt er ihr Unsterblichkeit; oder aber sie erfährts, wie vergeblich es sey, denen in der Unterwelt zu dienen.

Er geht hinein.

Dritter Auftritt.

Der Chor.

Wendung.

Amor, unbesiegbar im Streit; Amor, gegen den keine Macht, kein Reichthum schuzt; der du auf junger Mädchen zarten Wangen sanft schlummerst: du wanderst auf dem Meer und in Fluren und Wäldern, und selbst von Unsterblichen entflieht dir keiner, keiner von den hinfälligen Menschen; und wer dich hat, der raset.

Gegenwendung.

Von dir werden auch die Gerechtesten zu Vergehungen hingerissen. Von dir kommt auch dieser Zwist, der Vater und Sohn gegen einander erbittert. Der mächtige Reiz der Augen einer liebenswürdigen Braut trägt stets den Sieg davon, und sizt neben den erhabnen Gesetzen bey Fürsten im Gericht. Denn unwiderstehlich ist Aphroditens Lächeln.

Vierter Auftritt.

Antigone, die aus der Burg gebunden her-ausgeführt wird und der Chor.

Der Chor.

Auch mich selbst reißt nun dieser Anblick über die Gesetze hinaus. Ich kan nicht länger die Quellen meiner Thränen verstopfen, da ich diese Antigone nach der allverschliessenden Brautkammer hineilen sehe.

Antigone.

Schaut her, ihr Bürger meines Vaterlandes, wie ich den lezten aller Wege wandle, den lezten Strahl der Sonne erblicke, und dann niemals wieder. Mich führt Pluto, der Allesverschlingende, lebendig zu Acherons Ufern hinab. Hymens Geschenke wurden mir nicht zu Theil. Mir hat Niemand ein Brautlied angestimmt. Dem Acheron werd' ich vermält.

Der Chor.

Doch gehst du mit Ehr und Ruhm in den Abgrund der Todten hinab; nicht durch schmerzhafte

hafte Krankheit verzehrt, nicht durchs Rachschwerdt hingerichtet: sondern frey und lebendig wirst du, wie noch keiner der Sterblichen, in den Orkus hinunterfahren.

Antigone.

Ich hab' einst jener Ausländerin aus Phrygien, der Tochter des Tantalus c) jammervolles Ende auf Sipylons Gipfel gehört. Die hat, gleich schlanken Epheu, ein keimender Fels umschlossen. Immer noch wird sie von Regengüssen, wie das Gericht sagt, und vom Schneegestöbern bestürmt, und aus den stetsweinenden Augen fliessen ihre Thränenfluthen auf den Hals hernieder. In gleichen Todesschlaf versenkt auch mich das Geschick.

Der Chor.

Und doch war sie Göttin und göttliches Geschlechts. Wir aber sind sterblich, von Sterblichen erzeugt. Welcher Nachruhm erwartet nun deiner, wenn du im Leben und im Tode mit einer Göttin gleiches Schicksal hast!

Antigone.

O Jammer, ich werde verspottet! O bey den Göttern des Vaterlandes, was höhnest du mich

c) Der Tochter des Tantalus) Niobe. Sie beweinte den Tod ihrer sieben Kinder und ward darüber zum Stein.

mich, weil ich noch lebe, eh ich dahin bin? — O Vaterland! — O ihr des Vaterlands mächtige Bürger! — O dircäische Quellen! und du des wagenreichen Thebens heiliger Hain! — Euch alle ruf ich zu Zeugen an, wie ich, unbeweint von Freunden, wie ich durch ein unerhörtes Gesez in den aufgeworfnen Kerker einer neuen Grabeshöle hinabwandre. O ich Elende! weder auf der Oberwelt, noch im Todtenreich soll ich wohnen, nicht bey Lebendigen, nicht bey Verstorbnen.

Der Chor.

Hingerissen zur äussersten Kühnheit stiessest du, o Tochter, an der Gerechtigkeit erhabnen Thron; vielleicht mußt du auch noch büssen für eine väterliche Schuld.

Antigone.

Da berührst du den empfindlichsten meiner Schmerzen, meines Vaters beschrieenes Elend, und unsre gesammten Plagen, die wir vom erlauchten Labdakus abstammen. — O ihr des mütterlichen Ehebetts Furien, und ihr blutvermischenden widerlichen Umarmungen meines Vaters mit meiner unglückseligen Mutter, von denen ich Elende entsprossen bin, zu denen ich, mit ihrem Fluch beladene, unvermält hinabgeh! Ach, durch dein unseliges Eheband, mein Bru-

der,

der, hast du noch in Tode mich lebendig ins Grab gestürzt.

Der Chor.

Verstorbene zu ehren ist Frömmigkeit: aber doch müssen die Gesetze des, der Gewalt hat, unverletzlich seyn. Dein eigenwilliger Sinn war dein Verderben.

Antigone.

Unbeweint, ungeliebt, unvermält, werd' ich Armselige nun hinweggeführt. Nimmer ist mirs hinfort verstattet der Sonne heiliges Antlitz zu schauen. Und ich Elende habe keinen Freund, der mein Schicksal bejammert.

Fünfter Auftritt.

Kreon und die Vorigen.

Kreon.

Wißt ihr wol, daß bey Jedem, dem der Tod vor Augen schwebt, des Jammerns und Wehklagens kein Ende seyn würde, wenn das ihn retten könnte? Augenblicklich führt sie hinweg, und kerkerst sie ein in die wohlverwahrte Gruft, wie ich befohlen habe. Laßt sie in dieser Einsamkeit sterben, oder lebendig in ihrer Grube wohnen. Wir verunreinigen uns nicht durch ihren Tod. Bloß der Umgang mit den Lebendigen wird ihr versagt.

Antigone.

O Gruft! o Brautgemach! o unterirrdische ewig verschlossene Wohnung, wo ich den Meinigen zugesellt werde, die schon in grosser Menge Proserpine in ihr Schattenreich aufgenommen hat! Ich bin die letzte von ihnen, die hinabfährt, und von ihnen allen sterb ich des schmachvollesten Todes, mitten in der Blüte meines Lebens. Doch ich gehe mit der gewissen Hoffnung

nung hinab, ich werde dir willkommen seyn, mein Vater, willkommen dir, meine Mutter, willkommen dir, geliebtester Bruder. Denn ich hab' euch, da ihr starbt, mit eigner Hand gewaschen, gereinigt und mit Opfertränken eure Gräber begossen. Und itzt, da ich deinem Leichnam, o Polykes bestattet, ist dieses meine Belohnung. Doch bey allen redlichgesinnten bin ich wegen meiner Achtung gegen dich gerechtfertigt. Nie hätt' ich, wär' ich Mutter oder Gemalin gewesen, und eines Kindes oder Ehegatten Leichnam hätte unbeerdigt da gelegen, wider die Gesetze des Landes diese That gewagt. Und aus welchem Grunde? Weil Kind und Gemahl durch einen andern Gatten und andre Kinder wieder ersetzt werden konnte. Aber da mein Vater und meine Mutter im Todtenreich sind, so kann kein Bruder mir jemals wieder gebohren werden. Aus diesem Grunde achtete ich dich solcher Ehre vor allen Andern werth, und das, mein geliebtester Bruder, sahe Kreon für ein Verbrechen, für trotzige Empörung an; mit Gewalt ergriff er mich und führt mich jetzt von hinnen, ehelos und unvermählt, ohne das Glück einer Gattin und einer Mutter gekostet zu haben. Verlassen von allen Freunden geh ich Elende lebendig in die Grüfte der Todten hinab. Und welches Recht der Götter hab' ich übertreten? — Doch was blick' ich Unglückselige noch zu den Göttern

hinauf? Wessen Hülfe soll ich anflehn? Ist mir nicht meine Frömmigkeit zur Ruchlosigkeit geworden? — Doch wenn die Götter meinen Tod billigen, so verzeih ich, was ich meines Irrthums wegen leiden muß. Wenn aber das Vergehen auf jener Seite ist, so treffe meine Feinde kein grösseres Elend, als das, welches ihre Ungerechtigkeit mir zufügt.

Der Chor.

Es toben in ihrer Seele noch eben die Stürme, wie zuvor.

Kreon.

Drum sollen die, welchen sie übergeben ist, mir ihr Zaudern theuer bezahlen.

Antigone.

O wehe! dieses Wort verkündigt mir den nahen Tod.

Kreon.

Umsonst hoffst du auf den Trost, ich mögte mein Urteil wiederrufen.

Antigone.

O Theben, meine Vaterstadt! o ihr Vaterländischen Götter! So werd' ich fortgeführt, und es ist kein Aufschub mehr. Schauet her, ihr Beherrscher Thebens; sehet die einzige noch übrige Königstochter. Seht, wie schändlich, und von was für Menschen ich gemißhandelt werde, weil ich Bruderlieb und Frömmigkeit heilig hielt.

Sie wird hinweggeführt.

Zwi-

Zwischengesang des Chors.

Erste Wendung.

Auch Danae mußte das himmlische Licht mit einem ehernen Kerker vertauschen, und ward im finstern Gemach lebendig begraben; und war doch von edlem Geschlecht und verwahrte Jupiters güldnen Saamen im Schooß. Ja, groß ist des Verhängnisses Macht. Nicht Ungewitter, nicht Mavors Waffen, nicht veste Schlösser, nicht Fluten durchwandelnde Schiffe können ihr entfliehn.

Erste Gegenwendung.

Gebändigt ward auch der jachzornige Sohn des Dryas, der Edonier König, da giftiger Lästrungen wegen Bachus in einen Felsenkerker ihn verschloß. Da vertobte sein Wahnsinn und heftige Wuth. Er lernte, was für Raserey es sey, mit schmähsüchtiger Zunge einen Gott anzutasten. Denn die begeisterten Weiber und Evans Fackeln hatt' er gemißhandelt, und die gesangliebenden Musen entrüstet.

Zweyte Wendung.

Auch bey den Kyaneischen Felsen, wo die Bosporischen Gestade und der Thrazische Sal-

mydessus das zwiefache Meer trennen, sahe der benachbarte Mars der beyden Phineiden greuliche Verwundung. Geblendet wurden die Armseligen von einer unmenschlichen Stiefmutter, die die Augäpfel ihnen zerstach, nicht mit Schwerdt' oder Speer, sondern mit blutigen Händen und mit der spitzigen Spindel.

Zweyte Gegenwendung.

Im Kummer über das jammervolle Schicksal ihrer Mutter verzehrten sich die Elenden, aus unseliger Ehe gebohren. Diese aber, ein Zweig der uralten Erechtiden, wandelte unstät und flüchtig in entlegenen Klüften, unter den Sturmwinden ihres Vaters Boreas über schroffen Felsen umher, die Tochter der Götter. Ja, auch sie erlag unter den ewigen Verhängnissen.

Vierte

LB Coburg

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Tiresias von einem Führer geleitet, Kreon und der Chor.

Tiresias.

Ihr Obersten von Theben, wir kommen unsrer zwey neben einander, und einer sieht für beyde: denn Blinde müssen den Weg wandern, den ihr Führer geht.

Kreon.

Was hast du Neues zu verkündigen, Greis Tiresias?

Tiresias.

So gleich sollst du's vernehmen: aber gehorch' auch dem Propheten.

Kreon.

Hab' ich jemals deinen Rath verworfen?

Tiresias.

Eben darum hast du auch bisher mit Glück regiert.

Kreon.

Ja, ich gestehe, daß deine Anschläge mir heilsam gewesen sind.

Tiresias.

So sey denn auch izt weise, da dein Glück in Gefahr schwebt.

Kreon.

Was willst du damit? Mir schaudert vor deinen Reden.

Tiresias.

Du sollsts erfahren und zugleich die Beweise meiner Kunst vernehmen. Ich setzte mich auf meinen alten Wahrsagerplatz, wo sich immer die Zukunft mir zu enthüllen pflegte. Da hört' ich, daß die Vögel ein unbekanntes, fürchterliches und verwirrtes Gekreisch erhoben und mit mörderischen Klauen einander zerfleischten. Dann das Klatschen ihrer Flügel war mir sehr vernehmlich. Ich erschrack und unverzüglich versuchte ich die Weissagung auf den brennenden Altären. Allein von den angezündeten Opfern loderte keine Flamm' empor, sondern das feuchte Schmär der Fettstücke verbratete in der Asche, und qualmte und sprühete, und die Eingeweide flogen in die Höhe, und stoben umher, und die

Fleisch-

Fleischstücke lagen da, vom umhüllenden Fett entblößt. Diese traurigen Ahndungen des mißlungenen Opfers verkündigte mir dieser mein Diener: denn er muß mich, so wie ich Andre, leiden. So bringest du dann durch deine Anschläge Verderben über das Land. Denn alle unsre Altäre und Opferheerde sind voller Vögel- und Hundefraß von dem unglückseligen unbegrabenen Sohne des Oedipus. Und darum nehmen die Götter nicht feyerliche Gebethe, nicht Opferflammen von uns an, und keines Vogels Stimme weissagt Glück, weil sie alle eines blutigen Menschenleichnams Fett genossen haben. Dies nimm zu Herzen, mein Sohn. Zu fehlen, ist der Menschen allgemeines Loos: aber weder unklug noch unglücklich ist der, welcher die Fehler, worein er gefallen, wieder gut macht, und nicht unbeweglich auf seinem Sinn beharrt. Denn Eigensinn ist verkehrter Sinn. Darum gieb Vorstellungen nach, und stich nicht noch hinein auf den, der schon erwürgt ist. Welch eine Heldenthat, Todte noch einmal zu tödten? Aus wahren Wohlwollen rathe ich dir zu deinem Wohl. Wie schön ists, sich rathen zu lassen, wenn der Rath heilsam ist!

Kreon.

O Alter, insgesamt richtet ihr eure Pfeile auf mich, wie Bogenschützen nach dem Ziel;

und auch die Wahrsagerey laßt ihr an mir nicht untersucht. Ja, schon längst haben diese Menschen mich von euch erhandelt und an sich gekauft. Gut! gewinnt, erwuchert euch, wenns euch so gefällt, die Schätze von Sarden und der Indier Gold. Begraben aber sollt ihr ihn dennoch nicht, und sollen auch Jupiters Adler mit dem geraubten Fraße von ihm, auf Jupiters Thron fliegen, so werd' ich doch nicht, aus Furcht vor einer Verunreinigung, verstatten, daß er begraben werde. Denn ich weiß nur allzuwohl, daß Menschen nicht fähig sind, Götter zu verunreinigen. Das aber, alter Tiresias, geschiehet oft, daß die allerklügsten Leute sich sehr schändlich vergehen, wenn sie aus Gewinnsucht häßliche Absichten in schöne Reden einkleiden.

Tiresias.

Ach! Wo ist der Mensch, der einsieht, der überlegt———?

Kreon.

Und was? was willst du mit dem allgemeinen Ausruf sagen?

Tiresias.

Daß von allen Gütern keines so viel Wehrt hat, als die Vernunft.

Kreon.

Kreon.

So wie, glaub ich, kein Verlust so groß ist, als der Mangel des Verstandes.

Tiresias.

Und das ist eben die Krankheit, an welcher du darnieder liegst.

Kreon.

Ich mag dem Seher nicht seine Schmähungen zurückgeben.

Tiresias.

Schmähung genug, daß du mich für einen Lügenpropheten erklärst!

Kreon.

Ja, denn das ganze Wahrsagervolk ist geldgierig.

Tiresias.

Und die Tyrannen lieben schändlichen Gewinn.

Kreon.

Weißt du wol, daß du mit dem Fürsten redest?

Tiresias.

Ja wol: denn eben durch mich wurdest du ja Retter und Herr dieses Landes.

Kreon.

Kreon.

Ein kluger Wahrsager bist du wol: aber du liebst das Unrecht.

Tiresias.

Du wirst mich aufbringen, daß ich Geheimnisse entdecke, die noch in meiner Brust verschlossen sind.

Kreon.

Wohlan schließ sie auf: und sage nichts um Gewinnstes willen.

Tereſias.

Bey dir stehe ich ja schon in diesem Verdacht.

Kreon.

Glaube aber gewiß, ich lasse mich nicht von dir täuschen.

Tiresias.

So wisse dann: Nur noch einigemal werden die wettlaufenden Räder der Sonne sich herumdrehen, so wirst du, zur Vergeltung für jene Leichname, von deinem eignen Eingeweide einen Leichnam hingeben, darum daß du die Lebendigen zu den Todten hinabstiessest, und eine unabgeschiedene Seele schmähliger Weise in einem

Grabe

Grabe verscharretest, den Verstorbenen hingegen die Todtenopfer, die Entsündigungen und den Göttern der Unterwelt versagtest. Ueber die Todten hast du keine Macht; selbst die obern Götter haben sie nicht; und dennoch hast du Gewalt an ihnen verübt. Darum lauren die rächenden, spät verderbenden Erinnyen der Höll' und der Götter dir auf, um in gleichem Elende dich zu fahn. — Und nun urtheile, ob ich vom Golde verblendet, dir dies verkündige; denn nur noch kurze Zeit, so wird Alles, Männer und Weiber, in deinem Hause heulen und wehklagen: und mit Grimm rotten alle Städte sich gegen dich zusammen, deren Opferheerde durch die Hunde oder Raubthiere oder Vögel, welche Stücke von dem zerrissenen Leichnam oder den greulichen Geruch davon in ihre Grenzen trugen, entheiliget worden. Sieh, das sind Pfeile, die ich gegen dich (denn du hast mich dazu aufgefordert) gleich einem Bogenschützen, aus erbitterten Herzen abdrückte. Sie fehlen nicht: und ihrer Gluth wirst du nicht entrinnen. — (Zu seinem Führer) Du Knabe leite mich heim, damit er seinen Eifer an denen, die jünger sind, auslasse, und besser lerne seine Zunge schweigen und mit mehr Ueberlegung handeln, als anizt.

Er geht ab.

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Kreon und der Chor.

Der Chor.

Der Mann, o König, hat schrecklich geweissagt: und wir wissen, seitdem mein schwarzes Haar sich weiß gefärbt, daß er nie Unwahrheit dem Volke verkündigt hat.

Kreon.

Ja, ich erkenn' es selbst und bin voll Unruh. Denn Nachgeben ist hart: widersteh ich aber, so bin ich in Gefahr mich den traurigsten Schicksalen bloßzustellen.

Der Chor.

Ja, Sohn des Menöces, die Sach' erfordert ernstliche Ueberlegung.

Kreon.

Was soll ich thun? Rathe mir, ich will dir folgen.

Der Chor.

Geh, laß die Jungfrau aus der Grube, schaffe dem hingeworfenen Leichnam ein Grab.

Kreon.

Kreon.

Und das rähtst du? Und du meinst, ich soll nachgeben?

Der Chor.

Ja, Herr, ohn' allen Verzug; denn der Götter schnelle Rache übereilet die Strafbaren.

Kreon.

Weh mir! Welch ein Kampf! Doch aber will ich mein Herz besiegen. Wer vermag wider die Noth zu streiten?

Der Chor.

So gehe gleich, vollzieh es selbst, trags Niemand anders auf.

Kreon.

Ja, stehendes Fuss.s will ich hingehen Ihr Diener, gegenwärtige und abwesende, ergreift Hacken und eilet damit nach dem Hügel. Ich will, da ich meinen Entschluß umgekehrt, das selbst wieder lösen, was ich gebunden habe. Denn ich fürchte sehr, es sey immer das Beste nach den eingeführten Gesetzen zu handeln.

Er geht ab.

Zwi-

Zwischengesang des Chors.

Erste Wendung

Vielnamigter, der Kadmeischen Nymphe Stolz, erzeugt vom hochdonnernden Zevs, der du das herrliche Italien beschirmest und herrschest über das gemeinsame Eleusis in der Ceres Schooß; o Bachus, der du zu Theben, der Bachantinnen Mutterstadt, an Ismens Ufern, unter der Saat des grimmigen Drachen wohnest;

Erste Gegenwendung.

Nach dir steigt über dem zweyköpfigten Felsen glänzender Dampf empor; da wo die Bachiden, die Korycischen Nymphen wandeln, und Kastaliens Quell rieselt, und des Nyßeischen Berges Epheuhügel und grüne weinreiche Wände mit unsterblichen Gesängen der Evoerufenden dich begleiten, wenn du Thebens Gefilde heimsuchst.

Zweyte Wendung.

Welche du vor allen Städten am höchsten ehrest, samt deiner donnergerührten Mutter: O komm denn auch izt, da eine heftige Plage

das

das gesamte Volk zerrüttet, auch izt komm mit hülfreichen Fuß über des Parnaßus Höhen oder den wiederhallenden Meerstrom.

Zweyte Gegenwendung.

O du der Feuerathmenden Gestirne Reigenführer, und der nächtlichen Gesänge Vorsteher, Sohn des Zevs, erscheine mit den Naxischen Thyaden, deinem Gefolge, die voll heiliger Wuth in nächtlichen Tänzen dich verehren, dich, ihren Beschirmer, Jakchus.

Fünfte Handlung.

Erster Auftritt.

Ein Hofbedienter und der Chor.

Der Hofbediente.

Bewohner der Stadt das Kadmus und Amphion, man sollte nie eines Menschen Glück, so lang' er lebt, weder rühmen noch verachten. Denn das Schicksal ist immerfort beschäftigt, den Glücklichen zu stürzen, und den Unglücklichen zu erheben: und Niemand kan voraus sagen, was Sterblichen noch bevorsteht. Wie beneidenswerth war Kreon, meiner Meinung nach! Er rettete von Feinden der Kadmeer Land, erhielt

hielt das ganze ungetheilte Königreich, regierte nach Wunsch, und sahe sich beglückt durch ein Geschlecht edler Kinder. Itzt nun ist alles dahin. Nun aber, ist alles dahin. Denn wer seines Vergnügens verlustig geht, den seh ich an, als lebte er nicht; er athmet, aber er ist todt. Sey so reich, als du willst, und leb' in königlicher Pracht: wenns bey dem allen dir an Freude fehlt, so ist mir alles übrige nicht eines Rauchschattens wehrt gegen das Vergnügen.

Der Chor.

Was für ein neuer Unfall hat das Königliche Haus betroffen?

Der Hofbediente.

Todt sind sie: und die noch leben sind die Ursach des Todes.

Der Chor.

Wer ist der Mörder? Wer der Ermordete? Sprich.

Der Hofbediente.

Hämon liegt entleibt von seinen Händen.

Der Chor.

Von seines Vaters oder von seinen eigenen?

Der Hofbediente.

Selbst hat er sich umgebracht, aus Erbitterung gegen seinen Vater, wegen des Todesurtheils.

Der

Der Chor.

O Prophet, wie sehr hast du wahrgesagt!

Der Hofbediente.

Bey diesen Umständen muß man weiter besorgt seyn. — —

Der Chor.

Da seh ich die unglückselige Eurydice auf uns zukommen. Entweder kommt sie auf das Gerücht von ihrem Sohn oder von ohngefähr aus der Burg.

Zweyter Auftritt.

Eurydice und die Vorigen.

O versammlete Bürger, ich habe schon etwas vernommen. Eben war ich im Begriff nach der Göttin Pallas Tempel zu gehen, und ihr meine Wünsche vorzutragen, eben öfnete ich die aufgeschlossene Thüre, da kam das Gespräch von unserm Unglück mir zu Ohren. Rückwärts sank ich vor Schrecken meinen Frauen in die Arme und ward ohnmächtig. Aber was war das für ein Gespräch? Wiederholt es mir. Ich bin im Unglück nicht ungeübt: ich wills anhören.

Der Hofbediente.

Ich, theureste Gebieterin, als ein Augenzeuge, will dirs sagen, und will keinen Umstand von der Wahrheit verschweigen. Was sollt ich dich trösten durch Lügen, die du bald entdecken würdest? Die Wahrheit steht immer vest. — Ich war im Gefolge deines Gemahls, und begleitete ihn nach der Anhöhe auf dem Felde, wo noch der jämmerliche von Hunden zerrissene Leichnam des Polynikes lag; der wurde von uns mit Gebeth an Proserpinens Gottheit und an Pluto, daß sie ihren Zorn besänftigen möchten, in reinen Wasser gebadet und an frisch abgerissenen Zweigen, so viel davon noch übrig war, verbrannt. So bald wir über die Asche von der Erde, worauf er gelegen, einen Grabhügel aufgeworfen, eilten wir stracks, in das gemauerte unterirrdische Brautgemach der Jungfrau einzugehen. Da hörte einer von uns fernher ein lautes Geheul aus der Gegend der ungeweiheten Todengruft, und er lief und verkündigte's dem König Kreon. Als der näher hinzu trat, vernahm er mit eignen Ohren die jammervolle aber undeutliche Stimme. Ach! schrie er auf und weinte laut, ach! ich Elender Prophezeih ich die Wahrheit? Geh ich etwa jezt den unglückseligsten aller Wege, die ich je gewandelt bin? Auf, Diener, eilt, lauft geschwind, tretet zum Grabe, brecht Steine aus,

geht in das eröfnete Gewölbe und seht, obs Hämons Stimme ist, die ich vernehme, oder ob die Götter mich täuschen? Wir gehorchten den Befehlen unsers verzweiflungsvollen Königs und schauten hinein. Da sahen wir in der Vertiefung der Grabes Höle die Jungfrau an einem Schleier hangen, den sie, wie einen Strick sich um den Hals geschlungen; der Jüngling aber hielt sie fest in seine Arme geschlossen und wehklagte über die Ermordung seiner Geliebten, über des Vaters Betragen, über die unglückselige Verbindung. Nun sah sie der König selbst: da schrie er auf, lief hinein auf ihn zu, heulte laut und rief: Ach Elender, was beginnst du? Was hast du im Sinn? Welcher Unfall reißt dich ins Verderben? Komm heraus, mein Sohn, ich bitt', ich flehe dich. Aber mit grimmigen Augen blickt' ihn der Sohn an, verschmäht' ihn ins Antlitz, und, ohn' ein Wort zu sagen, zog er sein zweyschneidig Schwerdt. Der Vater stürzte zurück und er verfehlte sein. Drauf kehrte der Unglückselige seine Wuth gegen sich selbst, und, so wie er stand, mit dem weit ausgereckten Arm stieß er sich das Schwerdt bis in die Mitt' in die Seite hinein, schlug dann den blutbespritzten Arm noch mit Bewußtseyn um die Jungfrau, und hauchte, röchelnd, mit einem Strome Blut den schnellen Geist auf ihren blassen Wangen aus. — Da liegt er nun todt bey der todten

Braut, der Armselige, und feiert sein Hochzeitfest in Pluto's Reiche. Sein Beyspiel zeigt, in wie großes Elend sich die Menschen durch heftige Leidenschaften stürzen.

Unterdessen geht die Königin davon.

Dritter Auftritt.

Der Hofbediente und der Chor.

Der Chor.

Was dünkt dich davon? die Fürstin kehrte schleunig zurück, ohn' auch mir ein Wort zu sagen.

Der Hofbediente.

Ich bin auch drüber erschrocken: doch leb' ich der Hoffnung, sie wirds nicht für anständig halten, öffentlich ihres Sohns trauriges Schicksal zu bejammern, sondern wird mit ihren Dienerinnen in der Burg in der Stille ihn beweinen. Sie ist zu weise, als daß sie sich vergehn sollte.

Der Chor.

Ich weiß nicht. Mir kommt ein so tiefes Stillschweigen bedenklicher vor, als ein ausgelassenes Klaggeschrey.

Der

Der Hofbediente.

Wir wollens gleich erfahren, ob sie etwa einen widrigen Anschlag in der wüthenden Brust verbarg; wir wollen hineingehn. Denn du hast wohl Recht: auch ein tiefes Stillschweigen ist gefährlich.

Er geht hinein.

Vierter Auftritt.

Kreon mit dem Leichnam seines Sohns und der Chor.

Der Chor.

Ach! da kommt der König selbst und hat die erlauchte Leiche selbst in seinen Armen. Darf ich's sagen? 's ist nicht eines andern Verbrechen, seine eigene Schuld ist es.

Kreon.

O der Ausschweifungen unsinniger Leidenschaften! Wie grausam! Wie tödtlich! Ach Mörder und Ermordete seht ihr hier, 's ist Vater und Sohn. — O meine unseligen Anschläge! Ach! mein Sohn, mein Sohn! So jung, eines so gewaltsamen Todes! ach! ach! ach! sterbest du!

du! Du kameſt um, durch meine, nicht durch deine Thorheit.

Der Chor.

Ach! wie ſpät ſcheinſt du der Götter Rache zu erkennen!

Kreon.

O ich habe ſie erfahren, ich Elender! Ja, eine Gottheit hat auf mein Haupt dieſe ſchwere Jammerlaſt geworfen, hat mich zerſchlagen, hat in dieſe grauſamen Schmerzen mich hineingeſtürzt, umgekehrt mit Füſſen zertreten hat ſie alle meine Freude. Ach Götter! Götter! Wie mühſelig iſt der Sterblichen Mühe.

Fünfter Auftritt.

Ein Hofbedienter und die Vorigen.

Der Hofbediente.

O Herr, ſo ſchmerzvoll die Leiden auch ſind, die du ſchon erfahren, die du vor Augen, die du in Händen haſt: ſo erwartet doch in der Burg dich ein neuer Anblick des Jammers.

Kreon.

Was für ein gröſſer Unglück könte mir noch übrig ſeyn?

Der

Der Bediente.

Die Königin ist todt. Ganz Mutter des Entleibten starb sie izt eben, die Unglückselige, an einer tödtlichen Wunde.

Kreon.

Ha! Grausame Wuth der Hölle! Warum, o warum bist du so aufgebracht zu meinem Verderben? — O Unglücksbothe was für Jammer verkündigst, was sagst du?

Der Chor.

Ach ach! Einen Todten hast du zum zweytenmal getödet.

Kreon.

Was sagst du, Jüngling? Was verkündigst du mir für eine neue Post? — Ach, ach, ihr Götter: — den Mord meiner Gattin? Auch die ist dahin?

Der Bediente öfnet die Thüre so daß man in der Burg den Leichnam der Königin liegen sieht, und sagt: Da kannst du sie sehen: Denn sie liegt nicht mehr im Innersten.

Kreon.

O wehe mir! So muß ich denn auch noch dies zweyte Elend sehen, ich Armseliger! Was für ein Unfall wartet nun noch auf mich? Hier

Hab ich in den Armen meinen kaum entleibten Sohn, und da vor mir seh ich die Leiche meiner Gattin. Ich Elender! Ach! Ach! Armselige Mutter! Ach mein Sohn!

Der Bediente.

Beym Altar wars, da ihr vom tödtlichen Streiche die Augen brachen, unter vielen Thränen über ihre Verbindung mit dem längstverstorbnen Meganeus, dann über diesen Tod ihres Sohnes, und zulezt unter schrecklichen Verwünschungen gegen dich, als Mörder ihrer Kinder.

Kreon.

Ach, ach, ach, ach! — Wo reißt das Entsetzen mich hin? Warum stößt mir nicht Jemand einen Dolch in die Brust? Ich Elender, o weh! o weh! — In welch jammervolles Schicksal bin ich verwickelt!

Der Bediente.

Du wurdest als die Ursach des einen sowol als des andern Todes von der Verstorbnen angeklagt.

Kreon.

Auf was Art endigte sie ihr Leben?

Der Bediente.

Mit eigner Hand stieß sie sich den Dolch in den Leib, als sie ihres Sohnes trauriges Schicksal vernahm.

Kreon.

O wehe mir, mir! An diesem Unfalle ist Niemand schuld, dann ich allein. Ich brachte, ich brachte dich um, ich Verruchter. Ja, ich allein. — Auf Diener führt mich ungesäumt, führt mich von hinnen; ich bin gleich einem, der nicht mehr ist.

Der Chor.

Das wird dir zuträglich seyn, woferne im Elende etwas zuträglich seyn kan. Unter gegenwärtigen Uebeln sind die kürzesten die besten.

Kreon.

O komm, o komm, o erscheine du bestes und leztes meiner Schicksale, daß das Ziel meiner Tage herbeygeführt! komm, komm, damit ich fort keinen Tag mehr schaue.

Der Bediente.

Dies betrift die Zukunft. Was soll aber in Ansehung des Gegenwärtigen geschehen? Für Jene werden die sorgen, denen es obliegt.

Kreon.

Aber was ich sage, das ist mein einziger Wunsch.

Der Bedeinte.

Wünsche itzt nichts: denn was das Schicksal verhängt, dem können Sterbliche nicht entrinnen.

Kreon.

Kreon.

O führet doch mich unnütze Last hinweg: mich, der ich dich, mein Sohn, ob schon nicht mit Vorsatz, ermordete, und auch dich, meine Gattin. O ich Elender, nun hab' ich niemand, auf den ich meine Augen richten, zu den ich mich hinwenden könte. Ueberall ist Unglück für mich, in meinen Händen, über meinem Haupte; ein unerträgliches Verhängniß drückt mich zu Boden.

Er wird weggeführt.

Der Chor.

Vernünftig seyn, ist bey der Glückseligkeit das Hauptwerck. Nie muß man die Ehrfurcht gegen die Götter aus den Augen setzen. Wenn aber grosser Stolz durch grosse Strafen an den Uebermüthigen gezüchtiget wird, denn lernt auch das Alter noch Weisheit.

Philoktet.

Mitau
bey Jakob Friedrich Hinz,
1777.

Politique.

Inhalt *).

Philoktet, einer von den Fürsten Griechenlands, die sich zusammen zum Untergange Troja's verschworen hatten, ward auf diesem Zuge unterwegs von einer Schlange am Fuß verwundet. Der Gestank dieser Wunde und das schreckliche Geschrey, welches ihm der Schmerz auspreßte, war den Griechen unausstehlich. Sie beschloßen also ihn, als er auf der unbewohnten Insel Lemnos eingeschlafen war, zu verlassen. Hier blieb er bis in das zehnte Jahr. Da aber inzwischen die Griechen von dem Gefangenen Helenus, Priams-Sohne, welcher von Apollo begeistert wurde, erfuhren, daß Troja ohne die Pfeile des Herkules, deren Besitzer Philoktet war, nicht erobert werden könnte: sandten sie den Ulysses mit Neptolem, Achilles-Sohne, nach Lemnos mit Befehl, den Philoket und seine Waffen mitzubringen, es möchte auch kosten, was es wollte. Darin besteht die Haupthandlung dies Trauerspiels.

*) Grösstentheils aus Herrn Steinbrüchels Uebersetzung.

Personen des Trauerspiels.

Ulysses, König von Ithaka.

Neoptolem, Sohn des Achilles.

Philoktet, Pöans Sohn, ehemals ein Gefehrte des Herkules.

Ein Kundschafter.

Herkules.

Der Chor besiehet aus Soldaten des Neoptolem.

Der Schauplatz ist zu Lemnos nahe bey einer Felsenhöle unweit dem Ufer.

Philoktet.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Ulysses, Neoptolem, ein griechischer Soldat.

Ulysses.

Dies ist das Gestade des Eilandes Lemnos, das von keinem Sterblichen bewohnet, von keinem betreten wird. Hier, Sohn des Achilles, des bravsten unter allen Griechen, hier ist der Ort, wo ich vorlängst den Philoktet ausgesetzt habe. Ich that es auf Befehl unsrer Heerführer. Denn er hatte ein tieffressendes Geschwür am Fuß, das immer eiterte. Weder Trank- noch Rauchopfer konnten wir den Göttern darbringen, ohne von seinem gräulichem

chem Geschrey, seinem Seufzern, seinem Flu-chen unterbrochen zu werden. — Doch was brauch ich davon noch zu reden? Wir haben jetzt nicht Zeit zu weitläuftigen Gesprächen. Er möchte meine Ankunft merken, und dann wär' es nichts mit dem ganzen Anschlage, wodurch ich gar bald seiner habhaft zu werden gedenke. Deine Sache ists nun, mich zu unterstützen. Siehe dich also um nach einem Fels mit gedoppelter Oefnung, wo man bey der Winterkälte auf zwo Seiten von den Sonnenstralen erwärmt, bey der Hitze von der durchstreichenden Luft in sanften Schlaf gewohnt wird. Ein wenig tiefer zur Linken wirst du einen Quell hervorsprudeln sehen, wofern er nicht versiegt ist. Dahin gehe mit leisem Tritt und sage mir, ob er sich da aufhält, oder nicht. Dann will ich dich näher von meinem Anschlag' unterrichten, damit wir gemeinschaftlich zu Werke gehn.

Neoptolem.

Der Auftrag, Ulysses erfordert wenig Zeit. Denn da seh ich, deucht mich, schon eine solche Höle, als du beschreibest.

Ulysses.

Ober- oder unterwärts? Ich erblicke sie noch nicht.

Neopto-

Neoptolem, der immer weiter geht.

Da oberwärts. Aber da ist keine Spur eines Fußtritts.

Ulysses.

Sieh zu, ob er etwa im Schlaf liegt.

Neoptolem.

Eine Wohnung seh ich, aber es ist kein Mensch drinnen.

Ulysses.

Auch kein Hausrath, keine Speise?

Neoptolem.

Niedergetretenes Laub, wie zu einem Lager.

Ulysses.

Sonst ist gar nichts mehr vorhanden?

Neoptolem.

Nichts, als ein hölzerner sehr schlecht gearbeiteter Becher und ein Feuerzeug.

Ulysses.

Da beschreibst du seinen ganzen Reichthum.

Neoptolem.

O weh! da trocknen Lappen voll häßlichen Eiters!

Ulysses.

Ganz gewiß ist das seine Wohnung und er kann wohl nicht gar weit seyn. Denn ein Mann mit einer so alten Wunde am Fuß, wie sollte der einen weiten Weg gehen können? Entweder ist er aus nach Speise, oder er weiß irgendwo ein schmerzstillendes Kraut. Schicke also den Soldaten, der bey dir ist, nun her, auf ihn acht zu haben, damit er mich nicht etwa unversehens überfällt. Denn gewiß keinen Griechen möcht' er lieber in seine Gewalt bekommen, als mich.

Neoptolem.

Er soll gehn und den Weg wahren. Sage nun, was du weiter für nöthig erachtest.

Ulysses.

Sohn des Achilles, du mußt bey dieser dir aufgetragenen Unternehmung brav seyn, und das nicht mit dem Arm allein; sondern, wenn ich dir etwas sage, was dir neu und fremd vorkommt, so weigre dich nicht, es zu vollziehn. Denn mir zum Beystande hat man dich hieher gesandt.

Neptolem.

Was verlangst du denn?

Ulysses.

Ulysses.

Durch Reden mußt du Philokteten zu fangen suchen. Fragt er dich, wer du seyst und wo du herkommst, so sage, daß du Achilles Sohn bist, denn hierinnen brauchst du ihn nicht zu hintergehn; sprich, du hättest dich von dem Heer der Griechen getrennt und segeltest jetzt nach deiner Heimath zurück, voller Erbittrung gegen sie. Denn erst hätten sie nach dir geschickt, und durch viele Bitten dich dahin gebracht dein Vaterland zu verlassen und zu ihnen zu stossen; und da du gekommen, hätten sie dir die Waffen deines Vaters, die du zu fordern das gröste Recht gehabt, vorenthalten und sie dem Ulysses gegeben. Dabey magst du immerhin die bittersten Schmähworte gegen mich ausstössen, wie es dir gutdünkt. Mich wirst du dadurch im mindesten nicht beleidigen, wohl aber, wo du es nicht thust, ganz Griechenland. Denn bekommen wir dieses Mannes Pfeile nicht, so wird auch Troja nicht durch dicht zerstört. Warum du aber, und nicht ich, ohne Gefahr dich mit ihm unterreden kannst, das sollst du gleich hören. Du bist dorthin geschifft, ohne Zwang, ohne Verpflichtung durch einen Eid, und gehöreſt nicht mit zu den Fürsten, welche sich zu diesem Heerzuge vereinigten.

Ich aber muß alles dies von mir eingestehn. Wenn er mich also gewahr wird, so lang' er noch den Bogen in seiner Gewalt hat, so bin ich verlohren, und du mit mir. Deswegen mußt du eben darauf denken, dieser unbesiegbaren Waffen dich zu bemächtigen. Ich weiß wohl, daß du nicht aufgelegt bist, dergleichen zu sagen und mit Ränken umzugehn. Aber es ist doch süß, den Siegespreis davon zu tragen. Entschließ dich. Ein andermahl wollen wir wieder aufrichtig seyn. Nur jetzt leihe dich mir auf einige schamlose Augenblicke. Nachher magst du dein ganzes Leben hindurch den Namen des Allergewissenhaftesten führen.

Neoptolem.

O Sohn des Lacrtes, was ich nicht einmahl ohne Unwillen hören kann, das verabscheue ich noch vielmehr zu thun. Ich bin nicht dazu gemacht, mit Arglist zu handeln, so wenig als mein Vater, wie man mir gesagt hat. Aber mit Gewalt den Mann fortzuführen, dazu bin ich bereit: nur nicht mit Trug! Er ist nur eines Fußes mächtig, er wird uns doch nicht überwältigen, da unser so viel sind? Zu deinem Gehülfen hat man mich mitgegeben, aber ein Verräther mag ich nicht heißen. Lie-

ber will ich aus Redlichkeit meines Zwecks verfehlen, als mit Schande siegen.

Ulysses.

Sohn eines braven Vaters, auch ich war als Jüngling unthätig mit der Zunge und rüstig mit dem Arm. Aber die Erfahrung hat mich gelehrt, daß die Zunge alles regiert und nicht der Arm.

Neoptolem.

Was verlangst du anders, als daß ich Lügen sagen soll?

Ulysses.

Ich sage nur, du sollst den Philoktet mit List fahen.

Neoptolem.

Warum lieber mit List, als durch Ueberredung?

Ulysses.

Ueberreden läßt er sich nicht; und mit Gewalt wirst du ihn nicht bekommen.

Neoptolem.

Ist denn sein Muth, seine Stärke so entsetzlich?

Ulysses.

Ja, er besitzt die Pfeile, die gewissen Tod bringen.

Neoptolem.

Also dürfte mans gar nicht wagen, sich ihm zu nahn?

Ulysses.

Nein, wofern du ihn nicht mit List fängst, wie ich dir sage.

Neoptolem.

Du hälst' es also nicht für schädlich, Lügen zu sagen?

Ulysses.

Nein, wenn die Errettung von Lügen abhängt.

Neoptolem.

Wie muß der wohl aussehn, der sich dergleichen Dinge zu sagen erfrecht?

Ulysses.

Wenn man etwas nützliches vorhat, muß man nicht so bedenklich seyn.

Neoptolem.

Und was nutzt mir's, wenn er nun auch mit uns nach Troja geht?

Ulysses.

Bloß seine Pfeile werden Troja erobern.

Neoptolem.

Ich also soll's nicht zerstören, wie ihr sorgtet?

Ulysses.

Weder du ohne sie, noch sie ohne dich.

Neoptolem.

Nun, wenn das ist, so muß ich ihnen nachtrachten.

Ulysses.

Wenn du das thust, so wirst du eine zwiefache Belohnung davon tragen.

Neoptolem.

Und welche? denn wenn ich's weiß, so weigere ich mich der Unternehmung nicht.

Ulysses.

Den zwiefachen Ruhm, der Klugheit und der Tapferkeit.

Neoptolem.

Geh also; ich will's thun und alle Schaam verbannen.

Ulysses.

Du erinnerst dich doch noch meines Rathes?

Neoptolem.

Darauf kannst du dich verlassen; ich habe nun mein Wort gegeben.

Ulysses.

So bleib denn hier und erwart' ihn. Ich gehe, damit er mein nicht gewahr wird, und will den Wachsoldaten nach dem Schiffe zurück schicken. Dünkt mirs aber etwa zu lange, daß ihr aussenbleibt, so werde ich eben diesen Mann wieder herschicken, aber in der Tracht eines Seefahrers, damit er unkenntbar sey. Wenn er dann verstekte Reden führt, so mache sie dir ja zu Nutze, mein Sohn. Doch ich überlasse dir das und gehe nach dem Schiffe. Er leite uns der erfindsame Merkur, der uns hieher geführt, und die siegreiche Beschirmerin der Städte, Minerva, die immer mich rettet.

(Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Der Chor, Neoptolem.

Der Chor.

Was soll ich, Herr, was soll ich, fremd in fremdem Lande, sagen, was verbergen, wenn jener mich befragt? Sage mir's. Denn weit ragt dessen Klugheit und Einsicht vor andrer Klugheit hervor, der Jupiters göttliches Zepter führt. Du aber, Sohn, hast von uralten Stammvätern diese Hoheit ererbt. Befiehl mir also, worin ich dich unterstützen soll.

Neoptolem.

Wilst du etwa jetzt seine Wohnung inwendig beschauen, besieh sie ohne Scheu. Kehrt aber der furchtbare von seiner Wanderschaft zurück; so verlaß diese Behausung und halte dich immer mir zur Seite, um mich, wo's Noth thut, zu unterstützen.

Der Chor.

Herr, darauf hab ich schon längst gedacht, deine Augen zu wahren, und nach jedem Wink

von

von dir mich zu richten. Jetzt aber sage mir, wo er seine Wohnung hat, und in welcher Gegend er sich aufhält. Ich frage nicht umsonst darnach. Er möchte sonst unvermuthet mich überfallen. Wo ist sein Wohnplatz? Wo seine Lagerstatt? Wo kommt er her, von innen oder von aussen?

Neoptolem.

Sieh, dies ist seine Wohnung; in dieser doppeltoffnen Felsenkluft ist sein Lager.

Der Chor.

Wo ist denn der Elende hin?

Neoptolem.

Ich glaub', er sucht Speise und wandelt nicht weit von diesem Pfade umher. Denn damit soll er sich nähren, daß er dem Wilde nachstellt, dem er mit den gefiederten Pfeilen furchtbar ist. Nirgends aber findet er ein Heilmittel wider seine Schmerzen.

Der Chor.

Ach! ich bejammre ihn, daß er keinen Sterblichen hat, der seiner sich annimmt; auch nicht einmal eines Freundes mitleidiges Auge sieht er. Der Armselige! Immer einsam wird

er

er von den gräulichsten Schmerzen gefoltert und in keiner Bedürfniß weiß er sich zu rathen. Wie vermag, wie vermag doch der Unglückselige es auszustehn! O Jammer der Sterblichen! O trübseliges Geschlecht, den auch die Nothdurft gebricht! Er, der vielleicht an Hoheit der Geburt keinem nachsteht, liegt da, von allen Bedürfnissen des Lebens entblößt, von allen Mitmenschen verlassen, unter fleckigten, zotichten Waldthieren — wird bey seinen Schmerzen vom Hunger, von unerträglichen Bekümmerniſſen genagt! — Nur der traurige nichts verschweigende Wiederhall giebt ihm von fern sein jammervolles Klaggeschrey zurück!

Neoptolem.

Nichts hievon kommt mir wunderbar vor. Denn von den Göttern ward, wenn ich recht urtheilen kann, ihm dieser Unfall, der grausamen Chryse a) wegen, zugesandt. Und daß er jetzt noch hülflos leidet, geschieht gewiß nicht ohne der Götter Verhängniß, damit er nicht eher gegen Troja die göttlichen unbesiegbaren Waffen kehre, bis die Zeit kommt, da diese Stadt, wie man sagt, durch sie untergehn soll.

Der Chor.

Stille, Sohn!

Neopto-

Neoptolem.

Was ist's?

Der Chor.

Es war mir als hört ich die Stimme eines Mannes, der vor Schmerzen ächzt.

Neoptolem.

Von da oder dorther?

Der Chor.

Ja, ich vernehm', ich vernehme die Seufzer eines Menschen, der mit Unkräften fortschreitet.

Neoptolem.

Auch ich höre fernher den schmerzvollen Jammerton; denn er schreyet laut.

Der Chor.

Nun so denke, Sohn — — —

Neoptolem.

Worauf?

Der Chor.

Auf neue Anschläge Denn er ist nicht mehr fern, sondern in der Nähe. Nicht mit dem Gesange der Flöte kommt er, wie ein ländlicher Hirte; sondern er hat entweder mit dem kranken Fuß vorangestoßen, daß er so laut aufschreyet, oder hat am unlandbaren Gestade unser Schiff erblickt: denn er schreyet fürchterlich.

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Philoktet, Neoptolem, der Chor.

Philoktet.

O! Fremde! Wer seyd ihr? Wo kommt ihr mit euren Rudern an diese Küste, wo sonst nicht anzulanden, die ganz unbewohnbar ist? Wo ist euer Vaterland? Zu welchem Volk soll ich euch rechnen? Die Tracht ist die mir so werthe Kleidung der Griechen. Eure Sprache aber möcht' ich hören. Entsetzt euch nicht vor mir, weil ich so wild aussehe; sondern bejammert einen Unglückseligen, der hier in dieser Einöde allein, verlassen, ohne Freunde leben muß. O redet doch, wo ihr anders als Freunde gekommen seyd! Ach! antwortet mir. Es wäre ja unbillig, wenn wir das einander versagen wollten.

Neoptolem.

So wisse denn Fremdling, zuförderst, daß wir Griechen sind: denn das wünschest du doch zu hören.

Phi-

Philoktet.

O erfreulicher Laut! Ach! in wie langer Zeit hab' ich keinen dergleichen Ton von einem Menschen vernommen? — Wer hat dich, mein Sohn, herangebracht? Welche Noth trieb dich hieher? Was für eine Absicht? Welcher mir günstige Wind? Sage mir das alles, und laß mich wissen, wer du bist?

Neoptolem.

Ich bin meinem Herkommen nach aus der Insel Skyros, schiffe nach meiner Heimath und heiße Neoptolem, Achilles Sohn. Nun weißt du alles.

Philoktet.

O meines besten Freundes Sohn! O aus einem mir werthen Lande! O des alten Lykomedes Pflegesohn! Auf welcher Fahrt landetest du an diesem Ufer? woher?

Neoptolem.

Von Ilion segl' ich jetzt zurück.

Philoktet.

Was sagst du? du warst ja nicht bey uns, als unsre Flotte nach Ilion abfuhr?

Neopto=

Neoptolem.

Wie? hattest du denn auch an dieser Unternehmung Theil?

Philoktet.

O mein Sohn — so weißt du denn nicht, wen du vor dir siehst?

Neoptolem.

Wie sollt' ich dich kennen, da ich dich nie gesehn?

Piloktet.

Auch meinen Namen, auch das Gerücht meiner Leiden, die mich zu Grunde richteten, hast du nie vernommen?

Neoptolem.

Ich weiß nichts von alle dem, was du mir da sagst.

Philoktet.

O wie unaussprechlich ist mein Elend! Wie verhaßt bin ich den Göttern! Nicht einmal der Ruf von meinem Schicksal ist nach Hause, ist nach Griechenland, ist irgendwo hingekommen! Sondern ganz in der Stille kützeln sich die Verruchten, die mich ausgesetzt haben. Und meine Krankheit wird immer wütender! O Jüngling, o Sohn, der den Achilles zum Vater hat, ich bin der, von dem du

vielleicht gehört hast, daß er des Herkules Waffen besitzt, der Sohn Pöans — Philoktet — den die beyden Heerführer und der Fürst der Kephallenier b) schändlicher Weise hieher geworfen haben, in diese Einöde, abgezehrt von einer grausamen Plage, verwundet von einer mörderischen Natter gräulichen Biß. In solchem Zustande, mein Sohn, haben sie mich hier ausgesetzt, sind fortgegangen und haben mich allein gelassen. Als sie vom Chryse her sich hier vor Anker gelegt hatten, freueten sie sich, daß sie mich, von der langen Erschütterung ermüdet, hier am Ufer in einer Felsenkluft schlafen sahen, ließen mich liegen und fuhren ab. Wie einem armseligen Bettler hatten sie mir ein paar Lumpen und ein klein wenig nothdürftige Speise hingeworfen. O daß ihnen das auch einmal zu Theil werde! Was meinst du nun wohl, mein Sohn, das ich empfunden, als ich nach ihrer Abfarth vom Schlaf erwachte? Wie ich da geweint? Was für ein Jammergeschrey ich erhoben? da ich sahe, daß die Schiffe, mit denen ich hier vor Anker lag, insgesamt abgegangen waren? Kein Mensch auf der Insel war? Niemand der für mich sorgte? Niemand, der bey meiner Krankheit sich meiner annahm? Wo ich nur hinsahe, erblickte ich nichts als Jammer, zu diesem aber,

mein

mein Sohn, Veranlassungen in Ueberfluß. In solchem Zustande mußt ich einen Tag nach dem andern zubringen. Einsam mußt ich unter diesen niedrigen Obdach mir meine Bedürfnisse zubereiten. Die Nothdurft für den Magen gewährte mir dieser Bogen, der die vorüberfliegenden Tauben herabschoß; und was nun der gefiederte Pfeil traf, das mußt' ich Armseliger mit meinem schmerzvollen nachschleppenden Fuß herholen. Wollt' ich ferner meinen Durst stillen, oder wenn im Winter alles beeiset war, etwas Holz brechen, so mußt' ich Elender auf eben die Art mich kümmerlich fortschleppen. Sodann war kein Feuer da, sondern mit vieler Müh bracht' ich, indem ich einen Stein an den andern schlug, endlich die verborgenen Funken hervor, die mich noch immer erhalten. Denn da meine Wohnung mit Feuer versehn ist, so gewährt sie mir alles, nur nicht die Gesundheit. — Nun will ich dir, mein Sohn, auch diese Insel beschreiben. Kein Schiffer nahet sich, wenn es bey ihm stehet, diesem Ufer, denn es ist hier kein Ort zum Anlanden. Der Seefahrer findet hier so wenig Gewinn als Aufenthalt. Wer also klug ist, fähret hier nicht her. Wider Willen müßte etwa einmal einer hier anlanden, welches sich in langer Zeit sehr selten zuträgt. Wenn denn dergleichen

hieher kommen, mein Sohn, so beklagen sie mich zwar, sind auch wohl so mitleidig, mir etwas Speise zu geben, oder einen Rock: aber so bald ich bitte, mich nach meiner Heimath zu bringen, so will niemand daran. Das zehnte Jahr ist es nun schon, daß ich Armseliger vor Hunger und vor Schmerz an dieser fressenden, unersättlichen Wunde verderbe. — So sind die Atriden und Ulysses mit mir umgegangen, mein Sohn. Die Götter mögen ihnen für meine Leiden die gerechte Vergeltung geben!

Der Chor.

Auch ich, o Pöans Sohn, habe Mitleiden mit dir, wie alle hier angekommene Fremden.

Neoptolem.

Und ich kann aus eigner Erfahrung die Wahrheit von dem bestätigen, was du von der Atriden und des Ulysses Bosheit gesagt hast. Ich habe sie kennen lernen!

Philoktet.

So hast du auch Ursach, über die verruchten Atriden dich zu beschweren? Was haben sie dir zugefügt, daß du so aufgebracht bist?

Neoptolem.

O könnt ich nur mit diesem Arm meinen Muth kühlen! Mycene und Sparta sollt erfahren, daß auch Skyros Männer von Herz gebohren habe.

Philoktet.

Recht so, mein Sohn! Aber warum bist du denn so erbittert gegen sie?

Neoptolem.

Ich will dir's sagen. — Aber kaum werd ich dir's erzählen können, wie sehr sie mich beleidigt haben. — Wie mein Vater Achilles todt war . . .

Philoktet.

Was hör' ich! O rede nicht weiter und sage mir erst, ob er todt ist, der Sohn des Peteus?

Neoptolem.

Ja, aber von keinem Sterblichen ist er getödtet, sondern Phöbus hat, wie sie sagen, mit einem Pfeil ihn erlegt.

Philoktet.

O groß ist der ihn tödtete und der getödtet ward. Nun weiß ich nicht, mein Sohn,

soll ich zuerst nach deiner Widerwärtigkeit fragen, oder ihn beseufzen?

Neoptolem.

Ich dächte, du Unglückseliger hättest genug an deinem eignen Jammer um nicht noch deiner Freunde Schicksal zu beseufzen.

Philoktet.

Du hast wohl Recht. Fang also wieder an, mir zu erzählen, was für Beleidigung sie dir zugefügt haben.

Neoptolem.

Auf einem sehr prächtigen Schiffe kam der berüchtigte Ulysses und der alte Hofmeister meines Vaters zu mir hingefahren und sagten (ob es die Wahrheit oder nur ihr Vorgeben war, weiß ich nicht) nachdem mein Vater umgekommen, so sey Niemand ausgesehen, Perginne zu zerstören, als ich. Da sie das sagten, o mein Freund, so durften sie nicht lange darauf warten, daß ich mit ihnen abfuhr. Einmahl war ich begierig, meinen Vater noch im Tode zu sehen, da ich ihn in Leben nie gesehen hatte. So dann wie rühmlich war nicht ein solches Unternehmen, hinzugehn und Troja zu zerstören? Zwey Tage hatt' ich geschifft, als ich an dem

traus

traurigen Sigeum anlandete. Kaum war ich an Land gestiegen, so umringte mich das ganze Heer, mich zu bewillkommen und alle schwuren, sie sähen den verstorbenen Achilles lebendig wieder. Der lag da und ich Unglücklicher weinte über ihm; aber nicht zu lange, sondern gieng bald darauf zu den Atriden, die ich für Freunde hielt und verlangte meines Vaters Rüstung und übrigen Nachlaß. Sie aber gaben mir die grausame Antwort: „Sohn des „Achilles, den andern Nachlaß deines Vaters „kannst du zu dir nehmen, seine Rüstung aber „ist schon in eines andern Händen, Ulysses hat „sie.“ Ich hub an zu weinen, sprang zornig auf und sagte voll Erbittrung: „O ihr Unge„rechten! und ihr konntet euch erfrechen, die „Waffen, die mir zukommen, einem andern zu „geben, ohne meine Einwilligung?„ Da fieng Ulysses an, der nicht weit davon stund. „Ja, „mein Sohn mit Recht hat man mir sie gege„ben, denn ich rettete sie und ihn selbst c).“ Ich ergrimmte und stieß alle nur erdenklichen Flüche aus, wenn der mich meiner Waffen berauben wollte. Er aber trat näher und, so kaltblütig er sonst ist, ward er doch durch das, was er hören mußte, aufgebracht, so daß er erwiederte; „du warest nicht da, wo wir wa„ren, sondern da, wo du nicht seyn solltest.

„Und da du so trotzig redest, sollst du sie nie „nach Skyros mit dir nehmen.“ Solche Reden mußt' ich anhören, solche Schmach erdulden. Und so fahr' ich nun nach Hause, meines Eigenthums beraubt, und das von dem schandbaren, aus schandbaren Geschlecht entsproßenen Ulysses. Wiewohl ihn klage ich nicht einmahl so sehr an, als die Befehlshaber. Denn ein Staat hängt ganz von seinen Beherrschern, ein Kriegsheer von seinen Anführern ab, und wenn Sterbliche wider die Gesetze handeln, so ist es das Beyspiel ihrer Vorgesetzten, welches sie dazu verleitet. Da hab' ich dir alles gesagt. Wer nun die Atriden haßt, der sey mein, so wie der Götter, Freund!

Der Chor.

Vergigte, allnährende Erde d), selbst Jupiters Mutter, die du am großen goldreichen Paktolus e) herrschest, dich, ehrwürdige Mutter, rief ich schon damals an, als ihm die schmachvolle Beleidigung von Atreus-Söhnen widerfuhr, als sie die väterliche Rüstung (o du Selige! du der Stierwürgenden Löwen Beherrscherin!) als sie die Laertes-Sohne gaben, du höchste Gottheit!

Philoktet.

Philoktet.

Freunde, ich sehe offenbar genug, daß ihr in heftigem Unwillen hiehergesegelt seyd und mir beypflichtet, daß die Atriden und Ulysses solcher Thaten fähig sind. Ich kenne ihn nur allzuwohl. Kein Betrug ist so niederträchtig, zu dem er seine Zunge nicht gebraucht. Zu allem bösen Ränken ist sie aufgelegt; die verstatten ihm nie gerecht zu handeln. Das hat mich also gar nicht Wunder. Aber wie konnte der größere Ajax das mit ansehn und erdulden?

Neoptolem.

Der lebte nicht mehr, mein Freund. Nie würde man mich, hätt' er noch gelebt, so geplündert haben.

Philoktet.

Was hör' ich? der ist auch todt?

Neoptolem.

Ja, auch er ist hinweg.

Philoktet.

O ihr gerechten Götter! Und der Sohn des Tydeus f) und der von Laertes erkaufte Sohn des Sisyphus g) die, ach! die sterben nicht! Und die müßten nicht leben.

Neoptolem.

Nein, wahrlich nicht! und dennoch stehn sie bis itzt beym griechischen Heer im größten Ansehn.

Philoktet.

Aber mein alter redlicher Freund, der Pylische Nestor, wie betrug sich der? Sonst hielt er sie wenigstens durch seine weisen Rathschläge von vielen Bosheiten ab.

Neoptolem.

Der lebt itzt in großer Betrübniß: Der Tod hat ihm seinen Antilochus geraubt.

Philoktet.

O Götter! da meldest du mir wieder das Unglück zweyer Freunde, von welchen ich mit am allerungernsten Trauerposten hören möchte. Ach! Ach! Was soll man sich da versprechen, wenn die sterben und Ulysses bleibt am Leben, der statt ihrer längst hätte sterben sollen.

Neoptolem.

Der ist ein vorsichtiger Streiter; aber, Philoktet, auch die Vorsicht wird zuweilen gefangen.

Philoktet.

Philoktet.

Um der Götter willen, sage mir doch, wo war denn damals Patroklus, den dein Vater so zärtlich liebte?

Neoptolem.

Auch der war dahin. Denn mit Einem Wort der Krieg frißt nie gern einen Feigen, sondern immer nur die Bravsten.

Philoktet.

Du hast Recht. Deswegen will ich nun auch nach dem unwürdigen Manne fragen, der so stark und so geschickt mit der Zunge ist, wie ergehets dem anitzt?

Neoptolem.

Wer wäre der, wenn's nicht Ulysses seyn soll?

Philoktet.

Den mein' ich nicht, sondern es war ein gewisser Thersites, der mehr als einmal öffentlich reden wollte, und niemand verstattete es ihm. Weißt du nicht, ob der noch am Leben ist?

Neoptolem.

Gesehn hab' ich ihn zwar nicht, aber ich hörte, daß er noch lebt.

Philoktet.

Philoktet.

Freylich muß er das wohl. Denn das Böse geht nicht unter, sondern die Götter sorgen trefflich dafür. Es scheint, als fänden sie Vergnügen daran, alles was tückisch und ränkisch tig ist, vor'm Orkus zu schützen und nur immer die Redlichen und Rechtschafnen hinabzustürzen. Was soll man davon denken? Wie kann ich die Götter preisen, da sie so ungerecht handeln?

Neoptolem.

Was mich anbetrift, Philoktet, so werd' ich mich von nun an weit gnug von Ilion und Atreus Söhnen entfernt halten. Denn Menschen, bey denen der Böse mehr gilt, als der Gute, bey denen der Rechtschafne unterliegt und der Uebermüthige siegt, solche Menschen können nie meine Freunde seyn. Nein, ruhig und zufrieden will ich nun meine übrige Lebenszeit im felsigten Skyros zubringen und vergnügt in meiner Heimath leben. Sogleich werd' ich zu Schiffe steigen. Lebe wohl, Philoktet, lebe recht wohl. Erfüllen die Götter deine Wünsche und heilen dich von deiner Krankheit! Wir wollen gehn, damit wir gleich abseegeln können, so bald Gott uns günstigen Wind schickt.

Philoktet.

Schon abgehn wollt ihr, mein Sohn?

Neoptolem.

Ja, die Zeit ruft uns. Auf dem Schiffe müssen wir den Wind erwarten und nicht in der Fern.

Philoktet.

Ach! bey deinem Vater, mein Sohn, bey deiner Mutter, bey allem, was du zu Hause werth hast, bitte, fleh' ich dich, verlaß mich nicht, so einsam, so hülflos in diesem jammervollen Zustande, worinnen du mich selbst siehest, worinnen ich alle meine Tage zubringen muß. O wirf mich in irgend einen Winkel deines Schiffs. Freylich wohl bin ich, ach! ich weiß es selbst, eine sehr beschwerliche Last. Aber überwinde dich immer! Edle Seelen hassen, was schändlich ist und Großmuth ist ihr Ruhm. Mich zu verlassen, würde dir schlechte Ehre bringen. Wenn du mich hingegen rettest und mich lebendig nach der Landschaft Oetäa bringest, welcher Ruhm für dich! — Laß dich erbitten! Nicht Einen vollen Tag werd' ich dir zur Last seyn. Entschließe dich! Wirf mich, wohin du willst, in den Bauch, ins Vordertheil, ins Hindertheil, wo nur ich der Gesellschaft am wenigsten beschwer-

schwerlich bin. Willige ein! Beym Zevs, der der bittenden Beschützer ist, bitt' ich dich, mein Sohn! laß dich bewegen! (Er fällt ihm zu Füssen) Ich umfasse deine Kniee, ob ich gleich so elend, so lahm und ohnmächtig bin. O laß mich nicht in dieser Einöde, wo keines Menschen Fußtritt wankt; sondern führe mich entweder mit nach deiner Heimath, oder nach Euböa. Von da hab' ich nicht weit mehr nach Oeta, nach den Trachinischen Hügeln und dem angenehmen Sperchius, um meinem geliebten Vater zu umarmen, wofern er nicht schon dahin ist, wie ich schon lange her befürchte. Denn vielmals hab' ich durch die Reisenden, die hier angelandet sind, ihn bitten lassen, mir ein Schiff zur Heimkehr zu senden. Aber er muß entweder todt seyn, oder die Reisenden haben aller Vermuthung nach, sich mit meinen Aufträgen nicht belästigen wollen, sondern sind gerade nach ihrer Heimath gefahren. Nun wend' ich mich also an dich. Sey du mein Bothschafter, oder lieber mein Führer. Rette du mich, erbarme du dich meiner und bedenke, wie schnell die Schicksale der Sterblichen umschlagen können, zum Glück so wohl, als zum Unglück. Wer frey von Elend ist, muß der Elenden sich annehmen, und wem es wohl geht, der denke ja, daß ehe er sich's versieht, sein Glück zu Grunde gehen kan.

Der Chor.

Erbarme dich, Herr! Groß und vielfach sind die Leiden, die er von sich erzählt; Keinen meiner Freunde mögen sie treffen! Hassest du nun die grausamen Atriden, so will ich, um durch seine Rettung ihnen weh zu thun und seine Sehnsucht zu stillen, auf dem starkgebauten schnellen Schiff ihn nach seiner Heimath bringen; und so werd' ich der Götter Rach' entgehn.

Neoptolem.

Hüte dich, daß du nicht itzt zu gefällig bist und hernach, wenn seine Krankheit dir lästig wird, deine Versprechen bereuest.

Der Chor.

Nein! nie will ich dir zu diesem Vorwurf Anlaß geben.

Neoptolem.

Nun, so würde mir es Schande seyn, wenn ich wiederwillig seyn wollte, dem Manne beyzustehn. Laßt uns also abschiffen. Er komme ungesäumt. Mein Schiff soll ihn aufnehmen; ich will ihn nicht zurück weisen. Geben nur die Götter uns aus diesem Lande nach dem Ort unsrer Bestimmung eine glückliche Fahrt!

Philoktet.

O freudenvoller Tag! O bester Mann! O liebreiche Reisegefährten! Möcht ich doch durch die That euch zeigen können, wie sehr mein Herz den Werth eurer Wohlthat empfindet! Komm, mein Sohn, laß uns von meiner unwohnbaren Wohnung Abschied nehmen, damit du zugleich siehest, wie ich mein Leben erhalten und wie standhaft ich gewesen bin. Vielleicht hätt' ein andrer nicht einmal den Anblick ertragen. Mich aber hat die Noth gelehrt, diese kümmerliche Lebensart lieb zu gewinnen.

(Sie gehn nach der Höle zu.)

Der Chor.

Halt! Seht euch um! Da kommen zween Männer; einer gehört zu uns, der andre ist ein Fremder. Hört erst, was sie wollen, eh' ihr hineingeht.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, und zween Griechen, wovon der eine, wie ein Kaufmann gekleidet ist.

Der Kaufmann.

Sohn des Achilles, diesen Schiffgefährten, welcher nebst zween andern dein Schiff bewachte, hab' ich ersucht mich zu dir zu führen, da ich wider Vermuthen dich angetroffen und durch ein glückliches Ohngefähr mit dir an einem Ufer angelandet bin. Denn ich segle mit einem kleinen Geschwader, welches mir zugehört, von Ilium nach meiner Heimath, dem weinreichen Pepareth hj. Weil ich nun hörte, daß du mit deinem ganzen Schiffsvolk hier vor Anker lägest, so beschloß ich, nicht stillschweigend so fort weiter zu fahren, sondern erst mit dir zu reden, da wir ein Vaterland haben. Du weißt wohl noch nichts von dem, was dir bevorsteht und was für neue Anschläge sie gegen dich gefaßt haben; ja es sind nicht

mehr bloße Anschläge, sondern Unternehmungen, mit denen man bereits zu Werke geht.

Neoptolem.

Ich denke nicht so unedel, o Fremdling, daß ich dir für deine Fürsorge nicht sehr verbunden seyn sollte. Aber erkläre dich doch deutlicher und sage mir, was das für ein Anschlag ist, den die Argiven wider mich gefaßt haben.

Der Kauffmann.

Sie sind mit einem Geschwader ausgelaufen, dir nachzusetzen; der alte Phönix und Theseus Söhne.

Neoptolem.

Wollen sie mit Gewalt oder mit Güte mich zurückbringen?

Der Kauffmann.

Das weiß ich nicht: ich kann nichts weiter sagen, als was ich gehört habe.

Neoptolem.

Sollte Phönix und seine Gefährten sich hierzu entschlossen haben den Atriden zu gefallen?

Der

Der Kauffmann.

Du kanst dich drauf verlassen, daß es geschieht, und das bald.

Neoptolem.

Wie kam's denn, daß Ulysses sich nicht erboth, dem Unternehmen beyzuwohnen? Hielt etwa die Furcht ihn zurück?

Der Kauffmann.

Er und Tydeus Sohn giengen eben ab nach einem andern Manne, als ich abreiste.

Neoptolem.

Nach wem?

Der Kauffmann.

Nach — (leise) aber sage mir zuvor, wer der da ist; red' aber leise, wenn du mir's sagst.

Neoptolem.

Das ist der berühmte Philoktet, mein Freund.

Der Kauffmann.

Nun frage mich nicht weiter, sondern brich auf, ohne Zeitverlust, und verlaß diese Insel.

Philoktet.

Was sagt er, mein Sohn? Will dieser Seefahrer mich gar verrathen, daß er so heimlich mit dir redet?

Neoptolem.

Ich versteh noch nicht, was er spricht. Er mag's vor uns allen laut sagen, was er zu sagen hat.

Der Kauffmann.

O Sohn des Achilles, verlange nicht, daß ich etwas sage, wovon ich schweigen muß, und mir des ganzen Heeres Feindschafft zuziehe. Ich habe viel Gutes von ihnen genossen, und ich möchte gern, nach meinem geringen Vermögen dankbar dafür seyn.

Neoptolem.

Ich bin ein Feind der Atriden; dieser aber ist mein bester Freund, denn er haßt sie. Da du aus Liebe zu mir hieher gekommen bist, so verheele uns nichts, was du gehört hast.

Der Kauffmann.

Bedenke was du verlangst.

Neoptolem.

Das hab' ich längst bedacht.

Der Kauffmann.

Ich werde dir die Schuld beymessen.

Neoptolem.

Was für eine Schuld? das sage mir.

Der Kauffmann.

So will ich's denn sagen. Dieser ist es eben, nach welchem die beyden, die ich dir eben genannt habe, Diomedes und Ulysses, ausgelaufen sind. Sie haben sich verschworen, ihn, es sey in Güte oder mit Gewalt nach Troja zu bringen. Das hat Ulysses öffentlich vor allen Griechen sich vermessen. Denn der hat mehr Zuversicht, das Unternehmen auszuführen als jener.

Neoptolem.

Und was bewegt denn die Atriden nach so vielen Jahren, so eifrig sich um diesen Mann zu bemühen, den sie ehemals von selbst ausgesetzt haben? Woher kommt ihnen diese Sehnsucht? Etwa von der Hand der Götter und deren Rache, die Verbrechen nicht ungeahndet lassen?

Der Kaufmann.

Ich will dir alles erklären; denn es scheint, daß du gar nichts davon gehört hast. Es war

ein treflicher Wahrsager, mit Namen Helenus, Priams Sohn. Den hat einmal der verschlagene, so vieler schändlichen Ränke und arglistiger Streiche wegen berüchtigte Ulysses, auf seinen nächtlichen Streifereyen, in seine Hände bekommen, ihn gebunden ins Lager geführt und dem ganzen Heer den schönen Fang gezeigt Dieser Helenus hat, nebst vielen andern Weissagungen, ihnen verkündigt, sie würden Troja nie erobern, wofern sie nicht den Mann hier beredeten, von seiner Insel zu ihnen zu kommen. Wie dies Laertes Sohn aus dem Munde des Propheten hörte, vermaß er sich so gleich den Griechen diesen Mann herzuführen. Er glaubte, ihn mit Güte zu bereden, wo nicht, so wollt' er gewiß sich mit Gewalt seiner bemächtigen, und er gab einem jeden das Recht, ihm den Kopf abzuschneiden, wenn er sein Versprechen nicht wahr machte. Da hast du alles gehört, Jüngling. Ich rathe dir also, zu eilen so wie auch ihm, und wen du sonst noch liebst.

Philoktet.

O Jammer! Dieser Verruchte hat sich verschworen, durch Ueberredungen mich zu den Griechen zu bringen? Eher wird er mich, wenn ich todt bin, wieder aus dem Orkus her-

aus

aus bereden, so wie sein Vater wieder her⸗ auskam.

Der Kaufmann.

Davon weiß ich nichts. Ich steige nun zu Schiffe und euch gebe Gott das beste Glück.

(Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Philoktet, Neoptolem, der Chor.

Philoktet.

Ist's nicht schrecklich, mein Sohn, daß der Ulysses noch hoffen kan, durch glatte Worte mich zu fangen und dem gesamten grechischen Heer mich zur Schau darzustellen? Nein! ehe wollt' ich der blutgierigen Natter gehorchen, die mich meines Fußes beraubt hat. Aber es ist nichts in der Welt, das er sich nicht zu sagen, das er sich nicht zu thun erfrechen sollte. Ich bin versichert, er wird kommen. O laß uns abfahren, mein Sohn, da noch viel Meer uns von Ulysses Schiff sondert. Laß uns gehn. Eil zu rechter Zeit bringt nach geendigter Arbeit Ruh' und Schlaf.

Neoptolem.

Ja, so bald ein günstiger Wind in die Segel stößt, wollen wir aufbrechen; denn jetzt ist er uns entgegen.

Philoktet.

Die Fahrt ist immer gut, wenn man dem Unglück entgeht.

Neoptolem.

Nein, jenen ist eben dieser Wind zuwider.

Philoktet.

Räubern ist nie der Wind entgegen, wenn sie auf Gewalt und Plündern ausgehn.

Neoptolem.

Nun, wenn du denn meinst, so wollen wir aufbrechen. So nimm dann aus deiner Wohnung, was dir am nöthigsten und am liebsten ist.

Philoktet.

Etwas hab' ich nöthig; aber es ist nur sehr wenig.

Neoptolem.

Was wäre das, das ich nicht auch auf meinem Schiff haben sollte.

Philoktet.

Ich habe da ein Kraut, womit ich vornemlich meine Wunde verbinde. Es stillt den Schmerz.

Neoptolem.

So hol' es heraus, sonst wirst du doch nichts mitnehmen wollen?

Philoktet.

Es müßte etwa von meinem Geschoß etwas da liegen; ich darf's nicht zurück lassen, es möchte jemand in die Hände gerathen.

Neoptolem.

Ist das etwa der berühmte Bogen, den du da trägst?

Philoktet.

Das ist er; denn einen andern führ ich nicht.

Neoptolem.

Darf ich ihn wohl näher besehn und in meine Hände nehmen und, als einen Gott, küssen?

Philoktet.

Dir, mein Sohn, kan ich dies so wenig abschlagen, als irgend etwas, das in meiner Gewalt steht, wenn du ein Verlangen darnach hast.

Neoptolem.

Verlangen hab' ich freylich; doch nur, wenn es erlaubt ist. Wo nicht, so laß es.

Philoktet.

Philoktet.

Du bist sehr billig. Ja, dir ist es erlaubt dir, dem ich's allein zu danken habe, daß ich, dieses Licht der Sonne schaue, daß ich das Oetäische Land, daß ich meinen alten Vater, daß ich meine Freunde wiedersehen werde, dir, der du mich aus den Händen meiner Feinde rettest. Dir sey es verstattet, diesen Bogen, in die Hand zu nehmen; mir allein, aber mußt du ihn zurückgeben. Und dann kannst du dich rühmen, von allen Sterblichen der Einzige zu seyn, den seine Tugend, ihn zu betasten, würdig gemacht hat. Denn auch ich habe ihn durch Freundschaft verdient, und mit Vergnügen reiche ich dir ihn, da du so sehr dich als meinen Freund beweisest. Ein Freund, der Wohlthaten mit Dank zu erwiedern weiß, ist ein Gut, das alle Schätze übertrift.

Neoptolem.

So geh dann hinein.

Philoktet.

Auch dich will ich hineinführen, denn meine Schwachheit erfordert deinen Beystand.

(Sie gehn in die Höle.)

Zwischen=

Zwischengesang.

Der Chor.

Erste Wendung.

Gehört hab' ich, ob wohl nicht gesehn, wie ehmals Ixion, der Jupiters Bette sich nahte, von Saturns allgewaltigen Sohn ergriffen, auf ein kreisrollendes Rad geflochten ward. Ausserdem hab' ich von keinem der Sterblichen gehört, keinen gesehn, den solch ein grausames Geschick, wie diesen, betroffen hätte. Ohne Verbrechen, ohne Jemand's Beleidigung, muß er, der redlichste Mann, in unverschuldeten Elend, so schändlich verderben. Nur das bewundr' ich, wie er, so einsam, zwischen den Fluthen, die allenthalben auf ihn zuschlagen, dieses Thränenvolle Leben auszuhalten vermochte:

Erste Gegenwendung.

Wo er, den Stürmen ausgesetzt, der Kraft zu gehen beraubt, von aller Gesellschaft getrennt

ist

ist, und auch nicht Einen Mitgenossen, seines Elends hat, mit dem er weinen, vor dem er durch gegenseitige Klagen von tiefen grausamen Schmerz die beklemmte Brust erleichtern könnte; Niemand, der den Brand der Bluteiternden Geschwüre seines tobenden Fußes durch schmerzstillende Blätter abkühlte. Stößt ihm ja etwas auf, das zu seiner Nahrung dient und er will's von der Erde aufheben, so muß er darnach kriechen und sich wälzen, wie ein Kind, das von seiner Amme nicht geführt wird, und nur da, wo der Weg eben ist und, wenn der wütende Schmerz nachläßt.

Zweyte Wendung.

Nicht der heiligen Erde allnährende Frucht, nicht andre Speisen genießt er, die wir erfindsame Menschen uns zu Nutz machen; ausser wenn er einmal durch das schnellfliegende Geschoß mit etwas Gefiederten den Hunger stillt. O elende Seele, die zehn Jahr lang nie mit Einem Trunk Wein sich erquickt hat und immer nur umherschaut, ob er nicht eine Wasserpfütze erblicke, nach welcher er hinkriechen kan!

Zweyte Gegenwendung.

Nun aber wird er glücklich seinen Jammer enden und groß dadurch seyn, da er den Sohn

edels

edelmüthiger Helden gefunden, der ihn nach dieser Menge von Monden auf den meerwandelnden Gebäu nach dem väterlichen Heerde zurückführt, in die Wohnung der melischen Nymphen, an die Ufer des Sperchios, wo der Held mit dem ehernen Schilde i), ganz von der göttlichen Flamme umstrahlt, von des Oeta Gipfel, aller Götter Versammlung sich nahete.

Dritte

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Neoptolem, Philoktet, der Chor.

Neoptolem, welcher aus der Höle kömmt.

Laß uns fortgehn, Philoktet. — Aber warum bist du auf einmal so still, so beängstigt?

Philoktet.

Ach! — Ach! — Ach! — Ach!

Neoptolem.

Was ist dir?

Philoktet.

Nichts, mein Sohn. Geh nur.

Neoptolem.

Unterdrückst du etwa den Schmerz, der dich anwandelt?

Philoktet.

Nein, das thu' ich nicht. Ich fühle schon wieder Erleuchterung. — O Götter!

Neopto=

Neoptolem.

Was seufzest du denn so zu den Göttern?

Philoktet.

Daß sie mit ihrer Gnad' uns beystehn und uns beschützen. — Ach! — Ach! — Ach! — Ach!

Neoptolem.

Was begegnet dir? Sage mirs doch und sey nicht so zurückhaltend. Du hast gewiß heftigen Schmerz auszustehn?

Philoktet.

Ich bin verlohren, mein Sohn. Ich kann mein Leiden nicht vor euch verbergen. — O weh mir! — Durch und durch zerreißt mich der Schmerz. — Ich Unglückseliger! O ich Elender! — Ich bin verlohren mein Sohn; ich muß verbrennen, mein Sohn. Ach Götter! Ach Götter! Ach Götter! Ach Götter! Ach! — O um des Himmels willen, mein Sohn, wenn du ein Schwerdt bey der Hand hast, so haue mir unten auf meinen Fuß; geschwind hau' ihn ab; schone meines Lebens nicht; eile mein Sohn. —

Neoptolem.

Welch plötzlicher Anfall von Schmerz, der

dir

dir ein solches Wehklagen, solches Jammergeschrey auspreßt!

Philoktet.

Weißt du, mein Sohn —

Neoptolem.

Und was?

Philoktet.

Weißt du, mein liebster —

Neoptolem.

Was willst du?

Philoktet.

Ich weiß nicht.

Neoptolem.

Wie? du weißt es nicht?

Philoktet.

Ach Götter! Götter! Ach! mein Sohn!

Neoptolem.

Der Anfall deiner Krankheit ist entsetzlich.

Philoktet.

Ja, entsetzlich, unaussprechlich. Aber ach! habe Mitleid mit mir.

Neoptolem.

Was soll ich thun?

Philoktet.

Dich nicht entsetzen und mich verlassen. Denn es kommt von Zeit zurück, als wär' es des Herausstreifens müde.

Neoptolem.

O du bejammernswürdiger! Ja du bist zu bejammern, Alles, was Schmerz heißt, mußt du ertragen. Soll ich dir aufhelfen? Darf ich dich angreifen?

Philoktet.

Nein, ja nicht. Aber da den Bogen nimm hin, den du erst begehrtest, bis dieser Anfall der Krankheit vorüber ist. Behalt, verwahre mir ihn. Denn wenn dieser Schmerz nachläßt, fall' ich in Schlaf. Eher hört er nicht auf zu toben: Dann aber müßt ihr mich ruhig liegen lassen. Sollten aber jene unterdessen kommen, o so bitt' ich dich bey den Göttern, laß dir von ihnen weder in Güte, noch mit Gewalt, noch mit List diese Waffen nehmen, und werde nicht an dir selbst und an mir, deinem Schutzgenossen zum Mörder.

Neopto-

Neoptolem.

Fürchte nichts, verlaß dich auf meine Sorgfalt. Auſſer dir und mir ſoll niemand ſie bekommen. Gieb ſie mir nur, im Namen der Götter.

Philoktet, der ihm den Bogen und Köcher giebt.

Da haſt du ſie mein Sohn. Verehre aber den Neid k), daß ſie dir nicht auch Jammer bringen, ſo wie mir und ihrem vorigen Beſitzer.

Neoptolem.

O Götter, erfüllet dieſe Wünſche! gebt uns günſtigen Wind zu unſrer Fahrt, und laßt uns bald und glücklich unſre Reiſe zurück legen.

Philoktet.

Ach, mein Sohn, ich fürchte, dein Gebet ſey vergebens. Schon wieder quillt mir ſchwarzes Blut tief aus der Wunde hervor, und ich erwarte neue Anfälle. — Wehe! wehe! — O Schmerz! o Fuß, was läßt du mich ausſtehn! — Es kömmt, es nahet heran — Weh weh ich Armer! Seht ihr nun meinen Jammer? O flieht nur nicht! — Weh weh weh! — O Ulyſſes möchte doch dieſer Schmerz dir unaufhörlich in der Bruſt toben! — Weh! Ach! Ach! —

Ach! wieder Schmerz! O ihr beyden Heerführer, o Agamemnon, o Menelaus, wie hättet ihr doch an meiner Statt so lange Zeit diesen Jammer abgehalten? — O wehe! wehe mir! — O Tod, Tod, den ich täglich rufe, warum kommst du nicht endlich einmal? O mein Sohn, o edelmüthiger Jüngling, ich bitte dich komme doch mit dem Lemnischen Feuer!) mir zu Hülfe, und verbrenne mich, du Edelmüthiger. Ich habe auch ehemals dem Sohne Jupiters m) diesen Dienst geleistet, und dafür erhielt ich diese Waffen, die du jetzt aufbewahrest, zur Belohnung.

(Neoptolem steht in Gedanken) Was sagst du? Warum so still? Wo bist du mit deinen Gedanken, mein Sohn?

Neoptolem.

Ich bejammre dich, und beseufze dein Elend. —

Philoktet.

Beruhige dich nur, mein Liebster. Der Anfall der Krankheit ist heftig, aber er geht auch schleunig vorüber. Ach! ich bitte dich, laß mich ja nicht allein.

Neoptolem.

Gieb dich zu frieden: wir wollen noch bleiben.

Philoktet.

Philoktet.

Und du willst bleiben?

Neoptolem.

Verlaß dich drauf.

Philoktet.

Durch einen Eid mag ich dich nicht verpflichten.

Neoptolem.

Ich darf nicht ohne dich abreisen.

Philoktet.

Versichre mir's mit einem Handschlag.

Neoptolem.

Da hast du meine Hand drauf, daß ich bleibe.

Philoktet, welcher gen Himmel blickt und einen neuen Anfall bekommt.

Dorthin! — ja — dorthin! — —

Neoptolem.

Wohin meinst du?

Philoktet.

Da hinauf . . .

Neoptolem.

Was! schwärmst du wieder? Warum siehst du so gen Himmel?

Philoktet.

Laß mich, laß mich — —

Neoptolem.

Wohin soll ich dich lassen?

Philoktet.

O laß mich!

Neoptolem.

Ich werde dich nicht lassen.

Philoktet.

Du tödtest mich, wenn du mich anrührst.

Neoptolem.

Nun, ich lasse dich. Bist du nun wieder bey dir?

Philoktet, indem er niederfällt.

O Erde nimm mich auf und laß mich auf dir sterben: Denn meine Pein läßt mich nicht mehr aufrecht stehn.

Neoptolem, zum Chor.

Es scheint, als wenn bald der Schlaf sich seiner bemächtigen wird. Denn er wirft den Kopf zurück. Sein ganzer Leib trieft von Schweiß, und am äussersten des Fußes strömt aus einer zerrissenen Ader schwarzes Blut. Wir wollen ihn still liegen lassen, Freunde, damit er einschläft.

Zweyter Auftritt.

Neoptolem, und der Chor.

Der Chor.

Schlaf, der nichts von Kummer, Schlaf, der nichts von Schmerzen weiß, komm mit deinem glücklichen Hauch, holdseliger, holdseliger Beherrscher, und laß vor seinen Augen noch diesen Schimmer schweben, der sich jetzt über ihn verbreitet. Komm, komm, o Arzt.

(Zum Neoptolem.) O Sohn erwäge doch, was du vorhast, was für Schritte du thun, was für Anschläge du fassen willst Was säumen wir nun noch mit unsrer Unternehmung? Der Zufall, der aller Ueberlegungen Meister ist, gewährt oft einen erwünschten Ausgang in Einem Augenblick.

Neoptolem.

Es ist wahr, er hört nicht mehr; allein was hilft uns der Raub seiner Waffen, wenn wir ohne ihn abseegeln? Ihm ist der Siegeskranz bestimmt, ihn befiehlt das Orakel dorthin zubrin-

zubringen. Ueberdies ist es schändlich durch falsche Versprechen jemand zu hintergehen.

Der Chor.

Das überlaß du der Gottheit, mein Sohn. — Nur wenn du weiter mit mir redest, so dämpfe, dämpfe ja den Ton deiner Stimme. Denn aller Kranken Schlaf ist kein Schlaf und hat Augen, die gar leicht aufblicken. Am rathsamsten aber ist, du überlegst deinen Anschlag ganz in der Stille. Du weißt, du weißt, von wem ich rede. Wenn du dessen Gesinnungen hast, so bist du gewiß in einer Lage, die Kluge selbst verwirren kan. — Guter Wind, mein Sohn, guter Wind! Dieser Mann liegt da, ohne Augen, ohne Kraft, im festen Schlaf. Dieser warme Schlaf ist uns günstig. Keiner Hand, keines Fußes, keines Gliedes ist er mächtig: so wenig als der Todte in Grabe, sieht, hört, redet er. Ihn zu fahen, das sey meine Sorge. Wer muthig angreift dem gelingt's. —

Neoptolem.

Still! Erschreckt nicht. Er schlägt die Augen auf und erhebt das Haupt.

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Philoktet, Neoptolem, der Chor.

Philoktet.

O erfreulicher Anblick! Ich erwach und sehe, was ich nicht erwartete! Diese Fremden haben mich bewacht? Nein, mein Sohn, das hätte ich nicht geglaubt, daß du mit meinem Jammer so viel Mitleid haben, daß du bey mir aushalten und mir beystehen würdest. O die Atriden konnten das nicht abhalten! — Die guten Befehlshaber! — Aber du, mein Sohn, bist so edel von Gemüth, als von Geburt. Alles das war dir leicht, dieses Wehklagen, dieser widrige Geruch, den du ausstehen mußtest. — Nun scheint meine Quaal etwas nachzulassen und still zu werden. Nun richte mich auf, mein Sohn, und hilf mir auf die Füße treten, damit wir, wenn meine Mattigkeit vorüber ist, zu Schiffe steigen und nicht länger unsre Fahrt aufschieben.

Neoptolem.

Ich freue mich, daß ich wider Erwarten dich ohne Schmerz, dich noch leben und athmen sehe. Nach den Umständen waren alle Merkzeichen des Todes bey dir beysammen. Richte dich also auf, oder sollen meine Gefährten dich tragen? Die Arbeit ist ihnen keine Last, wenn du und ich es verlangen.

Philoktet.

Habe Dank, mein Sohn. Richte du mich nur auf, wie es dir gutdünkt. Jene aber laß gehen, damit der böse Geruch ihnen nicht vor der Zeit lästig wird. Es wird ihnen schwer gnug werden, auf dem Schiffe beständig um mich zu seyn.

(Der Chor geht ab und Neoptolem hilft dem Philoktet auf.)

Zweyter Auftrit.

Neoptolem, Philoktet.

Neoptolem.

Darum sey ohne Sorgen. Steh nur und halt dich aufrecht.

Philoktet.

Laß mich nur; ich bin's schon gewohnt, so zu stehen.

Neoptolem, nachdem er einige Zeit in Gedanken gewesen, für sich.

Ach! was soll ich thun?

Philoktet.

Wie so, mein Liebster? Was wilst du damit sagen?

Neoptolem.

(für sich) O welche Verlegenheit! Wozu soll ich mich entschließen?

Philoktet.

Philoktet.

In Verlegenheit bist du? O sage nicht so, mein Sohn!

Neoptolem.

Ja in großer Verlegenheit bin ich.

Philoktet.

Es hat dich doch nicht die Beschwerde meiner Krankheit auf andre Gedanken gebracht, daß du mich nun nicht mit ins Schiff nehmen willst?

Neoptolem.

Alles ist beschwerlich, wenn man seiner Natur zuwider handelt, und etwas unternimmt, das uns nicht ansteht.

Philoktet.

Aber du thust, du sagst ja nichts, was deines Ursprungs unwürdig wäre, da du einem Rechtschafnen beystehst.

Neoptolem.

Man wird mich für niederträchtig halten. O wie empfindlich ist mir das!

Philoktet.

Nach deinen Handlungen gewiß nicht; nach deinen Worten müßt' es seyn.

Philoktet.

Neoptolem.

O Zevs, was soll ich thun? — In beyden Fällen werd' ich Schande auf mich laden, ich mag verbergen, was ich nicht verbergen sollte, oder das schändliche Geheimniß verrathen.

Philoktet.

Es scheint, wenn ich nicht ganz vernunftlos bin, es scheint, Er will mich verrathen, will mich verlassen, will ohne mich abfahren!

Neoptolem.

Verlassen? nein, das will ich nicht. Aber daß dir die Abreise noch grössern Verdruß verursachen wird, das, das ängstiget mich.

Philoktet.

Was willst du damit sagen, mein Sohn? Ich versteh dich nicht.

Neoptolem.

Ich will dir nichts verhelen. Du mußt mit nach Troja zu den Griechen und zum Lager der Atriden schiffen.

Philoktet.

Götter! — was sagst du?

Neoptolem.

Seufze nicht, ehe du mich angehört hast.

Philoktet.

Und was soll ich hören? Was hast du mit mir im Sinn?

Neoptolem.

Erretten will ich dich erstlich aus diesem Elend, und dann mit dir hingehn und Troja zerstören.

Philoktet.

Und das ist in allem Ernst deine Absicht?

Neoptolem.

Das Schicksal verlangt dies schlechterdings. Darum entrüste dich nur nicht über diese Nachricht.

Philoktet.

Verlohren bin ich Unglücklicher, verrathen bin ich! Wie gehst du mit mir um Fremdling? Geschwind gieb mir meine Waffen zurück!

Neoptolem.

Das kan ich nicht. Ich muß den Obern gehorchen. Nutzen und Pflicht verbindet mich dazu.

Philoktet.

Philoktet.

O Schlange! O du schreckliches Ungeheuer! Du abscheulichster Urheber der boshaftesten Ränke! Wie hast du mich gemißhandelt! Wie hast du mich betrogen! kanst du ohne Schaamröthe mich anblicken, mich der ich bey dir Schutz, mich der ich bey dir Hülfe suchte? Mein Leben nimmst du mir, wenn du mir den Bogen raubst. — (sanft) Gieb mir ihn wieder, ich bitte dich, mein Sohn. Ach! bey den Göttern unsers Vaterlandes! nimm mir das Leben nicht. — O ich Armseliger! Ach! er würdigt mich nicht einmal einer Antwort! Nichts rührt ihn! Starr und unbeweglich steht er und sieht mich an! — (kläglich) O Gestade! O Vorgebürge! O Waldthiere, ihr meine Gesellschafft! O ihr steilen Felsen! Euch, denn ausser euch hab' ich Niemand, mit dem ich reden könnte, euch klage ich's, die ihr schon längst an meine Klagen gewöhnt seyd, wie des Achilles Sohn mit mir umgehet. — Er schwur mir, mich nach Hause zu führen, und führt mich nach Troja! Er gelobte mir Treue mit einem Handschlag; da gab ich ihm des Herkules heilige Waffen, und er entwendet sie mir! Vor den Griechen will er mich im Triumph aufführen, als einen Starken, den er gefangen, und sieht

nicht,

nicht, daß es ein Todter ist, den er erlegt, ein Schatten des Rauches, ein leeres Luftbild! Ja, in meiner Stärke, da hätt er mich nicht fahn sollen, ja nicht einmal, wie ich jetzt bin, wär's nicht mit Trug geschehn. Aber betrogen bin ich Unglückseliger! — Ach was soll ich anfangen? O gieb sie mir zurück! Werde nun wieder dir selbst gleich! — Was sagst du? — Du schweigst? — Es ist aus mit mir Elenden! — O du zweythürigte Felsenhöle, so kehr' ich dann wieder in dich zurück, von allem entblößt und ohne Nahrung! verschmachten muß ich dann in dieser Einöde, da ich keinen Vogel, kein Wild mit diesem Gewehr mehr erlegen kann: nun kommt die Reih an mich, zu sterben und denen zur Speise zu dienen, die sonst meine Speise waren, und mich werden nun die als ihren Raub aufsuchen, die sonst von mir aufgesucht wurden, und ich werde nun ihren Tod mit meinem Tode büßen. Ich Aermster! Und das wiederfährt mir von einem Menschen, der die Unschuld selbst zu seyn schien! — Verwünscht — doch noch nicht! Ich will erst hören, ob du deinen Entschluß änderst. Wo nicht — so sey verflucht!

Dritter

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und der Chor, welcher während der Rede Philoktets zurückgekommen ist.

Der Chor.

Was sollen wir thun? Auf dir, Herr, beruht es, ob wir fahren, oder den Bitten dieses Mannes Gehör geben sollen.

Neoptolem.

Ich fühle das stärkste Mitleiden gegen ihn, und das nicht erst jetzt, sondern schon längst.

Philoktet.

Erbarme dich, um der Götter willen, mein Sohn, und belade dich nicht mit der Schande vor allen Menschen, mich betrogen zu haben.

Neoptolem.

Ach, was soll ich thun! O daß ich nie Skyros verlassen hätte! O wie zerreißt mir das das Herz!

Philoktet.

Nein, arg bist du nicht; nur arge Menschen haben, wie ich seh, dich Arglist gelehrt; die haben dich hieher gesandt. Fahre hin und bediene dich ihrer anderwärts gegen die, welche sie verdienen; mir aber gieb meine Waffen wieder.

Neoptolem.

Gefährten, was soll ich thun?

Vierter

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Ulysses.

Ulysses.

Was du thun sollst, Weichherziger? Gleich zurück, und mir die Waffen her!

Philoktet.

Ach wer redet da? Ist das Ulysses?

Ulysses.

Ja, den Ulysses siehst du vor dir.

Philoktet.

Ach! ich bin verrathen! bin verlohren! — der war's also, der mich fieng, der meiner Waffen mich beraubte!

Ulysses.

Ja, ja, ich; kein andrer, ich gesteh's.

Philoktet zum Neoptolem.

Gieb, laß mir, mein Sohn, das Geschoß.

Ulysses.

Das soll er nicht, wenn er auch wollte; ja auch du mußt mit uns gehn, oder man führt dich mit Gewalt fort.

Philoktet.

Mich, Ruchloseſter, Verwegenſter, mich ſollten die da mit Gewalt fortführen?

Ulysses.

Ja, wenn du nicht gutwillig folgſt.

Philoktet.

O lemniſches Land! o du von Vulkans Händen bereitetes allgewaltiges Feuer! könnt ihr das ertragen, daß dieſer Frevler mit Gewalt mich aus eurem Gebiet fortführen will?

Ulysses.

Zevs, damit du's weißt, Zevs iſt Beherrſcher dieſes Landes, Zevs, deſſen Rathſchluß dies iſt, deſſen Befehl ich vollziehe.

Philoktet.

O Greuel! Solche Ränke erfindeſt du? Sogar die Götter brauchſt du zum Deckmantel? die machſt du zu Urhebern der Lügen?

Ulysses.

Nein, der Wahrheit — dieſen Weg hier mußt du gehn.

Philoktet.

Und ich sage nein.

Ulysses.

Du mußt, sag' ich. Gehorche.

Philoktet.

O ihr gerechten Götter! Bin ich denn als ein Sklav, nicht als ein Freyer, geboren?

Ulysses.

Bist kein Sklav, sondern gleich den Edelsten, mit denen du Troja sollst erobern und zerstören.

Philoktet.

Nimmer werd' ich das, und sollt' ich auch das größte Elend ausstehn, so lange diese Felsenklippe mir bleibt.

Ulysses.

Was wolltest du denn thun?

Philoktet.

Von diesem Fels mich hinabstürzen auf jenen und mein Haupt zerschmettern.

Ulysses zu den Soldaten.

Greift ihn, er möchte sonst seinen Entschluß vollziehn.

(Die Soldaten greiffen ihn.)

Philoktet.

O meine Hände, was müßt ihr erdulden, da ihr eures Bogens beraubt seyd! Von diesem Elenden müßt ihr euch fahen lassen? O der du gar keiner rechtschaffnen, keiner edlen Gesinnung fähig bist, mit welchen Ränken hast du mich gefangen, hast mich ins Netz gelockt! da hast du diesen mir unbekannten Jüngling abgeschickt, der mehr verdient mein Freund zu seyn, als deiner. Er wußte nichts als zu gehorchen, und noch jetzt sieht man's ihm an, daß er seine Fehler besammert, so wie meine Leiden. Aber deine boshafte Seele, die immer aus einem Hinterhalt hervorsieht, hat ihn seines guten Herzens ohnerachtet, vortreflich unterwiesen, in Verbrechen klug zu seyn. — Und itzt, Niederträchtiger, bindest du mich gar und denkst, mich von diesem Gestade wegzuschleppen, an welches du mich zuvor hinwarfest, ohne Freunde, ohne Gefährten, ohne Mitbürger, todt unter den Lebendigen! — O zum Orkus, mit dir! Ja, das hab' ich dir schon oft geflucht. Aber ach! die Götter gewähren mir nichts, was ich wünsche. Du lebst und bist froh, und ich vergeh' in Jammer, und das darüber, daß ich unter so vielen Schandbaren leben soll, verlacht von dir und von den Söhnen des Atreus, den trefflichen

LB Coburg

lichen Heerführern, denen du diese Dienste leistet. Dich mußten sie mit List und mit Gewalt dazu bringen, mit ihnen zu schiffen n), und mich Unglückseligen, der ich freywillig mit sieben Schiffen zu ihnen stieß, mich setzten sie, mit den schimpflichsten Uebermuth aus, so wie du sagst, wie jene aber sagen, that'st du's. Und warum führt, warum bringt ihr mich nun fort? Wozu? Da ich nichts, da ich euch längst abgestorben bin! Wie, Verruchter? Bin ich dir dann jezt nicht mehr lahm? nicht mehr stinkend? Wie wollt ihr dann nun, wenn ich mit euch fahre, eure Opfer anzünden? wie den heiligen Trank ausgießen? denn das war ja dein Vorwand, mich auszusetzen. — O Tod und Verderben komm' über euch! Ja es muß über euch kommen, die ihr mir so ungerecht begegnet, wofern die Götter auf's Recht sehn. Ja, ich weiß, sie sehn darauf. Dann gewiß hättet ihr diese Fahrt nach mir Elenden nicht unternommen, wenn nicht göttliche Rache um meinetwillen euch verfolgte. O Vaterland! o ihr Schutzgötter, rächet, rächet doch endlich einmal mich an ihnen allen, wenn ihr mit meinem Jammer Mitleid habt. Ja, ich lebe in Jammer. Sähe ich aber nur jene untergehn, so würd' ich meine Krankheit nicht empfinden.

Der Chor.

Er ist ergrimmt, Ulysses, und voller Grimm ist seine Rede. Er giebt nicht nach, so groß sein Elend ist.

Ulysses.

Ich hätt' ihm vieles zu antworten, wenn er mich nur anhörte. So aber will ich nur Eins sagen. Ich bin so, wie du mich beschreibst, wo's nöthig ist. Wo's aber um Recht und Tugend zu thun ist, da soll man Niemand finden, der gerechter ist, als ich. Sonst bin ich gewohnt allenthalben obzusiegen, bey dir nur nicht. Gut! laßt ihn los, rührt ihn weiter nicht an, laßt ihn hier. Wir bedarfen deiner nicht, da wir deine Waffen haben. Da ist ja Teufer bey uns, der eben so gut sich darauf versteht, und auch ich denke so wohl, als du, mit diesem Bogen fertig zu werden und ihn zu spannen mit meiner Hand. Was haben wir dein noch nöthig? Lebe wohl auf deinem Lemnos. Wir aber wollen gehn. Vielleicht verschaft dein Bogen mir die Ehre, die dir bestimmt war.

Philoktet.

O Jammer! Was fang' ich Armseliger an? Du solltest vor den Griechen dich mit meiner Rüstung groß machen?

Ulysses.

Ulysses.

Sage was du willst, ich geh von dannen.

Philoktet.

O Sohn des Achilles, auch du willst nicht einmal mich deiner Anrede würdigen? willst so fortgehn?

Ulysses.

Geh, Neoptolem; sieh' ihn nicht an, so edelmüthig du bist, damit du uns das Glück nicht verdirbst.

Philoktet.

Und auch ihr, Freunde, wollt mich schon verlassen, in dieser Einöde? Ihr habt kein Mitleid mit mir?

Der Chor.

Der Jüngling da ist unser Befehlshaber: Was der sagt, dem stimmen wir bey.

Neoptolem.

Der da wird mir zwar vorwerfen, daß ich zu weichherzig bin: indessen bleibt hier, bis die Schiffleute alles in Stand gesetzt und wir den Göttern unsre Gelübde gebracht haben. Vielleicht nimmt er unterdeß beßre Gesinnungen an. Wir beyden wollen also aufbrechen, und ihr, wenn wir euch rufen, kommt unverzüglich.

(Geht mit dem Ulysses ab.)

Fünfter Auftritt.

Philoktet und der Chor.

Philoktet.

O hole Felsenkluft, warme und beeißte Höle, o dürft' ich Elender nimmer dich verlassen! möchtest du im Tode noch mir zum Grabe dienen! O weh, weh, weh! O Wohnung voll meines Jammers! Ich Armer! Wo bekomm' ich nun meinen täglichen Unterhalt her? Wer versorgt mich nun mit Nahrung? Was bleibt mir für Hoffnung? O daß doch hoch durch die Lüfte in reissenden Fluge die Harpyen mich fortführeten! Denn ich vermag nicht mehr.

Der Chor.

Du selbst, du selbst willst es ja so, Unglückseliger. Es ist keine fremde Gewalt, die dich in dieses Elend stürzt. Es stund bey dir, ein besser Schicksal zu genießen, und du wählst das schlechtere.

Philoktet.

Ha, ich Elender, ich Elender! den schon der Jammer zerrissen hat, so soll ich hinfort, verlassen von allen Sterblichen, umkommen in dieser Einöde? — Ach! — Ach! — keine Nahrung werd' ich mir nun herbeyhohlen, nicht mehr des Geflügels mit meinem Bogen mich bemächtigen! So haben versteckte tückische Ränke einer betrüglichen Seele mich hintergangen! O möcht' ich nur sehn, daß er, der Erfinder, eben so lange diesen meinen Jammer müßt' ertragen!

Der Chor.

Verhängniß der Götter ist's, und nicht Betrug, den dir meine Hände bereiteten. Schütte den giftigen, schrecklichen Fluch, schütt' ihn auf Andre aus. Mir liegt nichts so sehr am Herzen, als daß du Freundschaft nicht möchtest verschmähn.

Philoktet.

O Jammer! Da sitzt er nun irgendwo am Gestade des gräulichen Meers, und lacht mein, und schwenkt in seinen Händen das einzige Werkzeug meiner Nahrung, das Niemand je getragen hat. O geliebter Bogen, mit Gewalt meinen Händen entrissen! Gewiß trauerst du, wenn du Empfindung davon hast, daß forthin nicht mehr des Herkules Gefährte dich brauchen,

chen, sondern eines arglistigen Mannes Hand dich führen soll, daß du so schändliche Ränke, daß du meinen verhaßten Feind sehen mußt, der einen so schandbaren Ursprungs ist, den Erfinder solcher Bosheiten, den Ulysses.

Der Chor.

Frey sag' ein Mann die Wahrheit; aber nie stoß' er gegen den, der sie gesagt, bittre Schmähungen aus. Er ward von vielen abgesandt, und führt des Andern Anschläge zu seiner verbündeten Wohlfarth aus.

Philoktet.

O ihr geflügelte Schaaren, ihr Heerden schrecklicher Waldthiere, ihr Bewohner dieser Fluren, nun dürft ihr nicht mehr vor dieser Behausung fliehn; ich habe nun jene mächtigen Pfeile nicht mehr in Händen. O ich Armseliger! Diese Gegend ist nun ohne Schutzwehr, ist auch nicht mehr furchtbar. Kommt nun nur herbey, zur gerechten Vergeltung euch zu sättigen an meinem zerstückten Fleisch. Denn bald, bald wird mein Leben dahin seyn. Wovon sollt' ich leben? Wer kann von der Luft sich nähren, wenn er nichts mehr hat, was die nahrhafte Erde hervorbringt?

Der Chor.

Um der Götter willen, um des heiligen Gastrechts willen, bitt' ich dich, sey nicht fühllos gegen den, der's wohl mit dir meint. Bedenke, bedenke, daß es bey dir steht, solchem grausamen Tode zu entgehn. An seinem Elend sich ergötzen und grenzenlosen Jammer zu unterhalten, ist Wahnsinn.

Philoktet.

Wieder, schon wieder erneuerst du das Andenken an meinen vorigen Jammer. O du Bester von allen, die diese Gegend betraten, warum bringst du mich um, warum quälst du mich?

Der Chor.

Was willst du damit sagen?

Philoktet.

Hoff'st du nicht nach dem verhaßten Troja mich zu bringen?

Der Chor.

Ja, das halt' ich für das Beste.

Philoktet.

Nun wohlan, so verlaßt mich.

Der Chor.

Angenehm, angenehm ist mir dieser Befehl; ich gehorche gern. Laßt uns gehn, laßt uns gehn nach dem Schiff, wie uns befohlen ist.

(Sie wenden sich nach dem Ufer zu.)

Philoktet.

Ach um Zevs willen, der Verwünschungen hört, geh' nicht, ich bitte dich!

Der Chor.

Mäßige dich.

Philoktet.

O Freunde, bleibt, um der Götter willen! — Ach! Ach! Ach! Ach!

Der Chor.

Was schreyst du?

Philoktet.

Götter, Götter! Es ist aus mit mir Elenden! O Fuß, Fuß, wie werd ich hinfort deinen Schmerz ertragen! O Freunde kommt zurück!

Der Chor.

Was sollen wir? Hast du andre Gesinnungen gefaßt, als vorhin?

Philoktet.

Philoktet.

Zürnt nicht auf mich, wenn mein Schmerz mich rasend macht, wenn ich vor Wuth schreye.

Der Chor.

So geh dann Elender, und folge meinen Rath.

Philoktet.

Niemals, niemals; da hörst du meinen vesten Entschluß, und sollt' auch der flammenbewafnete Donnerer mit seinen Blitzen mich zernichten. Verflucht sey Ilion und alle, die davor liegen, so viel ihrer dieser Wund' am Fuß wegen, mich von sich stießen! — Aber ihr Freunde, gewährt mir nur eine Bitte.

Der Chor.

Was begehrst du?

Philoktet.

Wenn ein Schwerdt da ist, oder ein Beil, oder sonst ein Gewehr, so reicht mir's her.

Der Chor.

Was willst du damit?

Philoktet.

Kopf und alle Glieder will ich mir abhauen. Mord, Mord ist mir im Sinn.

Der

Der Chor.

Warum das?

Philoktet.

Um meinen Vater aufzusuchen.

Der Chor.

Wo dann?

Philoktet.

Im Orkus, denn auf Erden ist er nicht mehr. O Stadt, o Stadt meiner Väter! Wie könnt' ich deinen Anblick tragen, ich Elender, der ich deine heiligen Waffen verließ, den feindseligen Griechen beyzustehn und nun nichts mehr bin?

Der Chor.

Ich wäre schon längst mit dir nach unserm Schiff gegangen, wenn ich nicht da den Ulysses und Achilles Sohn auf uns zukommen sähe.

Fünfte Handlung.

Erster Auftritt.

Ulysses, Neoptolem, der Chor.

Ulysses zum Neoptolem.

Sage mir doch, warum kehrest du so eilig auf diesem Pfade zurück?

Neoptolem.

Um mein Vergehen vorhin wieder gut zu machen.

Ulysses.

Wunderbar! Worin bestand denn das Vergehn?

Neoptolem.

Daß ich dir und dem ganzen Heer gehorchte.

Ulysses.

Was that'st du denn, das deiner unwerth war?

Neoptolem.

Mit Trug und schändlichen Ränken hinters gieng ich einen Mann —

Ulysses.

Wen? Ha! was hast du Neues im Sinn?

Neoptolem.

Neues? Nichts. Aber dem Philoktet — —

Ulysses.

Was willst du dem? O welche Furcht befällt mich!

Neoptolem.

Von den ich diese Waffen bekam, dem will ich — —

Ulysses.

O Zevs! Was willst du? Doch nicht sie ihm zurück geben?

Neoptolem.

Ja, denn mit Schand' und Unrecht hab' ich sie bekommen.

Ulysses.

Um der Götter Willen, sagst du das im Scherz?

Neop=

Neoptolem.

Wenn es Scherz ist, die Wahrheit zu sagen.

Ulysses.

Was sprichst du, Sohn des Achilles? Was redest du?

Neoptolem.

Verlangst du, daß ich einerley Worte zwey und dreymal wiederholen soll?

Ulysses.

O daß ich's auch nicht einmal gehört hätte.

Neoptolem.

Und es ist alles so, wie du's vernommen hast.

Ulysses.

Es ist, es ist jemand, der deinen Anschlag hintertreiben wird.

Neoptolem.

Was sagst du? Wer sollt' ihn hintertreiben?

Ulysses.

Das ganze Heer der Griechen und unter diesen — Ich.

Neoptolem.

Für einen so klugen Mann ist das nicht klug gesprochen.

Ulysses.

Und du sprichst nicht allein, sondern handelst auch, nicht klug.

Neoptolem.

Genug wenn ich recht handle, das ist besser als klug.

Ulysses.

Und wie denn recht, wenn du das wieder weggiebst, was du bloß durch meine Anschläge bekommen hast?

Neoptolem.

Dies schändliche Vergehn will ich eben wieder gut zu machen suchen.

Ulysses.

Fürchtest du denn nicht das Heer der Griechen, wenn du das thust?

Neoptolem.

Beym recht thun weiß ich nichts von deiner Furcht. Aber auch deinem Arm trau ichs nicht zu, daß du etwas unternehmen wirst.

Ulysses.

Ulysses.

So werden wir denn nicht mit den Trojanern, sondern mit dir Krieg haben.

Neoptolem.

Immerhin! — Siehst du hier meine Hand am Griff?

Ulysses.

O du sollst sehn, daß ich's auch thue. — Doch ich will dich gehn lassen: aber fort will ich und dem ganzen Heer es verkündigen; die werden dich schon strafen.

(geht ab)

Neoptolem.

Du bist klug; und wenn du hinfort eben so denkst, so kanst du manchen Thränen entgehn. — Höre, Pöans-Sohn, Philoktet, dich ruf ich — komm heraus aus deiner Wohnung.

Zweyter Auftritt.

Philoktet, Neoptolem, der Chor.

Philoktet, indem er aus der Höle kommt.

Was für ein lautes Geschrey erhebt sich da bey meiner Höle? Was ruft ihr mich heraus Fremdlinge? Was wollt ihr von mir? (Er sieht den Neoptolem) O ihr handelt sehr übel. Wollt ihr wieder neues Unglück mir bringen?

Neoptolem.

Sey ruhig und höre, was ich dir sagen will.

Philoktet.

Ich traue dir nicht: denn vorhin, da ich dir trauete, fuhr ich sehr übel bey deinen schönen Reden.

Neoptolem.

Kan ich nicht durch Reue dich wieder versöhnen?

Philoktet.

So kamst du vorher auch an mich, da du mir den Bogen wegstahlest, mit Redlichkeit im Munde und Falschheit im Herzen.

Neoptolem.

Aber jetzt gewiß nicht! Ich wollte aber von dir hören, ob du dabey verharrest, hier zu bleiben, oder ob du mit uns abfahren willst.

Philoktet.

Schweig, sag mir nichts mehr davon; ist alles umsonst, was du sprichst.

Neoptolem.

Dabey bleibst du?

Philoktet.

Und das vester, als ich dir's sagen kann.

Neoptolem.

Ich hofte, durch Vorstellungen dich zu überreden: wenn dir aber alles zuwider ist, was ich sage, nun so schweig ich.

Philoktet.

Ja, 's ist alles in den Wind geredet. Nimmermehr wirst du mich wieder besänftigen. Du

Hast mit Trug mich um meine Nahrung gebracht und kömmst nun noch und willst mir gute Lehren geben? O verhaßter Sohn des besten Vaters! Seyd verflucht! die Atriden vor allen, denn der Ulysses und du!

Neoptolem.

Halt ein mit Verwünschen. Nimm hin aus meiner Hand diese Waffen.

Philoktet.

Was sagst du? Ich werde doch nicht zum zweytenmal betrogen?

Neoptolem.

Ich schwöre bey des heiligen Zevs erhabenster Gottheit.

Philoktet.

O erfreuliche Worte, wenn sie von Herzen gehn!

Neoptolem.

Die That muß es lehren. Reiche nur deine Hand her und nimm deine Waffen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, und Ulysses.

Ulysses.

Und ich verbiet' es, die Götter seyn Zeugen, im Namen der Atriden und des ganzen Kriegsheers.

Philoktet.

Sohn, wer redet da? Ist das nicht Ulysses, den ich höre?

Ulysses.

Ja, den hörst, den siehst du hier vor dir, und der wird dich nach Troja's Feldern mit Gewalt fortführen, Neoptolem mag's wollen, oder nicht.

Philoktet, der unterdessen den Bogen genommen und ihn aufspannet und nach Ulysses zielt.

Aber gewiß zu deinem Untergange, wenn dieser Pfeil nicht fehlt.

Neoptolem, der ihm die Hand hält.

Halt! nein, nein, um der Götter Willen, drücke nicht ab.

Philoktet.

Um der Götter Willen, laß mir die Hand los, liebster Sohn.

Neoptolem.

Nein, ich lasse nicht los.

Philoktet.

Ha! meinen Feind, meinen Verfolger willst du mich nicht niederschießen lassen mit meinen Pfeilen?

Neoptolem.

Weder dir noch mir ist das anständig.
(Ulysses entfernt sich)

Philoktet.

Ja glaube mir nur, die Obersten des Heeres, die Großsprecher der Griechen, feige sind sie im Gefecht, aber in Worten — beherzt.

Neoptolem.

Das mag seyn! Genug du hast nun deinen Bogen wieder und keine Ursach mehr,

über

über mich zu zürnen, oder mir Vorwürfe zu machen.

Philoktet.

Du hast Recht. Du hast gezeigt, mein Sohn, aus wessen Geblüt du entsprossen bist. Nicht Sisyphus war dein Vater, sondern Achilles, der, so lang er lebte, unter den Lebenden den grösten Ruhm hatte, und nun unter den Verstorbenen.

Neoptolem.

Ich freue mich, daß du meinen Vater rühmst, so wie mich selbst. Höre nun aber auch, was ich von dir wünsche. Wir Menschen müssen die Schicksale tragen, die die Götter über uns verhängen; wer aber sich sein Elend selbst zuzieht, dem darf man's nicht verzeihn, noch ihn bedauren. Du bist so unbändig, daß du keinen Rath annimmst, und wenn jemand dir nur wohlgemeinte Erinnerung giebt, so hassest du ihn, als den bittersten Feind. Dennoch will ich reden. Aber beym Jupiter beschwör' ich dich, daß du mich höreſt und meine Worte dir zu Herzen gehen lassest. Ein göttliches Verhängniß hat dir diese Wunde zugeschickt, als du dich der Schlange näherteſt, die am Eingange des ofnen Tempels zu Chryse zur Wache verborgen lag. Und wisse, du wirst

von

von dieser jämmerlichen Krankheit nicht eher genesen, so lange die Sonne hier auf und dort untergeht, bis du freywillig nach Troja's Felde kommst und von Äskulaps Söhnen bey uns dich heilen lässest und mit mir Pergame mit diesen Pfeilen zerstörst. Woher ich's weiß, daß das Verhängniß es so mit sich bringt, das will ich dir sagen. Wir haben einen treflichen Wahrsager, Helenus, aus Troja gefangen bekommen, der sagt ausdrücklich, daß dies geschehen und noch dazu, daß diesen Sommer schlechterdings Troja völlig erobert werden muß, und er bietet sein Leben zum Unterpfande dar, wofern er nicht wahr rede. Da du nun das weißt, so beharre nicht auf deinem Eigensinn. Das ist denn doch ein herrlicher Gewinn, der Auserlesensten unter den Griechen Einer zu seyn und erst von solcher Krankheit zu genesen, denn durch Einnahme des so viel verwünschten Troja's, den höchsten Ruhm davon zu tragen.

Philoktet.

O verhaßtes Leben, warum fesselst du mich noch an diese Oberwelt? Warum liessest du mich nicht längst schon in den Orkus hinab? Was fang' ich an? Dieser Jüngling redet so liebreich mir zu, wie kan ich in seine Wort' ein Mißtraun setzen? Wie? Sollt' ich denn also

ihm

ihm folgen? Aber wie könt' ich Unglücklicher, wenn ich's thäte, meine Augen aufschlagen? O wie würdet ihr, leuchtende Kreise des Himmels, die ihr alle meine Schicksale gesehn, wie würdet ihr ertragen solchen Anblick? mich — unter Atreus-Söhnen, die mich zu Grunde gerichtet? mich bey'm ruchlosen Ulysses! — Und nicht so wohl beunruhigen mich ihre vorigen Feindseligkeiten, als die, welche ich in der Zukunft voraus sehe. Menschen, bey denen das Böse aus den Herzen kommt, sind immerfort zu neuen Bosheiten aufgelegt. Und über dich wundre ich mich. Denn du solltest nicht allein selbst niemals wieder vor Troja gehn, da jene mit so beschimpfenden Uebermuth dir deines Vaters Waffen geraubt, da sie in dem Streit über eben diese Waffen den unglückseligen Ajax dem Ulysses vorgezogen haben. Und für die Nichtswürdigen willst du noch fechten? Willst auch mich dazu nöthigen? Nein, nein, mein Sohn! Sondern, wie du mir geschworen hast, schicke mich nach Hause und du selbst bleib in Skyros, und die Nichtswürdigen, laß sie verderben, laß sie untergehn, wie sie's verdienen. So wirst du zwiefach dich verdient machen um mich, zwiefach um deinen Vater, und wenn du so schandbaren Menschen deinen Beystand versagst, so wird man sehn, daß du ihnen nicht ähnlich bist.

Neopto-

Neoptolem.

Du hast wohl Recht: aber dem allen ohnerachtet bitt' ich dich den Göttern Gehör zu geben und meinen Vorstellungen und mit mir, deinem Freunde abzufahren aus diesem Lande.

Philoktet.

Wie? nach den Feldern um Troja und zu meinen bittersten Feinden, den Söhnen des Atreus, mit diesem elenden Fuß?

Neoptolem.

Sprich lieber: zu denen, welche den Schmerz deines eiternden Fußes heilen und dich von deiner Krankheit befreyen werden.

Philoktet.

O was für einen widersinnigen Rath du mir giebst! Was sagst du?

Neoptolem.

Was dir, und mir zum Ruhm gereichen wird.

Philoktet.

Und das kanst du sagen, ohne Schaam vor den Göttern?

Neoptolem.

Schaam? Warum? da ich gut's zu thun suche?

Philoktet.

Gut's? Wem? den Atriden oder mir?

Neoptolem.

Mit dir bin ich Freund und darnach mußt du meine Worte verstehn.

Philoktet.

Mit mir Freund? Und willst meinen Feinden mich überliefern?

Neoptolem.

O Philoktet, lerne doch einmal, im Elend nicht so trotzig zu seyn!

Philoktet.

Zu Grunde richten willst du mich; ich seh's nun wohl aus deinen Reden.

Neoptolem.

Das will ich nicht; aber du läßt dir nicht rathen.

Philoktet.

Ich weiß doch wohl, daß die Atriden mich verstossen haben?

Neoptolem.

Gut, aber wenn sie dich nun wieder retten wollen?

Philoktet.

Nimmermehr sollen sie das, unter der Bedingung, daß ich freywillig nach Troja komme.

Neoptolem.

Was soll ich nun thun, da alle meine Vorstellungen nichts bey dir vermögen? Es ist wohl am besten, ich schweige und lasse dich so leben, wie du lebst, ohne Hülfe.

Philoktet.

Laß mich leiden, was ich leiden muß. Was du mir aber mit einem Handschlage versprochen, das halte mir, mich nach Hause zu senden. Zögere nicht und an Troja gedenke mir nicht weiter; es hat mir Seufzer und Thränen gnug gekostet.

Neoptolem.

Wenn du denn drauf bestehst, so laß uns gehn.

Philoktet.

O herrliches Wort!

Neopto-

Neoptolem.

Strenge denn deinen Fuß an.

Philoktet.

Ja, so viel ich nur vermag.

Neoptolem.

Aber wie werd' ich mich rechtfertigen bey den Atriden?

Philoktet.

Sey ohne Sorgen.

Neoptolem.

Wie aber, wenn sie mein Land verheeren?

Philoktet.

Ich werde kommen . . .

Neoptolem.

Was wirst du mir nützen?

Philoktet.

Mit den Pfeilen des Herkules — —

Neoptolem.

Was sagst du?

Philoktet.

Will ich dein Vaterland gegen sie beschützen.

Neoptolem.

Wenn du das thun willst, so komm und küsse die Erde o).

Vierter Auftritt.

Herkules auf einer Wolke und die Vorigen.

Herkules.

Noch nicht Philoktet; höre mich erst an. Ich bin Herkules, dessen Stimme du vernimmst, dessen Antlitz du schauest. Um deinetwillen fuhr ich von den himmlischen Wohnungen herab, Jupiters Rathschlüsse dir zu offenbaren und dich von dem Wege zurück zuhalten, den du wandeln willst. Vernimm also, was ich dir sage.

Vor allen Dingen muß ich dir mein Schicksal verkündigen. Du weißt, durch wie viel und große Mühseligkeiten ich mich hindurch gekämpft habe; eben dadurch errung ich mir die unsterbliche Glückseligkeit, in welcher du mich erblickst. Wisse also, daß auch dir diese deine Leiden bestimmt waren; aber eben durch solche Kämpfe mußt du zum Ruhm empor klimmen. Wenn du mit diesem Jünglinge nach Troja gehst, so wirst du erstlich heil werden von dieser greulichen Wunde; dann wird man deines Muths wegen im ganzen Heer dir den Vorrang zuerkennen;

Paris, den Urheber aller dieser Uebel wirst du mit meinen Pfeilen tödten, Troja zerstören, und die auserlesenste Beute, den Preis deiner Tapferheit, nach deiner Heimath am Oeta, an deinen Vater Pöan senden. Nur die Beute, die das Heer dir zur Belohnung giebt, bring, als ein Denkmal meiner Waffen auf meinen Scheiterhaufen. Und dir, Sohn des Achilles, sey eben dies gesagt. Denn du vermagst weder ohne ihn, noch er ohne dich, Troja zu besiegen. Gehet dann, gleich zween Löwen zusammen auf den Raub und wahret einander. Ich will den Aesculap nach Ilion senden, von deiner Krankheit dich zu heilen. Das Verhängniß will, daß es zum zweytenmal durch meinen Bogen gewonnen werde. Aber vergeßt ja nicht, wenn ihr das Land verheert, die Götter in Ehren zu halten. Dies achtet Vater Jupiter höher, als alles andre. Die Gottesfurcht geht mit den Sterblichen in den Tod hinüber, und sie mögen leben oder todt seyn, so ist sie nimmer verlohren.

Philoktet.

O wie erquickend ist mir deine Stimme dein Anblick, nach so langer Zeit! Ich unterwerfe mich deinen Befehlen.

Neopto=

Neoptolem.

Und ich bin eben des Sinnes.

Herkules.

So säumet nun keinen Augenblick. Ein günstiger Wind wehet von hinten in die Segel und ruft mich zur Abfarth.

(Er erhebt sich gen Himmel.)

Philoktet.

So will ich denn Abschied nehmen von diesen Gegenden. Lebe wohl du Grotte, meine Schuzwehr, lebt wohl ihr Nymphen dieser wasserreichen Wiesen und du Gestade, an welchen schrecklich die Meeresfluth braust, wo oft bey den Stürmen des Südwinds mitten in in der Höle mein Haupt von Seewasser triefte, und oft der Berg Merkurs meines Klagegeschrey's Wiederhall mir zurücksandte, wenn ich vor Schmerzen wüthete. Nun, o ihr Wasserquellen, die ihr mich erquickt habet verlaß' ich euch, itzt verlaß' ich euch, der ich nie zu solcher Hoffnung empor stieg. Lebe wohl, o Eiland Lemnos und sende mit glücklicher Fahrt mich von hinnen, da wo mich das mächtige Schicksal hinruft und der Rath

meiner Freunde, und die allgewaltige Gottheit, die dies also verhängt hat.

Der Chor.

Laßt uns nun allzusammen gehn; laßt uns die Meernymphen anrufen, daß sie eine erwünschte Rückkehr uns verleihen.

Der
wüthende Ajax.

Personen des Trauerspiels.

Minerva.

Ajax, ein Sohn Telamons, Königs in Salamin.

Teuker, auch ein Sohn Telamons, von einer Sklavin.

Eurysakes, Ajax Sohn, ein Kind.

Tekmessa, des Ajax Leibeigne und Ehegattin.

Ulysses, Sohn des Laertes, König von Ithaka.

Agamemnon, König von Mycene und Oberfeldherr des Griechischen Heers.

Menelas, Agamemnons Bruder, König von Lacedämon.

Ein Bote.

Der Chor bestehet aus des Ajax Schiffsvolk, welches er von Salamin nach Troja geführet.

Der Schauplatz ist vor und neben dem Zelte des Ajax. Auf der einen Seite sieht man die Hintertheile von Schiffen, auf der andern Gesträuche und Buschwerk.

Erste

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Minerva, dem Ullysses unsichtbar, und Ulysses.

Minerva.

Ulysses, dich seh ich doch beständig darauf ausgehen, den Anschlägen deiner Feinde zuvor zukommen. Schon lange hab' ich dir jetzt zugesehn, wie du hier am äussersten Ende des griechischen Schifflagers, bey Ajax Zelten, ihm nachspürest, und seine frischen Fußtapfen Schritt vor Schritt verfolgest, um auszuforschen, ob er darinnen ist, oder nicht. Ja, dein Scharfsinn führt dich nicht irre. Er ist in der That drinnen, triefend von Schweiß am Haupt und an seinen Mörderhänden. Du hast also nicht nöthig, noch fernerhin diese Pforte mit den Augen zu wahren. Aber sage mir, was bewegt dich zu diesen Unternehmen? Ich kan dir allen Unterricht geben, dessen du bedarfst.

Ulysses.

O Stimme Minerva's, meiner theuresten Gottheit! Ich sehe dich zwar nicht: aber es ist mir leicht, dich an deiner Sprache zu erkennen. Die tönt mir ins Innerste meiner Seele, gleich einer Tyrrhenischen Kriegstrompete p). Du weißt nur allzuwohl, daß ich hier umher wandre, meinen bittersten Feind auszuforschen, den großen Schildträger, Ajax. Ja er ists, und kein anderer, dem ich nachspüre. Denn er hat in der vergangenen Nacht eine unerhörte Frevelthat wider uns ausgeführt, wenn anders er der Urheber davon ist. Denn etwas zuverläßiges wissenwir noch nicht davon, wir schweben noch im Zweifel. Darum hab' ichs freywillig übernommen, die Wahrheit zu erforschen. Alle unsre Heerden fanden wir erwürgt und zerfleischt, samt den Hirten: und ihn halten sie alle für den Thäter. Auch hat mir einer gemeldet, er hab' ihn im Felde allein herumrennen sehen, mit blutigem Schwerdte. Da gieng ich denn augenblicklich der Spur nach. Ich entdeck' auch einige Merkmale: aber es sind wieder andre Umstände, die mich in Verwirrung setzen. Wie erwünscht ist mir also deine Gegenwart, o Göttin! Noch bist du immer meine Führerin gewesen, bey

allen

allen meinen Unternehmungen. So sey's denn auch fernerhin.

Minerva.

Mir war dein Anschlag längst bekannt, Ulysses, und ich kam als deine Beschützerin hieher, dir dein Unternehmen zu erleichtern.

Ulysses.

So sage denn, theureste Göttin, hab' ich Grund dazu?

Minerva.

Allerdings: er ist wirklich der Urheber dieser That.

Ulysses.

Was trieb ihn denn zu einer so rasenden Handlung?

Minerva.

Sein Grimm wegen der Waffen des Achilles.

Ulysses.

Warum ließ er den an den Heerden aus?

Minerva.

Mit eurem Blut glaubte er, seine Hände zu färben.

Ulysses.

Ulysses.

Auf die Griechen war also sein Absehen gerichtet?

Minerva.

Ja, und es würde ihm gelungen seyn, hätt' ich nicht über euch gewacht.

Ulysses.

O welche Tollkühnheit! welche Raserey!

Minerva.

Mitten in der Nacht gieng er allein aus, in aller Stille, um ganz unvermuthet euch zu überfallen.

Ulysses.

Kam er auch dahin, wo er hingedachte?

Minerva.

Er war schon bey dem doppelten Thor, vorm Lager der Feldherrn.

Ulysses.

Wovon ward nun seine Mörderhand zurückgehalten?

Minerva.

Von mir. Ich vernichtete ihm die grausame Freude. Ich verblendete ihm die Augen und ver-

verrückte ihm den Sinn, und lenkte seine Wuth gegen die zusammen getriebenen Viehheerden. Auf die stürzte er hinein, zerhauete ringsumher das Vieh in Stücken, und richtete ein schrecklliches Blutbad an. Jetzt dacht' er die beyden Atreusshne in Händen zu haben und zu durchbohren, jetzt diesen, jetzt jenen von den Fürsten. Ich aber entflammte noch immermehr seine rachsüchtige Wuth. Endlich ward er des Mordens müde. Da band er die Ochsen, die noch am Leben waren, und alles übrige Vieh mit Stricken an einander und führte es zusammen nach seinem Zelte, als wärens Kriegsgefangene. Jetzt ist er nun beschäftigt, die Gebundenen zu zergeißeln. Aber ich will dir lieber seine Raserey zeigen, damit du sie mit Augen siehest und allen Griechen davon erzählen kannst. Bleib nur getrost hier stehn und fürchte dich nicht vor ihm. Ich will die Strahlen seiner Augen wegwenden q), daß er dich nicht gewahr werden soll. He! du, der du die Gefangenen angefesselt hast, komm heraus. Ajax! Ajax! tritt hervor aus deiner Wohnung.

Ulysses.

O Minerva, was fängst du an? O ruf ihn ja nicht heraus.

Minerva.

Still! du wirst doch nicht furchtsam seyn?

Ulysses.

Ulysses.

Ich bitte dich um der Götter willen, laß ihn drinnen.

Minerva.

Und warum? Du warst ja sonst beherzt.

Ulysses.

Ja, auch ein Feind von ihm, und bins auch noch jetzt.

Minerva.

Nu, was ist denn angenehmer, als wenn man über seinen Feind lachen kan?

Ulysses.

Für mich ists schon genug, wenn er in seinem Zelte bleibt.

Minerva.

Einen Mann, der offenbar unsinnig ist, scheust du dich zu sehen?

Ulysses.

Wär' er bey Verstande, so würd' ich mich nicht entsetzen vor seinem Anblick.

Minerva.

Er soll aber gar nicht sehen, daß du hier bist.

Ulysses.

Ulysses.

Wie so? Da er noch seine Augen hat?

Minerva.

Ich will seine offenen Augen verblenden.

Ulysses.

Freylich können wohl Götter alles möglich machen.

Minerva.

Stehe du nur still und ruhig auf deinem Orte.

Ulysses.

Ich will bleiben: aber ich wollte, ich wäre fern von hier.

Minerva.

Ajax! Ajax! ich rufe dich schon zum zweytenmahl. Warum achtest du so wenig auf deine Kriegsgefährtin?

Zweyter Auftritt

Ajax und die Vorigen.

Ajax.

O Heil dir, Minerva. Heil dir du Tochter Jupiters! Treflich hast du mir beygestanden. Ich will dich auch umhängen mit goldener Siegsbeute, für diesen Fang.

Minerva.

Aber sage mir, Ajax, hast du dein Schwerdt recht satt getränkt mit Griechenblut?

Ajax.

Ja, das kan ich mich rühmen: ich hab' es keinen Hel.

Minerva.

Zogest du dein Schwerdt auch gegen die beyden Atreussöhne?

Ajax.

Ja, so, daß sie gewiß nicht wieder den Ajax entehren sollen.

Minerva.

Sie sind also todt, wie ich aus deinen Worten schließe?

Ajax.

Ajax.

Ja wohl, todt. Nun laß sie mir meine Waffen rauben!

Minerva.

Recht so. Aber Laertessohn, wie ists mit dem? Ist der dir entronnen?

Ajax.

Nachdem verwünschten Fuchs fragst du?

Minerva.

Nachdem Ulysses, deinem Gegner.

Ajax.

O den hab' ich, Göttin. Mein angenehmster Gefangener! Drinnen sitzt er. Denn noch will ich ihn nicht sterben lassen.

Minerva.

Zu was Ende? Was beginnst du noch erst mit ihm?

Ajax.

Erst soll er, an eine Wandsäule gebunden —

Minerva.

Du willst ihn noch martern, den Elenden? Womit?

Ajax.

Und ihm der Rücken mit der Geißel zerhauen werden: und so soll er mir sterben.

Minerva.

O, du wirst ja den Elenden nicht so martern?

Ajax.

Minerva, in allen Dingen will ich dir gern folgen: aber der soll mir durchaus auf diese Art büssen.

Minerva.

Nun wohlan, wenn du hieran Lust findest, so schone deines Armes nicht, bis deine Rachsucht gesättigt ist.

Ajax.

Sogleich will ich zum Werk schreiten, dich aber bitt' ich, mir immerfort solchen Beystand zu leisten.

(Er geht hinein.)

Dritter Auftritt.

Minerva, Ulysses.

Minerva.

Da siehst du, Ulysses, wie groß die Gewalt der Götter ist. Weißt du Einen, der an Verstand und Klugheit diesen Ajax übertraf?

Ulysses.

Ich, keinen. Doch bejammere ich den Elenden, so sehr er mein Feind ist, wegen dieses schrecklichen Verhängnißes. Ich denke dabey an mich nicht minder, als an ihn. Denn ich sehe wohl, daß wir, so viel unsrer leben, nichts anders sind, als Traumbilder, als leere Schatten.

Minerva.

Ja, spiegle dich an diesem Beyspiele. Rede nie anders, als mit Ehrfurcht von den Göttern, und sey nie übermüthig, wenn du's andern an

Macht oder Reichthum zuvorthuſt. Denn alles was der Menſchen iſt, wird von der Zeit, jetzt niedergedrückt, jetzt wieder empor gehoben. Den Frommen lieben die Götter, der Ruchloſe iſt ihnen verhaßt.

(Minerva verſchwindet und Ulyſſes geht ab.)

Vier-

Vierter Auftritt.

Der Chor.

O Telamons Sohn, Stütze des meerumflossenen Salamins, dir frolocke ich, wenn dir's wohlgeht. Wenn aber Jupiters Hand dich geschlagen, oder eine feindselige Lästerung der Griechen entehrt; so bin ich beklommen um das Herz, und zage, wie eine schüchterne Taube. So haben in der verflossenen Nacht große Bekümmernisse uns umfangen, über dem Mißgerücht, du habest in Raserey die Viehtriften überfallen und mit blitzendem Strahl der Griechen Heerden und Siegsbeute zerhauen. Solche Lästrungen erdichtet Ulysses und flüstert sie jedem ins Ohr: und ach! er findet leicht Glauben. Denn von dir sind jetzt alle seine Reden glaubhaft. Jeder, der sie hört, freuet sich so sehr, als er selbst und schlägt über dein Mißgeschick ein Hohngelächter auf. Wer nach großen Männern zielt, der trift nicht leicht fehl. Wenn jemand von mir dergleichen sagen wollte, Niemand würd' es ihm glauben. Nur gegen den Mann von Ansehn regt sich der Neid. Und doch

sind die Geringen ohne die Großen eine Burg, die leicht einstürzt. Denn unter dem Schutz der Großen ist der Geringe, und der Große durch die Stütze des Niedrigen, am besten gesichert. Aber den Unweisen ist solche Klugheit nicht beyzubringen. Und dergleichen Menschen sind's, die dich beschreyen. Und wir vermögen nicht dagegen zu streiten, ohne dich, Herr. Fern von deinem Anblick schreyen sie, wie eine Schaar Gänse, die dem großen Adler entflohen sind. Vielleicht aber, wenn du nur erschienest, würden sie vor Schrecken still und sprechlos dastehn.

Hat etwa Jupiters Tochter, Diana (o des schrecklichen Rufs, der Quelle meiner Schaam!) dich auf die öffentlichen Stierheerden hineingestürzt, weil du für einen Sieg keine Dankopfer, keine Geschenke von der herrlichen Siegsbeute, oder von erlegten Hirschen keine Erstlinge ihr dargebracht? Oder hat der erztbewafnete Mars wegen einer Beleidigung im Gefecht durch nächtliche Wuth sich an dir gerächt? Denn nie würdest du, o Sohn Telamons, mit unverleztem Gehirn in solche Thorheit gerathen, so über die Heerden hergefallen seyn. Ja, es mögen wohl die Götter dir eine Krankheit zugesandt haben.

haben. Aber, o Jupiter, o Phöbus thut bey den Griechen Einhalt dem bösen Gerücht. Wo aber die großen Fürsten Verläumdungen dichten, oder von des Sisyphus heilloser Brut r) sich aufbürden lassen: o Herr, so verbirg, verbirg dich ferner nicht in deinen Zelt, und dulde nicht das böse Geschrey, sondern erhebe dich von deinem Lager, wo du schon allzulange an schwere Unthätigkeit gefesselt, die Plage des Himmels noch mehr entflammst. Unterdessen wandelt ohne Scheu der Widersacher Spott in sanftlufftigen Thälern umher, und jeder erhebt ein gräßliches Hohngelächter: und mir, mir blutet das Herz.

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Tekmessa, der Chor.

Tekmessa.

O ihr wackern Schiffsgefährten den Ajax, vom Geschlecht der eingebohrnen Erechtiden s), welcher Jammer für uns, die wir auch in der Fern dem Hause Telamons zugethan sind! Da liegt er der große, der fruchtbare, der schulterstarke Ajax, wie vom Sturm zerschlagen.

Der Chor.

O Tochter des Phrygischen Taleutas, was hat die vergangene Nacht für eine neue Last von Unfällen herzugeführt? Sag' es uns, Tekmessa. Denn ob dich gleich der kriegrische Ajax mit dem Speer erbeutete, so liebt er dich doch mit ehelicher Liebe, und von dir können wir also alles mit Gewißheit erfahren.

Tekmessa.

Wie kann ich ein Elend beschreiben, das unbeschreiblich ist? du wirst ein Leiden hören, so schrecklich, wie der Tod. Von Wahnsinn befallen hat in dieser Nacht unser groser Ajax sich mit Schande befleckt. O du solltest nur in seinem Zelt die zermetzelten blutgen Schlachtopfer umherliegen sehen, die er mit eigner Hand erwürgt hat!

Der Chor.

Ach! so bestätigst du denn den unerträglichen Ruf von seiner Wuth! Also ists wahr, was die Großen des Heers ausgebreitet, und das Gerücht noch vergrössert hat? — O wie sehr bin ich wegen der Folgen in Furcht! Töden wird den ruhmvollen Mann diese Wuth seines Arms, die mit mördrischem Schwerdt die Heerden sammt ihren Hütern darniedergemacht.

Tekmessa.

Ach Götter! — da, da kam er her und brachte die Heerden gefangen geführt. Drinnen schlachtete er ein Theil, andre hieb er mitten von einander. Zween weißfüßigte Widder nahm er heraus; dem einen schnitt er Kopf und Zunge

ab, und warf's hin, den andern hieng er auf an eine Säule, nahm einen starken Riemen von Roßgeschirr, flocht eine doppelte Geissel draus und peitschte ihn damit, und dabey stieß er Flüche aus, die kein Mensch, die ein Dämon ihn gelehrt haben muß.

Der Chor.

Nun ist es Zeit unbemerkt und mit verhülltem Antlitz davon zu fliehn, oder uns ins Schif zu werfen, die Ruder zu ergreifen und uns den Meereswogen Preis zu geben. So schrecklich ist die Rache, welche uns von den beyden Heerführern, des Atreus Söhnen, bevorstehet. Ich befürchte eine Steinigung, ich befürchte mit unserm Fürsten zu büssen, dem nun in seiner Wuth sich niemand nahen darf.

Tekmessa.

Jetzt ist er nicht mehr damit befallen. Gleich einem heftigen Südwind, der ohne Blitze sich plötzlich erhebt, hat sie sich auf einmal gelegt. Und nun, da seine Vernunft zurückgekehrt ist, empfindet er neue Qual. Denn in selbst bereitete Leiden sich versenkt zu sehn, woran ausser uns Niemand Schuld hat; o wie vergrössert das den Schmerz!

Der Chor.

Wenn aber doch die Verwirrung sich gelegt hat, halt' ichs noch immer für ein großes Glück. Denn ich acht' ein Uebel wenig, das vorüber ist.

Tekmessa.

Aber wenn dir Jemand die Wahl gäbe, entweder bey der Unruh deiner Freunde für dich selbst vergnügt zu seyn, oder mit ihnen zugleich dich zu betrüben, was würdest du wählen?

Der Chor.

Freylich ist ein doppeltes Unglück gröſſer.

Tekmessa.

Sind wir deswegen minder elend, weil uns keine Krankheit befallen?

Der Chor.

Was willst du damit sagen? ich versteh dich nicht.

Tekmessa.

Da dieser Fürst mit der Krankheit befallen war, war er mitten in seinem traurigen Zustande vergnügt; uns aber, die wir bey Verstande waren, verursachte er Jammer. Jezt hingegen,

da

da er von seiner Verwirrung zu sich selbst gekommen, empfindet er die ganze Pein seines Zustandes, und wir ebenfals, nicht minder, als zuvor. Dies ist ein doppeltes Elend, statt eines einfachen.

Der Chor.

Nun stimm' ich dir bey; und ich fürchte, daß über ihm ein neues Verhängniß der Götter schwebt. Denn da er nach seiner Genesung unruhiger ist, als in der Krankheit selbst — —

Tekmessa.

Ja, so ist sein Zustand, das kanst du glauben.

Der Chor.

Wie war der Anfang, als ihn zuerst dieß Unglück überfiel? Erzähl' es uns. Wir leiden mit ihm.

Tekmessa.

Alles sollst du hören, weil du so viel Antheil daran nimmst. Mitten in der Nacht, da keine Abendlampen mehr leuchteten, ergriff er sein Schwerdt, und wollte ausgehen, ohne alle Veranlassung. Ich ruf' ihn an und sage: Was beginnst du Ajax? Warum; willst du, unge-

rufen,

rufen, ohne Ankündigung vom Herold, und ohne die Posaune gehört zu haben, auf Unternehmungen ausgehn, da das ganze Kriegsheer schläft? Er aber antwortete mir ganz kurz, wie er immer pflegt; Weib, Weibern bringts Ehre, wenn sie schweigen. Wie ich das hörte, schwieg ich still: und er brach auf, ganz allein. Was nun auswärts vorgegangen ist, kan ich nicht sagen. Aber wie er wieder zurück kam, bracht er Ochsen, Hirtenhunde und eine ganze Heerde Vieh, an einander gebunden, mit sich herein. Einigen hauete er die Köpfe ab, andre warf er nieder und zerstückte sie, andre zergeisselte er, als wärens gefangne Feinde. Endlich sprang er auf vor die Thür und unterredete sich mit einer Erscheinung; bald sprach er wider die Atreussöhne, bald wider den Ulysses, und dabey schlug er ein großes Hohngelächter auf, wie er sich rächen wollte für die erlittene Schmach. Darauf sprang er wieder herein in die Hütte, und nach einiger Zeit kam er endlich wieder zu sich selbst. Wie er nun sahe die zerfleischten Thiere um ihn herliegen, zerschlug

er

er sich das Haupt, erhob ein Geschrey, stürzte sich mitten unter die zerfetzten blutigen Leichname zur Erde und riß mit Ungestüm sich die Haare aus der Scheitel. In solchem Zustande blieb er lange Zeit liegen. Endlich fieng er an mich schrecklich zu bedrohen, wofern ich ihm nicht alles erzählte, was mit ihm vorgegangen wäre, und verlangte zu wissen, wie er in diese schrecklichen Umstände gerathen wäre. Aus Furcht erzählt ich ihm also alles, was er vorgenommen, so wie ich es wußte. Da erhob er ein jämmerliches Klagegeschrey, dergleichen ich sonst nie von ihm gehört habe. Denn er meinte, ein solch Gewinsel sey nur für feige niederträchtige Seelen: und wenn ihn Schmerz überfiel enthielt er sich alles lauten Geheuls und seufzete nur in sich, mit dem dumpfigten Stönen eines ergrimmeten Stiers. Jetzt nun liegt er da auf der Erde, der Unglückselige, ohne Speise, ohne Trank, mitten unter dem zerfleischten Vieh in tiefen Gedanken liegt er, und man merkts ihm an, daß er mit Unglück schwanger geht. Das schließ ich aus seinen Reden, aus seinen Klagen. — Aber Freunde, geht ihr

hin-

hinein und kommt ihm, wenns möglich ist, zu Hülfe. Eben darum bin ich herausgekommen. Bey Männern, wie er, können die Vorstellungen ihrer Freunde viel ausrichten.

Der Chor.

O Tekmessa, wie schrecklich ist deine Erzählung! Er ist also wahnsinnig, der Unglückselige!

Zweiter

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Ajax (im Zelt)

Ajax.

Ach! ach! wehe mir!

Tekmessa.

Ach, es scheint, das Elend nimmt zu.
Habt ihr nicht gehört, wie kläglich er schreyt?

Ajax.

Ach! Ach! ich Unglückseliger.

Der Chor.

Entweder hat er Anfälle von Verwirrung, oder er quält sich über den Anblick seiner Versehungen.

Ajax.

Ach, mein Sohn, mein Sohn!

Tekmessa.

O ich Elende! Eurysates! dich ruft er. Was mag er im Sinn haben? Wo bist du! O Jammer!

Ajax.

Ajax.

Den Teuker will ich sprechen. Wo ist Teuker? Will er immer auf Beute ausgehn und ich muß im Jammer versinken?

Der Chor.

Er scheint bey Verstande zu seyn. Oefnet doch die Thür. Vielleicht kömmt er vollends zu sich, wenn er uns erblickt.

Tekmessa.

Sieh, ich öfne sie. Da kanst du sehn, was er angerichtet und in welchem traurigen Zustande er sich befindet.

Sie öfnet die Thür und man sieht in einiger Entfernung dem Ajax unter zerfleischten Thieren.

Ajax.

O meine lieben Schiffsgefährten, ihr meine einzigen Freunde, die Einzigen, die nicht von der Treue wanken! O seht doch, von was für Wogen der Todesfluth ich im Strudel herumgetrieben werde.

Der Chor zu Tekmessa.

O Himmel! Wie wahr ist leider, was du sagst, der Anblick zeigts, wie wenig er seiner mächtig ist.

Ajax.

O mein treues Volk, seeerfahrne Gehülfen, die ihr unverzagt mit mir auch durch die Meeresfluth hindurchgekämpft, dich, ja dich allein sah ich bereit mir beyzustehn: ausser dir auch, nicht Einen, der sich meiner annimmt. Ach! haue mich auch so darnieder.

Der Chor.

Sprich: nicht so. Suche nicht Elend mit Elend zu heilen, und zu dem vergangenen füge nicht noch größern Jammer hinzu.

Ajax.

Siehst du, wie ich, der muthige, der herzhafte, der in der Feldschlacht unerschrockene Ajax, wie ich an unschuldigen, wehrlosen Thieren die Stärke meines Arms bewiesen? — O der Schande! O wie hab' ich mich dem Gelächter bloßgestellt!

Tekmessa.

Herr, rede doch nicht so, ich bitte dich.

Ajax.

Zurück, zurück! laß uns allein. — —
Ach! Ach! Ach! Ach!

Der Chor.

O bey den Göttern, laß dich besänftigen, und ruf deine Vernunft zurück.

Ajax.

Ha! ich Unglückseliger! Jener Verruchten hat mein Arm geschont, und über Stiere und Ziegenvieh bin ich hergestürzt und hab' ihr Blut vergossen!

Der Chor.

Was quälst du dich über etwas, das nun nicht zu ändern ist? Was geschehen ist, das ist geschehn.

Ajax.

Du, der du alles auskundschaftest, du aller bösen Ränke Erfinder, Laertens Sohn, arglistigster Verführer des Heers, ha, du magst wohl recht vor Freuden lachen!

Der Chor.

Wider Gottes Willen kan Niemand lachen noch weinen.

Ajax:

Ha! mögt ich ihn nur sehn, so groß auch meine Schmach ist — — O der Verruchte! — —

Der Chor.

Keine Drohworte! Sieh doch, wie elend dein Zustand ist.

Ajax.

O Jupiter, Stammvater meines Geschlechts! Könt ich doch diesen niederträchtigsten, verhaßten Betrüger und die beyden Heerführer erst von der Erde vertilgen — und dann sterben!

Tekmessa.

Wenn du das wünschest, so wünsche, daß ich zugleich sterbe. Denn was soll mir das Leben, wenn du todt bist?

Ajax.

O Finsterniß, mein Licht! o Nacht des Tartarus, für mich der lichteste Aufenthalt! nimm mich auf, nimm mich auf als deinen Einwohner. Nimm mich auf. Ich bin forthin nicht wür-

würdig des Anblicks, weder der Götter, noch der lebenden Menschen. Jupiters mächtige Tochter schlägt auf mich hinein, mich zu verderben. Wo flieh ich hin vor ihr? Wo find' ich Sicherheit? Dort ist meine Ehre dahin; hier lieg' ich unter meiner unsinnigen Beute, und bald wird rings um mich her das gesamte Kriegsheer auf mich einstürmen und mich ermorden.

Tekmessa.

Ach Jammer! Was für Reden für einen so würdigen Mann! Wie hätt' er sonst dergleichen zu sagen vermocht!

Ajax.

Ihr meerwärts strömenden Flüsse, ihr Felsenklüfte am Gestade, du Wald des Vorgebürges, lange, schon allzulange habt ihr mich vor Troja angefesselt, aber nicht mehr, nicht mehr sollt ihr mich hier athmen sehn. Ich habe gnug gesagt. Ja, ihr benachbarten Wasser Skamanders, den Griechen so gewogen, nicht mehr sollt ihr mich sehn, mich, 's ist ein großes Wort, das ich sage, mich desgleichen Troja, von allen, die aus dem Lande der Griechen hieherge-kommen, nicht Einen gesehen hat. Und jetzt lieg ich hier darnieder, voll Schmach und Schande.

Der Chor.

Ich weiß nicht, ob ich dich zurückhalten, oder deinen Entschluß billigen soll: So groß ist das Elend, worein du versunken bist.

Ajax.

Ach! Ach! Wer hätte je geglaubt, daß mein Name mit meinen jammervollen Zustande so übereinstimmen sollte r). Ursach genug zu ächzen! Mein Vater trug aus diesem Lande den ersten und schönsten Siegespreis unter dem ganzen Heere nach seiner Heimath davon und erwarb den größten Ruhm: und ich, sein Sohn, der ich mit gleichen Muth nach eben diesem Troja kam, und nicht geringere Thaten mit meinen Arm vollführt habe, ich muß, von den Griechen entehrt, hier umkommen in Schande! Und doch bin ich versichert, lebte Achilles noch, und er sollte seiner Waffen wegen den Ausspruch thun, und sie Einem unter den Griechen, als Preis der Tapferkeit, zuerkennen: Niemand würde sie erhalten, als ich. Und sieh! die Atreussöhne haben sie einem rankfüchtigen Manne zugesprochen, und dem tapfern Ajax aberkannt. Ha! wenn nur nicht die Verblendung meiner

Augen

Augen und die Verwirrung meiner Sinne meinen Anschlag vereitelt hätte: wahrlich sie sollten sichs nie wieder gelüsten lassen, gegen irgend einen andern so ungerechte Richter zu seyn! Aber so hat Jupiters Tochter, die unbesiegbare schreckliche Pallas, da ich schon meinen Arm über sie aufgehoben hatte, den Streich abgewandt, und mich so mit Wahnsinn geschlagen, daß ich mit dieser Thiere Blut meine Hände besudeln mußte! Und jene, die meiner Rache entronnen, lachen nun mein! Aber dann muß freylich wohl der Verzagteste dem Allerbeherztesten entkommen, wenn dieser von einer Gottheit angefeindet wird. — Was soll ich nun also thun, da ich so offenbar der Götter Feind bin, da das ganze Heerlager der Griechen gegen mich erbittert, und dieses ganze Land mir gehäßig ist? Soll ich mit meinen Schiffen aufbrechen, die Atriden verlassen und über das Aegeische Meer nach meiner Heimath zurückkehren? Aber wie würd' ich den Anblick meines Vaters Telamon ertragen können? Und Er, wie würde er mich vor Augen sehen können, wenn ich so entblößt von Siegsbeute vor ihm erschiene, da er die herrlichsten Belohnungen der Tapfer-

keit davon getragen hat? Nein, das würde mir und ihm unerträglich seyn. — Oder soll ich etwa die Verschanzungen der Trojaner überfallen und mit einem nach dem andern fechten, um nach vielen rühmlichen Thaten endlich zu sterben? — Aber da würd' ich ja den Atriden Freude machen! — O das sey ferne! Unternehmen muß ich also etwas, dadurch ich dem Greise, meinem Vater, beweise, daß er keinen Feichherzigen an mir gezeugt hat. Es ist schändlich, wenn der noch sein Leben zu verlängern wünscht, der seines Jammers kein Ende sieht. Denn was kan das für Freude seyn, wenn man einen Tag nach dem andern den Tod verzögert? Nichtswürdig ist der in meinen Augen, der sich mit leeren Hofnungen speiset. Entweder rühmlich leben oder rühmlich sterben muß der Edelmüthige. Da hast du meinen Entschluß.

Der Chor.

Niemand kan sagen, daß diese Gedanken des Ajax unwürdig sind. Dennoch aber bändige deinen Sinn, gieb dem Rath deiner Freunde Gehör und entschlage dich dieser Bekümmernisse.

Tekmessa.

O Ajax, o mein theuerster Fürst, nichts ist betrübter für die Menschen, als die Nothwendigkeit des Verhängnißes. Ich war die Tochter eines Mannes von edler Geburt, und der so reich und mächtig war, als irgend einer in Phrygien; und nun bin ich eine Sklavin. Denn so gefiel's den Göttern und vornemlich deinem Arm. Da du aber mit mir umgehest, als mit deiner Gattin, so hast du mein ganzes Herz. So bitt' ich dich nun beym häuslichen Jupiter und bey dem Bette, worinnen du mich deiner Warnungen gewürdiget hast, gieb mich nicht Preis dem schmälichen Spott und den Händen deiner Feinde. Denn wo du stirbst und mich verläßest, so glaube gewiß, noch an eben dem Tage werden die Griechen mit Gewalt mich samt deinem Sohn fortschleppen und Knechtschaft wird unser Loos seyn. Dann werden meine übermüthigen Gebieter mit dem bittersten Hohn mich quälen. Sehet da, werden sie sagen, die Gattin des Ajax, der der tapferste beym Heer war, wie sie so niedrige Dienste thut, und war doch sonst so vornehm! So wird man sagen. Und mich mögte nun noch das Schicksal verfolgen:

aber welche Schande für dich und dein Geschlecht! Siehe doch auf deinen Vater, den du im traurigen Alter verlässest: siehe auf deine Mutter, die von der Last der Jahre niedergedrückt wird, und die oft die Götter um deine glückliche Heimkehr anflehet. Und o habe doch Mitleiden, mein Prinz, mit deinem Sohn, wenn er in der zartesten Kindheit deiner Pflege beraubt, unter Vormündern, die nicht seine Freunde sind, aufwachsen, sollte. Ach! in welches Elend würdest du ihn und mich versenken, wenn du stürbest! Ich habe Niemand auf den ich meine Hofnung setzen könnte, als dich allein. Denn meine Vaterstadt hast du mit dem Speer vernichtet und meinen Vater und meine Mutter hat längst der Tod ins Grab versenkt. Was könt' auch für ein Vaterland mir dich ersetzen? Was für Reichthum? Nein, auf dir beruht mein ganzes Heil. Denke doch auch an meine Liebe gegen dich. Ein rechtschafner Mann muß derer nicht vergessen, die ihm Freude gemacht haben. Liebe erzeugt sonst immer Gegenliebe. Wer hingegen des Guten vergißt, das er genossen, der verdienet nicht den Namen eines Edelmüthigen.

Der Chor.

O Ajax, würdest du doch so durch sie gerühret, wie ich! du würdest gewiß ihr Gehör geben.

Ajax.

Ja, meinen ganzen Beyfall wird sie haben, wenn sie sich nicht weigert, meine Befehle zu vollziehn.

Tekmessa.

O liebster Ajax, in allem will ich dir gehorchen.

Ajax.

So bring mir meinen Sohn her, ich will ihn sehn.

Tekmessa.

Aus Furcht hab ich ihn weggeschickt.

Ajax.

Wegen meines jetzigen Unglücks? Oder warum sonst?

Tekmessa.

Damit das unglückliche Kind nicht etwa ums Leben käme, wenn's dir in die Hände fiele.

Ajax.

Ajax.

Das konnte freylich, bey meiner Verwirrung, leicht geschehn.

Tekmessa.

Davor suchte ich ihn also zu sichern.

Ajax.

Ich billige diese Vorsicht.

Tekmessa.

Und worin kan ich dir nun gefällig seyn?

Ajax.

Laß mich ihn sehen und mit ihm reden.

Tekmessa.

Er ist nicht weit von hier, unter der Aufsicht der Diener.

Ajax.

Warum zögert er noch, hieher zukommen?

Tekmessa.

Kind, dein Vater ruft dich. Du, der du ihn führest, bring ihn hieher.

Ajax.

Kömmt er, oder ist er so weit, daß er dich nicht hören kan?

Tekmessa.

Da bringt ihn einer von den Dienern her.

Dritter

LB Coburg

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Eurysakes, Ajax kleiner Sohn, an der Hand eines Bedienten.

Ajax.

Hieher bring ihn, hieher. Er wird nicht erschrecken, wenn er dieses Blut hier fließen sieht, wofern er ein ächter Sohn von mir ist. Er muß gleich nach der harten Weise seines Vaters gezogen und ihm ähnlich werden in seinem Sinn. Mein Sohn sey glücklicher, als dein Vater, in übrigen folge ihm nach und dann wirst zu kein schlechter Mann seyn. Jezt hab' ich Ursach, dich zu beneiden, daß du nichts empfindest von diesem Elende. Nichts zu verstehn ist das angenehmste Leben. Denn sinnlos zu seyn ist ein Uebel, das nicht schmerzt. Wenn du aber zu dem Alter kommst, da du lernest, Freud und Gram zu fühlen, dann mußt du den Feinden zeigen, was für eines Vaters würdiger

Sohn

Sohn du seyst. Bis dahin fließe sanft in jugendlicher Frölichkeit dein Leben dahin und sey deiner Mutter Freude. Niemand von den Griechen, das bin ich versichert, wird sich erkühnen, dich mit Stolz und Schmach zu kränken, wenn ich auch nicht mehr da bin. Denn ich hinterlasse dir einen guten Beschützer, den Teuker, einen sorgsamen Aufseher deiner Erziehung. Zwar ist er jezt entfernt und stellt den Feinden nach: aber euch brave Kriegsmänner, dich mein treues Seevolk, euch zusammen bitt' ich um den Freundschaftsdienste daß ihr ihm meinen Willen kund macht. Sagt ihm, er soll diesen Knaben hinführen nach meiner Heimath und ihm meinem Vater Telamon und meiner Mutter Eriböa vorstellen, damit er eine dauerhafte Stütze ihres Alters sey, bis sie hinabgehen in das Reich der Schatten. Ueber meine Waffen sollen die Griechen keinen Weltkampf halten, am wenigsten mein Verderben. Sondern du, mein Sohn Eurysakes, nimm du und führe an dem festen Riemen jenen siebenhäutigen und durchdringlichen, dir gleichnahmigen u) Schild. Die übrigen Waffen begrabe man mit mir. — Und

nun

nun säume nicht den Knaben hinzunehmen und ins Zelt zu tragen. Erfüll es aber nicht mit deinem Klagegeschrey. Weiber sind zum Jammern aufgelegt. Fasse dich geschwind. Ein kluger Arzt braucht nicht Besprechungen, wo die Wunde einen Schnitt fordert.

Der Chor.

Diese Heftigkeit deiner Zunge gefällt mir nicht: sie setzt mich in Furcht.

Tekmessa.

O theuerster Ajax, was hast du dir vorgesetzt?

Ajax.

Forsche nicht, untersuche nicht: Bescheidenheit ist eine schöne Tugend.

Tekmessa.

Ach! wie bang ist mirs ums Herz! O um dieses Kindes und um der Götter willen, verlaß uns nicht.

Ajax.

Du quälst mich. Um der Götter willen? Weißt du, daß ich denen nichts mehr schuldig bin?

Tekmessa.

Tekmessa.

O nicht solche Reden, Ajax!

Ajax.

Das sage den, ders hören mag.

Tekmessa.

Läßt du dich gar nicht erbitten?

Ajax.

O des Geschwätzes!

Tekmessa.

Das preßt mir die Furcht aus.

Ajax.

Geht, schließet sie ein.

Tekmessa.

Um der Götter willen, laß dich erweichen!

Ajax.

O Thörin, wenn du jetzt noch meinen Sinn zu beugen denkst!

(Ajax Tekmessa und Eurysakes gehn herein.)

Zwi-

Zwischengesang.

Der Chor.

Erste Wendung.

O herrliches Salamin, wie glücklich sind deine vom Meer umströmten Wohnungen! wie ausgebreitet dein unsterblicher Ruhm! Ich aber ich Elender, liege hier schon so lange auf den Viehtriften an Ida, in schnöder Verachtung, aufgerieben von der rastlosen Zeit, und immer in quälender Furcht, hinabzuwandern in Pluto's finstres schreckenvolles Reich.

Erste Gegenwendung.

Und ach! da kommt nun noch zu meinem Jammer die unheilbare Krankheit des Ajax, den die Götter mit Unsinn geschlagen. Von dir hierher gesandt kehrte er immer siegreich aus Mars Gefechten zurück: nun aber verzehrt er sich einsam in sinnlosen Gram und ist seinen Freunden zur Quaal. Und die vorigen Thaten seines heldenmüthigen Arms sind bey den feindseligen Atriden in undankbare Vergessenheit herabgesunken.

Zweyte Wendung.

Wahrlich die von der Last der Jahre und dem grauen Alter gekrümmte Mutter wird, wenn sie den Wahnsinn ihres Sohnes vernimmt, ein schreckliches Klaggeschrey erheben; nicht in dem sanften Ton der seufzenden Nachtigall wird sie ihr Trauerlied anstimmen, die Unglückselige, sondern in viel lautere Jammertöne wird ihr Schmerz ausbrechen; mit wiederholten Schlägen wird sie sich die Brust zerklatschen und das graue Haar zerreißen.

Zweyte Gegenwendung.

Denn besser ists für den im Grabe zu liegen, als ohne Hofnung elend zu seyn, der aus einem so edlen Geschlecht der tapfersten Helden in Griechenland abstammt und nun seiner Vernunft nicht mehr mächtig, sondern ausser sich ist. Ach elender Vater! Welch ein trauriges Schicksal deines Sohns wirst du hören müssen! Dergleichen hat noch keiner mit dem Geschlecht der Aeaciden erfahren, als dieser allein.

Dritte

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Ajax, Tekmessa, der Chor.

Ajax.

Alles bringt doch endlich die lange unermeßliche Zeit, da mans nicht erwartete, zu Stande, und was da ist, zernichtet sie. Von Nichts darf man die Hofnung aufgeben. Auch der furchtbarste Eid und die härtesten Gemüther werden von ihr überwältigt. Ich, der ich zuvor so unbeugsam war, als Eisen, wenns im Wasser gehärtet wird, habe mich doch erweichen lassen von diesem Weibe. Es jammert ihrer, daß ich sie, als Wittwe, und meines Sohns, daß ich ihn als Waisen mitten unter den Feinden lassen soll. Ich will also hingehn nach den Wasser und den Wiesen am Gestade, um mich von meiner Befleckung zu reinigen und der Göttin schweren Zorn von mir abzuwenden. Treff' ich unterwegs einen einsamen Ort an, so will

ich daselbst dieß Schwerdt, das verhaßteste Stück meiner Rüstung, in der Erde verscharren, damit es Niemand wieder sehe, sondern in ewiger Nacht lieg' es, wo die Todten liegen. Denn seitdem ich dieß Geschenk von dem feindseligen Hektor empfangen, hab' ich alles Ansehn verlohren. So wahr ists, was man im Sprüchwort sagt: Der Feinde Geschenke sind Mißgeschenke und taugen nichts. Von nun an werd' ich also wissen, mich den Göttern zu unterwerfen und den Atreussöhnen mit Achtung zu begegnen. Sie sind einmal Befehlshaber, man muß ihrer Hoheit weichen. Das thun auch die stärksten und furchtbarsten Dinge. Der ungestüme Winter macht dem fruchtbaren Sommer Platz, die finstern Schatten der Nacht treten ab, wenn der Tag sein Licht anzündet; die heftigen Sturmwinde lassen wieder Ruhe dem brausenden Meer, und der allgewaltige Schlaf läßt wieder die gefesselten Glieder los und hält sie nicht immer in seinen Banden. Und wir sollten uns weigern, der Vernunft zu gehorchen? — Ich sehe nun wohl ein, daß ich meinen Feind so hassen mußte, als könnt ich einmal wieder sein Freund werden, und so will ich auch meinen

nen Freunden dienen, als würden sie nicht immer meine Freunde bleiben. Denn die Freundschaft ist für viele ein unsichrer Hafen. Aber in diesen Entschluß wird alles glücklich gehn. Du aber, Tekmessa, geh hinein und rufe unablässig die Götter an, daß sie die Wünsche meines Herzens mir gelingen lassen: und ihr, Freunde, erweist mir eben diesen Dienst, und wenn Teuker kömmt, so sagt ihm, daß ich mich auf seine Treue und Zuneigung verlasse. Ich gehe nun den Weg, den ich wandern muß. Ihr aber thut, was ich sage. Vielleicht erfahrt ihr bald daß ich frey bin von meinem Unglück.

(Er geht ab.)

Zweyter Auftritt

Der Chor.

Wendung.

Ich starre vor Lust, vor Freuden flieg' ich' empor. Wohlauf Pan! Wohlauf Pan! O Pan, Pan, übers Meer her, von Kyllenens x), Schneebestöberten felsigten Gipfel erscheine mir, o Reigenführer der Götter, um zu Nyßischen, Knoßischen y) selbstgelernten Tänzen mich zu begeistern. Denn nun will ich tanzen. Ueber die Ikarischen Fluten komm, o König Apollo, von Delos z) herab laß dich schaun, und sey immer mit Huld mir zugegen.

Gegenwendung.

Denn hinweg ist von meinen Auge, der schmerzvolle Anblick der Wuth. Jo, io! Nun scheinet, o Zevs, nun scheinet mir wieder das heitere Tagslicht; nun darf ich den schnellwandelnden Schiffen mich nahen, da Ajax seinen Kummer vergessen, da er der Götter heilige Gesetze erfüllt und mit gewissenhafter Frömmigkeit sie verehrt. Alles wird vernichtet, verzehrt von der mächtigen Zeit. An Nichts verzweifelt! Da wider Erwarten Ajax sich umgekehrt von diesem gewaltigen Groll gegen die Atriden, von dieser bittern Feindschaft.

Dritter Auftritt.

Ein Bote vom Teuker und der Chor.

Der Bote.

Freunde, vor allen Dingen meld' ich euch, daß eben itzt Teuker aus Mysiens Gebirgen zurückkehrt. Wie er mitten durchs Lager gieng, rotteten sich alle Griechen zusammen und schmäheten auf ihn los. Je weiter er fortgieng, desto mehr versammleten sich ihrer um ihn her und stießen von allen Seiten die schimpflichsten Reden gegen ihn aus. Seht da, sagte jedermann den Bruder des Wahnsinnigen, der die Armee überfallen wollte. Und es fehlte nicht viel, sie hätten ihn zerrissen oder zu Tode gesteinigt. Schon war die Erbitterung aufs äusserste gekommen, so daß man schon die Schwerdter zog, als sie kaum noch durch das Zureden, der versammleten Aeltesten gedämpfet ward. — Aber wo ist Ajax? Ich muß ihm selbst sagen, was mir aufgetragen ist.

Der Chor.

Er ist nicht im Zelt. So eben ist er ausgegangen, Anschläge zu vollziehn, die seines geänderten Sinnes würdig sind.

Der Bote.

O ihr Götter! hat man mich denn zu spät abgesandt, oder habe ich mich verspätet?

Der Chor.

Wozu ist seine Gegenwart so nöthig?

Der Bote.

Teuker hat verboten, ihn aus der Hütte zu lassen, bis er selbst ankäme.

Der Chor.

Er ist aber ausgegangen in der allerbesten Absicht, um den Zorn der Götter zu besänftigen.

Der Bote.

O Thorheit! Wenn anders Kalchas richtig prophezeit.

Der Chor.

Was hat der prophezeit? Sage, was du davon weißt.

Der Bote.

Ich weiß, was ich mit meinen Ohren gehört habe. Mitten in der Versammlung der Fürsten stand Kalchas auf, gieng von den Atriden hinweg, kam zum Teuker, faßte ihn freundschaftlich bey der Hand und bath ihn aufs innigste, er mögte heute den ganzen Tag den Ajax in seinem Zelt verwahren und ihn ja nicht heraus lassen, wofern er ihn ferner lebendig sehen wollte. Denn heute nur, sprach er, verfolgt ihn Minerva's Zorn. Die Götter, setzte der Prophet hinzu, stürzen die Uebermüthigen, die auf ihre Stärke trotzen, in schreckliche Unfälle. Das ist immer das Schicksal eines Jeden, der's vergißt, daß er Mensch ist und übermenschlich sich aufbläht. Schon damals, da er von Hause aufbrach, betrug er sich als ein Unsinniger, in der Antwort auf seines Vaters weise Ermahnung. Sohn, sagte der zu ihm, ringe nach Sieg, aber nie ohne Gott. Er aber gab ihm die übermüthige rasende Antwort: Vater, mit Hülfe der Götter kan auch der Verzagteste den Sieg erfechten, ich aber getraue mir, Ruhm zu erwerben, auch ohne sie. So überstolze Reden führte er. Ein andermahl wurde er von Göt-

tin Minerva aufgemuntert, er sollte gegen die Feinde seine tödtenden Arm erheben: Da erwiderte er mit unerhörtem Trotz: Göttin, tritt immer bey die andern Griechen; wo ich stehe, da soll das Gefecht nicht hindringen. Durch dergleichen Reden und übermenschliche Gesinnungen hat er der Göttin unversöhnlichen Zorn auf sich geladen. Aber wenn er nur den heutigen Tag überlebt, so können wir ihn vielleicht durch Hülfe der Götter noch retten. So sagte der Prophet, und da schickte mich Teuker also bald hieher, euch den Befehl zu überbringen, daß ihr ihn verwahren sollt. Wenn er aber fort ist, so ist er gewiß nicht mehr, wofern Kalchas die Zukunft versteht.

Der Chor.

O elende Tekmessa! Du Unglückselige, komm heraus und vernimm, was dieser verkündigt. Hier ist die größte Gefahr, die alle Freude verbannt.

Vierter Auftritt.

Tekmessa und die Vorigen.

Tekmessa.

Was stört ihr mich in meiner Ruhe, da ich eben anfange, mich von meinem unabläßigen Jammer zu erholen?

Der Chor.

Höre diesen Mann an, was uns der vom Verhängniß des Ajax erzählt. O wie beängstigt bin ich!

Tekmessa.

Ach wehe! Was hast du zu sagen? Sind wir verloren?

Der Bote.

Von deinem Schicksal weiß ich nichts. Wegen des Ajax aber, wenn er nicht in seinem Zelt ist, bin ich in Sorgen.

Tekmessa.

Nein, er ist nicht drinnen. Wie bang' ist mir vor dem, was du zu sagen hast.

Der

Der Bote.

Teuker befielt, man soll ihn nicht aus dem Zelte und nie allein lassen.

Tekmessa.

Wo ist Teuker? Und warum läßt er das sagen?

Der Bote.

Er wird so gleich hier seyn. Das Ausgehn glaubt er werde heute dem Ajax verderblich seyn.

Tekmessa.

Weh mir Unglückseligen! Aber von wem hat er das gehört?

Der Bote.

Von Seher Kalchas: der sagt, der heutige Tag würde ihm Tod oder Leben bringen.

Tekmessa.

Ach meine Freunde, ich bitt' euch steht mir bey in dieser dringenden Gefahr. Geht eiligst aus einander, ein Theil nach dem Teuker daß er unverzüglich komme, ein Theil gegen Abend nach den Bergen zu, ein andrer gegen Morgen und sucht allenthalben, ob ihr den Unglücklichen antreffen könt. Denn nun seh ich wohl, daß

daß er mich hintergangen und seine vorige Zuneigung mir entzogen hat. Ach! was soll ich thun; mein Sohn? ich darf nicht stillsitzen, ich will auch gehn, so weit ichs vermag. Laßt uns gehn, laßt uns eilen: 's ist keine Zeit zu versäumen, wenn wir ihn retten wollen, da er zu sterben eilt.

Der Chor.

Ich bin bereit zu gehn, und ich wills nicht mit Worten beweisen, sonden durch die That und durch meine Geschwindigkeit.

Sie gehn alle aus einander.

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Ajax.

Da steht der Würger. Das ist wol die beste Richtung, mich zu durchbohren. Ein Geschenk Hektors, meines verhaßtesten und abscheulichsten Feindes von allen Ungriechen! In Troja's feindlichen Gebiet ist er aufgepflanzt, frischgeschärft am stahlfressenden Stein: Fest genug hab' ich ihn eingegraben, daß er mir die Wohlthat eines schleunigen Todes nicht versagen kan. — So ist denn alles zubereitet. Nun so stehe du mir denn bey, o Jupiter. Zu dir wend ich mich billig zuerst. Es ist eine geringe Wohlthat, warum ich dich bitte. Sende nur Jemand hieher, der dem Teufer die traurige Nachricht überbringe, damit er mich sogleich aufnimmt, so bald ich in das blutbespritzte Schwerdt gefallen bin, ehe ich von einem meiner Feinde gesehen, und Hunden und Vögeln preisgegeben werde. Das ist alles, warum ich dich, o Jupiter, bitte. So dann ruf ich dich an, o Seelenführer, unter:

terirrdischer Merkur; laß mich ruhig und augenblicklich, ohne Verzuckungen entschlafen, wenn ich mit diesem Schwerdte mir die Seite durchbohrt habe. — Auch euch ruf' ich an, hülfreiche unverletzte Jungfrauen, die ihr auf alle Leiden der Sterblichen ein wachsames Auge habt, ehrwürdige, schnellfüßige Erineyen, kommt und schauet, wie ich Elender umkomme durch die beyden Atreussöhne. O laßt diese Bosheit zurückfallen auf den Scheitel des Bosshaften. Des schrecklichsten Todes laßt sie sterben; und wie sie mich fallen sehen durch meine eignen Hände, so laßt sie erwürgt werden von den Händen ihrer liebsten Verwandten. Auf! ihr schnellen rächenden Erineyen sättigt euch am ganzen Heer, schonet nicht. — Du aber, der du am hohen Himmel auf deinem Wagen fährst, o Sonnengott, wenn du mein Vaterland erblickst, so halt die güldenen Zügel an, und verkündige meinen bejahrten Vater und meiner elenden Mutter meine Leiden und meinen Tod. Die Unglückselige, wenn sie diese Post bekommt, so erhebt sie gewiß in der ganzen Stadt ein grosses Jammergeschrey. — Aber weg mit vergeblichen Klagen! Es ist Zeit die That zu vollziehn. — O Tod, Tod, komm nun zu mir. — Doch mit dir werd' ich auch dort reden können, wenn ich in deinem Reiche bin. — Dich aber,

glän-

glänzende Fackel des Tages, dich, herrliche Sonne, red' ich jetzt zum letztenmal an und dann nimmermehr. O Licht! o heilige Flur meines Vaterlandes Salamin! o Herd meines väterlichen Hauses! und du berühmtes Athen! und ihr Gespielen meiner Jugend! Ihr Quellen und Flüße allhier! und ihr, Trojanische Gefilde! Euch euch allen ruf' ich mein letztes Lebewohl. Lebt wohl, ihr meine Verpfleger! Das ist das letzte Wort, das Ajax zu euch sagt. Forthin red ich mit den Bewohnern der Unterwelt.

Er fällt, seitwärts der Bühne in sein eingegrabnes Schwerdt.

Zweyter Auftritt.

Ein Theil des Chors.

Arbeit auf Arbeit, nichts als Arbeit! Wo, wo bin ich nicht hingegangen? Und nirgends ist er zu finden. — Still! still! ich höre ein Geräusch.

Dritter Auftritt.

Der andre Theil des Chors und die Vorigen.

Der andre Theil.

Wir sinds, eure Schiffsgefährten.

Der erste Theil.

Was habt ihr ausgerichtet?

Der andre Theil.

Die ganze Abendseite an dem Schiffslager haben wir durchsucht.

Der erste Theil.

Habt ihr — —

Der andre Theil.

Arbeit gnug aber nichts gesehn.

Der erste Theil.

Auch uns hat auf der Morgenseite Niemand begegnet, der uns hätte Nachricht von ihn geben können.

Der ganze Chor.

Wie? ist keiner von den arbeitsamen Fischern, in den schlaflosen Hütten, keine der Olympischen Gottheiten, keine der Nymphen in den Flüßen, die sich in den Bospor ergiesen, die irgendwo den hartherzigen Mann gesehn hat, und mir entdecken kan, wo er umherirrt? Welch ein Jammer für uns, rastlos umherzustreifen, sonder allen Erfolg, und alle unsre Kräfte zu erschöpfen, ohn' irgendwo ihn zu erblicken?

Vierter Auftritt.

Tekmessa, der Chor.

Tekmessa.

Ach wehe mir!

Der Chor.

Wessen Stimme kommt hier aus dem Gesträuch?

Tekmessa.

Ach ich Unglückselige!

Der Chor.

O es ist das bejammernswürdige Weib, die vermählte Gefangne, Tekmessa, die solch Klagegeschrey erhebt.

Tekmessa.

Ich bin dahin, Freunde, bin verlohren, bin vernichtet.

Der Chor.

Was ists?

Tekmessa.

Tekmessa.

Ajax — da liegt er im Blut, gekrümmt, über einem versteckten Schwerdte.

Der Chor.

O Götter! Wie soll ich zurück? O Herr, du tödtetest dein treues Schiffsvolk. Weh uns Elenden! Weh dir unglückliches Weib!

Tekmessa.

Ja hier ist wohl Ursach für uns zu jammern.

Der Chor.

Durch wessen Arm hat der Unglückselige die That vollbracht?

Tekmessa.

Durch seinen eignen, wie man sieht: das in die Erde gepflanzte Schwerdt, worauf er liegt, beweist es.

Der Chor.

O jammervolles Schicksal. In der Einsamkeit vergossest du also dein Blut, da kein Freund dich zurückhalten konte! Und wir waren ganz taub, ganz blind, hatten gar nicht auf dich acht! — Wo, wo liegt denn der unbeugsame, der jammernswürdige Ajax?

Tekmessa.

Ihr sollt ihn nicht sehn, sondern ich will ihn ganz mit diesem Mantel verhüllen. Niemand, der ihn liebte, würde den Anblick ertragen können, wie oben aus dem schnaubenden Nasenlöchern, wie aus der tödtlichen Wunde, wo er sich ins Schwerdt gestürzt, das schwarze Blut hervorströmt. — Ach! was fang ich an? Wer von deinen Freunden nimmt dich auf? Wo ist Teuker! O wie erwünscht käm er jetzt, um seinen erblaßten Bruder zu beerdigen! O unglücklicher Ajax! Was für ein Mann! Und o wie elend! — Auch deinen bittersten Feinden müßte dieser Anblick Thränen auspressen.

Der Chor.

Du bliebest also bey deinen Entschluß, hartsinniger Mann, deinen unaussprechlichen Jammer durch einen gewaltsamen Tod zu endigen! Den Ausgang hätt' ich erwarten sollen von deinen Seufzern, von deinen feindseligen Fluchen, die du mit der heftigsten Erbittrung Tag und Nacht gegen die Atriden ausstiessest. O jener traurige Tag, da der Streit über des Achilles Waffen vorgeschlagen ward, das war der Anfang unseres Elendes.

Tekmessa.

Ach Jammer!

Der Chor.

Ich weiß, er dringt dir tief ins Herz, dieser Unfall.

Tekmessa.

Ach Jammer!

Der Chor.

Ja, du magst wohl dein Jammergeschrey wiederholen, da du einen solchen Freund verloren hast.

Tekmessa.

Du kanst dir das nur vorstellen, ich aber, ach! ich empfind' es.

Der Chor.

Das geb' ich dir zu.

Tekmessa.

Ach mein Sohn! Welches Joch der Sklaverey steht uns bevor! Was für Gebieter haben wir zu gewarten!

Der Chor.

O wie unmenschlich müßten die Atriden seyn, wären sie dieser Grausamkeit fähig, bey solchem Jammer! Aber Gott wird das nicht verstatten.

Tekmessa.

Auch diese Unfälle konnten uns nicht treffen, ohne Willen der Götter.

Der Chor.

Freylich haben sie diese schwere Last uns auferlegt.

Tekmessa.

Allen diesem Jammer bereitete uns Jupiters Tochter, die furchtbare Minerva, um des Ulysses willen.

Der Chor.

Nun verhöhnt uns gewiß der Arglistige im Innersten seines unergründlichen Herzens, und lacht mit bittrem Spott der jammervollen Wuth. Ha! mit ihm die beyden Könige, des Atreus Söhne.

Tekmessa.

Mögen sie doch lachen und sich freuen über seinen Unfall! So wenig sie ihn achteten, da

er

er lebte, so werden sie vielleicht nun, da er todt ist, nach ihm seufzen, wenn sie seiner bedürfen im Gefecht. - Der unverständige kennet nicht das Gut, das er in Händen hat, bis es ihm jemand heraus schlägt. Mir ist sein Tod bittrer, als er ihnen angenehm seyn kan. Ihm selbst war er erfreulich: Denn er hat das erlangt, wornach er trachtete; er starb eines solchen Todes, als er ihn wünschte. Was können sie darüber lachen? Die Götter hatten's beschlossen, daß er sterben sollte, nicht sie.

Der Chor.

So mag dem immerhin Ulysses spotten. Sie haben keinem Ajax mehr. Mich aber hat er in Kummer und Seufzen zurückgelassen.

Fünfter Auftritt.

Teuker, die Vorigen.

Teuker, (noch in einiger Entfernung).

Weh mir!

Der Chor.

Still! mich dünkt, ich höre Teukers Stimme. Sein Jammer bricht schon von fern in laute Klagen aus.

Teuker.

O liebster Ajax! O mein theuerster Bruder! du bist also, wie das Gerücht sagt —

Der Chor.

Ja, er ist dahin, Teuker; es ist wahr genug.

Teuker.

Ach ich Unglückseliger! Wie traurig ist mein Schicksal!

Der Chor.

Ja wohl, ja wohl . . .

Teuker.

Teuker.

Ach ich Elender!

Der Chor.

Hast du Ursach zu seufzen.

Teuker.

Götter, wie betäubt mich dieser Schlag!

Der Chor.

Nur allzusehr, Teuker.

Teuker.

O Unglückseliger! — Wie ists aber mit seinem Sohn? Wo ist der?

Der Chor.

Er allein in dem Zelt.

Teuker.

Geschwind führ' ihn hieher, damit nicht einer von den Feinden ihn raube, wie einen jungen Löwen, der seine Mutter verloren hat. Geh, eile, greif dich an. Wer todt ist, mit dem treibt jedermann gern seinen Spott.

(Tekmessa geht ins Zelt).

Der Chor.

Ja, Teuker, dein Bruder hat noch bey seinem Leben ihn deiner Sorgfalt anbefohlen, die du jetzt beweisest.

Teuker.

Das traurigste von allem, was ich jemals erlebte! Nie hat ein Gang meinem Herzen solche Qual verursacht, als den ich jetzt hiehergegangen bin. O liebster Ajax, wie eilte ich, dich aufzusuchen, als ich die Gerücht von deiner Ermordung bekam! denn so schnell, als käm' es von einer Gottheit, gieng das Gerücht durchs ganze Heerlager der Griechen, du wärest todt. Wie ich Unglücklicher das vernahm, als ich noch weit entfernt war, seufzete ich in mir, jetzt aber, da ichs mit Augen sehe, bin ich vor Jammer ausser mir. — O Götter! — Ha! deck' ihn auf, damit ich das Elend ganz sehe. (Man deckt ihn auf.) O graunvoller Anblick! Grausamer Anblick! Grausamer Entschluß! Was für Qualen hast du durch deinen Tod mir bereitet! denn wo soll ich mich nun hinwenden? Bey welchen Sterblichen find' ich Zuflucht? Da ich in deinen Mühseligkeiten dich verlassen habe? Wie? wird Telamon, dein und auch mein Vater mich mit liebreichen holseligen Antlitz aufnehmen, wenn ich komme ohne dich? Er, der im Glück selbst

nicht

nicht zu lächeln vermag? Wie wenig wird er seinen Unwillen zurück halten? In welche Vorwürfe wird sein Zorn ausbrechen? Da ich der unehliche Sohn einer Gefangenen bin, so wird er mich beschuldigen, daß ich aus Zaghaftigkeit und Feigheit an dir, geliebter Ajax, zum Verräther geworden, oder wohl gar aus Vorsatz, um durch deinen Tod deine Güter und deine Häuser zu bekommen. Solche Vorwürfe wird mir der erbitterte Vater machen; der in seinem Alter immer unleidlicher wird, und über ein Nichts in den heftigsten Zorn geräth. Das Ende davon wird seyn, daß ich auf die schimpflichste Art aus dem Lande verstossen a) und als ein Sklav behandelt werde, da ich doch frey gebohren bin. Das wird mein Schicksal in meiner Heimath seyn. Bey Troja aber hab ich Feinde genug, und der Freunde wenig. Und in alle diese traurigen Umstände versetzt mich dein Tod. — Ha! was fang' ich an? Wie zieh ich dich von dem verhaßten Schwerdte? — (Er fängt an, den Leichnam aufzuheben) O Elender, mit welchem Mordgewehr hast du dich entleibt! Siehst du, wie endlich Hektor, noch nach seinem Tode, dein Mörder ward? — Bedenkt doch um der Götter willen dieser beyden Sterblichen ihr Schicksal! Hektor wurde an dem Gürtel, den er von diesen geschenkt bekam, fest gebunden und

an

an dem Wagen herum geschleift, bis er den Geist aufgab. Dieser bekam von jenen ein Schwerdt, und mit eben diesem Schwerdt, hat er sich das Herz durchbohrt. Wahrlich dieses Schwerdt schneidete Erinnys und jenen Gürtel der blutdürstige Pluto. Ich wenigstens glaube, daß diese Unfälle so wohl, als alle übrigen, die den Menschen begegnen, ein Werk der Götter sind. Wer einen andern Glauben hat, der hab' ihn immerhin: ich bleibe bey dem meinigen.

Der Chor.

Halt ein mit Klagen, und denke darauf, wie du den Todten beerdigen, und wie du dich jezt verantworten willst. Denn ich sehe da einen von unsern Feinden kommen, der vielleicht boshaft genug ist, unsers Jammers zu spotten.

Teuker.

Wen siehst du kommen von dem Heere?

Der Chor.

Den Menelas, um dessentwillen wir diese Fahrt übernommen haben.

Teuker.

Nun seh ich ihn: in der Nähe ist er leicht zu erkennen.

Sechster Auftritt.

Menelas und die Vorigen.

Menelas.

Du da, höre, ich sage dir, lege keine Hand an diesen Todten, ihn zu begraben, sondern laß ihn so liegen.

Teuker.

Wozu verschwendest du so viel Worte?

Menelas.

Es ist dies mein Wille und des, der dem Heer zu gebiethen hat.

Teuker.

Willst du denn aber nicht sagen, aus welchem Grunde?

Menelas.

Aus dem Grunde, weil er sich gegen uns, die wir ihn mit hieher nahmen, in der Hoffnung

nung, einen Bundsgenossen und Freund der Griechen an ihn zu haben, feindseliger bewiesen hat, als irgend einer der Phrygier. Denn er hatte dem Anschlag gefaßt, das ganze Heer zu ermorden, und überfiel uns bey Nacht, um uns alle niederzuhauen. Und hätte nicht eine Gottheit dies Unternehmen zernichtet, so würden wir das Schicksal gehabt haben, das ihn nun betroffen hat; des schmählichsten Todes würden wir gestorben seyn, unsre Leichname würden da umherliegen, und er, würde leben. Aber eine Gottheit hat diese Schmach von uns abgewandt, und seine Wuth auf Schaafe und Rinder fallen lassen. Niemand erkühne sich also, er sey so herzhaft, als er will, seinem Leichnam zu begraben: sondern hinausgeworfen auf den gelben Sand soll er den Ufervögeln zur Speise dienen. Gegen dieses Gebot empöre dich ja nicht mit unbändigen Trotz. Wenn er bey seinem Leben sich nicht von uns beherrschen ließ, so wollen wir doch über ihn herrschen, da er todt ist, und wo du's nicht gestatten willst, so wirst du die Größe unsrer Gewalt empfinden. so lange er lebte, hat er nie gehorchen wollen.

Das

Das ist aber ein böser Bürger, der sich für berechtigt hält, gegen Vorgesetzte sich aufzulehnen. Wie werden die Gesetze in einem Staat bestehen, wo keine Furcht mehr statt findet? Kein Kriegsherer kan in Ordnung erhalten werden, das gegen seine Befehlshaber nicht Scheu und Ehrfurcht hegt. Es sey jemand so stark er will, so muß er doch bedenken, daß der geringste Umstand ihn zu Boden stürtzen kan. Wer aber Schaam und Bescheidenheit besitzt, der kan sicher seyn wegen seiner Wohlfarth. Der Staat hingegen, wo jeder Uebermüthige die Gesetze mit Füssen tritt, und nur thut, was ihm wohgefällt, mag so blühend seyn, wie er will, er wird dennoch zu Grunde gehn. Es bleibe also immer eine gewisse heilsame Furcht, und laßt uns ja glauben, daß wenn wir thun, was uns gefällt, wir wieder dafür leiden werden, was uns mißfällt. Hievon folgt eins immer auf das andre. Normals war dieser voll Trotz und Uebermuth; nun trete ich wieder empor und untersage dir, ihn zu begraben. Wofern du ihn begräbst, so bereitest du dir selbst dein Grab.

Der Chor.

Menelas, da du kaum so weise Lehren gegeben, so wirst du ja nun nicht selbst die Pflichten gegen Verstorbene mit Füssen treten.

Teuker.

Freunde, nun will ich mich künftighin nicht mehr wundern, wenn sich jemand vergeht, der von niedriger Herkunft ist, da die, denen man eine edle Geburt zuschreibt, sich so in ihren Reden vergehen. Laß uns doch deine Rede von Anfang wieder durchgehen. Wie? du sagst, ihr hättet den Ajax, den Griechen zum Bundsgenossen mit hieher genommen? Ist er nicht selbst ausgeschifft, unabhängig von aller fremden Gewalt? Wo wurdest du sein Oberhaupt? Wo erhieltest du das Recht, Völkern zu gebieten, die er von Hause unter seinen Befehlen hieher führte? Als Sparta's König kamst du hieher, nicht als unser Herr. Niemals hast du im mindesten mehr Recht erhalten, ihn zu regieren, als er, dich. Als Unterbefehlshaber von andern bist du hieher gesegelt, nicht als Feldherr des ganzen Kriegsheeres, so daß jemals Ajax dir unterthan gewesen wäre. Denen du

zu

zu befehlen hast, denen gieb immerhin Befehle und die halt durch solche prächtige Reden in der Zucht. Den da aber, werd' ich, wenn du's auch untersagst, oder der andre Befehlshaber, ins Grab' werd ich ihn dennoch legen, wie es die Gesetze mit sich bringen, ohne mich vor deiner Zunge zu fürchten. Denn er hat nicht die Waffen ergriffen um deines Weibes willen, wie die elenden Lohnknechte, sondern weil er sich durch einen Eid verbindlich gemacht hatte, um deinetwillen aber nicht. Denn er achtete nicht auf Nichtswürdige. Geh also und bring erst mehrere Herolde und den Feldherrn selbst mit hieher: auf dein Geräusch aber werde ich nicht achten, so lange du der bleibst, der du bist.

Menelas.

O wie verhaßt ist mir eine solche Frechheit der Zunge bey dem, der nichts ist!

Teuker.

Freylich thun bittre Vorwürfe weh, und wenn sie auch noch so gerecht sind.

Menelas.

Es scheint der Bogenschütze b) denkt nicht klein.

Teuker.

Es liegt keine Schande in der Geschicklichkeit, die ich besitze.

Menelas.

Wie ausgelassen stolz würdest du seyn, wenn du gar einen Schild führtest!

Teuker.

Auch mit meinen leichten Waffen werd' ich vor dir nicht weichen, wenn du gleich in vieler Rüstung einhertrittst.

Menelas.

Du redest, als hättest du großen Muth.

Teuker.

Wer gerechte Sache hat, der kan wohl Muth haben.

Menelas.

Ist es also gerecht, daß der da noch geehrt werde, der mein Mörder ist?

Teuker.

Dein Mörder? Wunderbar, daß du noch lebst, wenn du ermordet bist!

Menelas.

Menelas.

Ja, ein Gott erhielt mich: gings ihm nach, war ich schon dahin.

Teuker.

Gut, so verachte denn die Götter nicht, wenn dich die Götter errettet haben.

Menelas.

Ich? die Gesetze der Götter sollt' ich verachten?

Teuker.

Ja, wenn du kömmst und willst Todte nicht begraben lassen.

Menelas.

Meinen Feinden verstatt' ich das nicht, es würde unrühmlich seyn.

Teuker.

Ist Ajax jemals gegen dich zu Felde gezogen?

Menelas.

Ich haßte ihn, er mich, das ist dir nicht unbekannt.

Teuker.

Ja, denn du warst der Boshafte, der das Urtheil wider ihn schmiedete.

Menelas.

Die Richter haben es verfaßt, nicht ich.

Teuker.

Auf die Art kanst du im Verborgnen viel Verbrechen begehn.

Menelas.

Das Wort soll dir bitter genug werden.

Teuker.

Nicht bittrer, denk' ich, als dem, der sich deswegen an mir vergreifen wollte.

Menelas.

Kurz ich sage dir, der da soll nicht begraben werden.

Teuker.

Und ich sage dir hinwieder, er soll begraben werden.

Menelas.

Ich habe einmal einen Menschen gesehn, der sehr muthig war mit seiner Zunge. Der nöthigte das Schiffsvolk abzufahren bey heran-nahendem Sturm: aber als die Sturmwinde

das

das Schiff ergriffen, hörte man ihn auch nicht einem Laut von sich geben; sondern er hüllte sich in seinen Mantel und ließ die Schiffsleute nach Gefallen auf sich herumtreten. So wird auch dich und deinen verwegenen Mund ein heftiger Sturm, der aus dem jetzt noch kleinen Wölkchen hervorbrechen wird, in Kurzem bändigen und deinem unaufhörlichem Geschrey ein Ende machen.

Teufer.

Und ich sah einmal einen Wahnwitzigen, der mit dem Elende andrer Menschen seinen Spott trieb. Als das jemand meines gleichen innen ward, so ward er so erbittert darüber, als ich und sagte zu ihm: O Mensch, beleidige doch die Todten nicht. Denn wenn du das thust, so bleibest du gewiß nicht ungestraft. Diese Warnung gab er dem Elenden. Und mich deucht, den sehe ich jetzt vor mir und es ist wohl Niemand anders, als du. Hab' ichs getroffen?

Menelas.

Ich gehe. Schande würd' es für mich seyn, wenn jemand mich mit Worten strafen hörete, da ich Gewalt brauchen kan.

(Er geht ab.)

Teuker.

Gehe nur: mir ists auch Schande eines Thoren unsinniges Geschwätz anzuhören.

Menelas.

Es wird sich ein gewaltiger Streit erheben. Auf, Teuker, eile, so sehr du kanst, eine Grabstätte für den Helden zu ersehen, die ihn umschließe und sein unvergeßliches Andenken den Sterblichen aufbewahre.

Siebenter Auftritt.

Tekmessa mit den kleinen Eurysakes, Teuker, der Chor.

Da kommt eben zu rechter Zeit das Weib und der Sohn des Verstorbenen, um den unglücklichen Leichnam zu begleiten. Komm mein Sohn, tritt näher, dicht an deinen Vater, der dir das Leben gab, um dir Sicherheit zu erflehen. Setze dich hier gegen ihn über, und halt in deinen Händen mein und deiner Mutter und dein eigenes Haar, den einzigen Schatz, darauf deine Unverletzlichkeit beruht. Sollte aber jemand von dem Heer dich mit Gewalt von diesen Leichnam reissen, der müsse aus dem Lande geworfen eines schmachvollen Todes sterben, und sein ganzes Geschlecht samt der Wurzel abgemähet werden, so wie ich jetzt diese Haarlocke abschneide. — — (Er schneidet sich eine Locke ab). Da nimm sie hin mein Sohn, halt sie fest, und laß dich niemand hinweg stoßen, sondern umfasse deinen Vater. Ihr aber tretet hier umher, beweiset euch als Männer, und beschützet ihn, bis ich zurück komme. Denn ich gehe, für das Begräbniß zu sorgen und wenns auch niemand zugeben will.

(Er geht ab.)

Zwischengesang des Chors.

Erste Wendung.

Wann wird's doch einmal ein Ende nehmen? Wann wird das Ziel so vieler mühseligen Jahre herannahn, die rastlos mich in den Beschwerden des Krieges umherwerfen, hier an Troia's sumpfigten Gestaden? Unglück und Schande für Griechen!

Erste Gegenwendung.

O wäre doch vor seiner Erfindung der empor geführt durch die Lüfte, oder zur gemeinschaftlichen Hölle hinab, der die verfluchenswürdige Kunst mit Waffen zu kämpfen, die Griechen lehrete! O Elend das stets neues Elend erzeugt Ein Verderber der Menschen war er.

Zweyte Wendung.

Der hat mir nicht verstattet, bey Kränzen und tiefen Bechern und bey der Flöten sanften Melodie mich zu ergötzen und der Liebe nächtliche Freuden zu geniesen. Die Liebe hat er mir untersagt, der Grausame! Da lieg' ich hülflos,

und

und mein fürchterliches Haar träuft von Regen und Thau. Trauriges Andenken von Troja!

Zweyte Gegenwendung.

Zuvor hatt' ich noch gegen nächtliche Schrecken und Pfeile eine Schutzwehr am muthigen Ajax. Nun aber unterliegt der einen feindseligen Dämon. Was bleibt, was bleibt mir nun für Trost noch übrig? — O wär' ich da, wo unser waldigtes Vorgebürge vom Meer umflossen wird, an der äussersten Spitze Suniums, und könte dich begrüssen, herrliches Athen!

Fünf-

Fünfte Handlung.

Erster Auftritt.

Teuker, Agamemnon, der Chor, Tekmessa und Eurysakes.

Teuker.

Ich mußte herbey eilen, weil ich da den Heerführer Agamemnon auf uns loskommen sahe. Sein Blick verräths schon, das er Schmachreden gegen mich ausstossen wird.

Agamemnon.

Du da hast, wie ich höre, dich erfrecht, ohn alle Scheu mit solcher Verachtung von uns zu reden? — Dich da mein' ich, Sohn der Gefangenen. Wärest du gar von einer Mutter aus edlen Stamm gebohren, wie unerträglich würde dann nicht dein Stolz, dein Uebermuth seyn, da du jetzt, als ein Nichtswürdiger dich dem zum Vertheidiger aufwirfst, der nichts mehr ist! Wie? du willst unsere Gewalt über die Völker und Schiffe der Griechen, und über dich nicht aner-

anerkennen? Willst behaupten. Ajax sey hieher gekommen, als sein eigener Herr? Schande, wenn man das von Knechten hören muß! Und wer ist denn der Mann, für welchen du so übermüthige Reden führest? Wo gieng, wo stand er, wo ich nicht war? Sind außer ihm gar keine Männer mehr unter den Griechen? O wahrlich dann sind wir zu beklagen, daß wir einen Wettstreit um Achilles Waffen haben ausrufen lassen, wenns einem Teuker freystehn soll, unsre Ehre zu verkleinern, und wenn ihr, da ihr unter gelegen, so vieler Richter Urtheil nicht für gültig erkennen, sondern uns immerfort verlästern oder mit verstecktem Spott uns wehe thun wollt, weil ihr verlohren habt. Auf die Art würde nimmer ein Gesetz bestehen, wenn man die, welchen das Recht zuerkannt wird, zurückweisen, und denen, welche verlieren, den Sieg zuerkennen wollte. Aber dem muß Einhalt geschehn. Denn auf riesenförmigen breitschultrigen Männern beruhet gerade die Sicherheit nicht, sondern durch Klugheit wird alles regiert. Wie stark von Knochen ist der Stier! Dennoch brauchts nur eine kleine Geissel, seinen Gang zu regieren. Und ich sehe wohl, dies Heilungsmittel wird man bey dir auch gebrauchen müssen, wenn du dich nicht bald eines bessern besinnst, und fernerhin die Verwegenheit hast, wegen eines Mannes, der nicht mehr,

der

der nur in Schatten ist, uns zu lästern und deiner Zunge den Zügel schießen zu lassen. Ich sage dir also, sey bescheiden, bedenke, wer du bist, und wenn du bey uns etwas zu suchen hast, so laß einen andern für dich reden, der frey geboren ist. Auf deine Worte aber werd' ich nicht hören: denn ich verstehe nicht die Sprache der Barbaren.

Der Chor.

O mögtet ihr doch beyde eure Hitze dämpfen! das ist das Beste, was ich euch wünschen kan.

Teuker.

Ha! wie schnell wird der Verdienste des Verstorbenen vergessen! Wie plötzlich verschwindet der Dank gegen ihn! O Ajax, sieh, wie dieser Mann auch nicht im geringsten mehr sich dein erinnert, für den du so oft gekämpft, so oft dein Leben den Gefahren bloßgestellt hast! Das alles ist dahin, ist alles in Vergessenheit vergraben. Und du, der du so viel unnütze Worte verschwendet hast, denkst du denn gar nicht mehr an jenen Tag, da ihr vom Feinde in die Flucht geschlagen, in die

Ver-

Verschanzungen eingeschlossen, und zur Verzweiflung gebracht waret, und er allein kam und euch rettete? da, als schon die Flammen die Gerüste der Flotte ergriff, und der unbändige Hektor in die Schiffe hinein sprang über die Graben hinweg? Wer wandte da das Verderben von euch ab? That er's nicht, er der deinen Worten nach nirgends an den Feind herandrang? Was ward ihm von euch für diese Wohlthat für Dank? Und als er wiederum aus freyen Entschluß, nach dem Loose, gegen Hektorn allein auf dem Kampfplatz trat, da er nicht etwa eine Kugel von feuchter Erde in den Helm warf, die zergehen mußte, sondern von der er wußte, sie würde zuerst herausspringen c)? So handelte er, und immer war ich mit ihm, ich Knecht, gebohren von einer barbarischen Mutter. Elender, wo denkst du hin, daß du mir dergleichen Vorwürfe machst? Weißt du nicht, daß dein Vater ein Sohn war von dem alten Pelops, einem Barbaren, einem Phrygier? Nicht, daß dieser dein Vater Atreus, dem du deinen Ursprung zu danken hast, so ruchlos war, daß er seinem Bruder mit dem Fleische seiner eigenen Kinder bewirthete? Und wer war deine Mutter? War sie nicht eine Kreterin, die dein Vater, weil er sie im Ehebruch ergriff, den Fischen zur Speise gab? Von solchem Herkommen bist du, und du willst mir noch mein Geschlecht

schlecht vorrücken? Mir, einem Sohne Telamons, der bey dem Kriegszuge des Herkules, weil er sich vor allen hervorthat, zum Preise der Tapferkeit meine Mutter davon trug? Die war von Geburt eine Königin, Laomedons Tochter, und als das auserlesenste Geschenk verehrte sie ihm Alkmenens Sohn. So edel ist von beyden Seiten meine Herkunft. Sollt' ich da diesem meinem Bruder Schande machen, den du jetzt, in solchem jammervollen Zustande unbegraben hinwerfen willst? Und du sagst das ohne alle Schaam? Aber wisse, wenn ihr diesem Leichnam wegwerfen wollt, so müßt ihr erst uns drey zusammen hinwegwerfen. Denn es ist mir doch unweit rühmlicher für ihn zu fechten und zu sterben, als für dein Weib, oder deines Bruders Weib, wollt' ich sagen. Denke also nicht so wohl auf mich, als auf dich selbst, und glaube mir, wenn du dich an mir vergreifst, so wirst du Ursach haben, es zu bereuen, daß du nicht lieber etwas furchtsam, als daß du so verwegen mit mir umgegangen bist.

Zweyter Auftritt.

Ulysses, und die Vorigen.

Der Chor.

O König Ulysses, du kommst eben zu rechter Zeit, wenn deine Absicht nicht ist, das Feuer anzufachen, sondern zu löschen.

Ulysses.

Was ists, ihr Männer? Schon von fern vernahm ich der Atriden Stimme über den Leichnam dieses Helden?

Agamemnon.

O Ulysses, dieser Mann hat jetzt eben die schmählichsten Reden gegen uns ausgestossen.

Ulysses.

Was sagt er? Ich verzeihe dem gern, der sich vertheidigt, wenn er angegriffen wird.

Agamemnon.

Er mußte seine Schande hören, weil er schändlich gegen mich handelte.

Ulysses.

Was hat er gethan zu deiner Kränkung?

Agamemnon.

Er wills nicht zugeben, sagt er, daß der Todte da ohne Begräbniß liegen bleibe, sondern will ihn wider meinen Willen begraben.

Ulysses.

Agamemnon, darf ich als ein Freund dir meine Gedanken sagen, ohne daß unsre Freundschaft darunter leidet?

Agamemnon.

Das kanst du ohne Scheu: ich müßte sonst wenig Vernunft besitzen. Denn unter den Griechen bist du mein bester Freund.

Ulysses.

So höre mich dann. Sey um der Götter willen nicht so grausam, diesen Mann unbegraben hinzuwerfen. Laß nicht den Haß dich so weit hinreißen, daß du die Gerechtigkeit mit Füssen tretest. Auch ich hatte an ihm den bittersten Feind im ganzen Heer, seit dem Achilles Waffen mir zuerkannt waren. Aber so feindselig er auch gegen mich gesinnt war, so werd' ihm dennoch seinen

nen Ruhm nicht rauben, so werd' ich dennoch gestehen, daß von uns Griechen allen, die wir nach Troja gegangen sind, er der tapferste war, nächst dem Achilles. Du würdest also Unrecht thun, wenn du ihn so entehren wolltest. Denn nicht ihn würde deine Rache treffen, sondern die Gesetze der Götter. Denn es ist wider alles Recht, einen wackern Mann zu beleidigen, wenn er todt ist, so sehr er dir auch verhaßt war.

Agamemnon.

Wie? Ulysses nimmt sich gegen mich des Ajax an?

Ulysses.

Ja, ich; ich haßte ihn, da es rühmlich war, ihn zu hassen.

Agamemnon.

Einem Todten getraueſt du dich also nicht mit aufs Haupt zu treten?

Ulysses.

O Agamemnon, sey nicht stolz auf Vortheile, die keine Ehre bringen?

Agamemnon.

Sich so zu mäßigen, ist warlich einen Fürsten schwer.

Ulysses.

Aber doch nicht, heilsamen Rath von seinen Freunden anzunehmen?

Agamemnon.

Ein rechtschafner Mann muß seinen Obern gehorchen.

Ulysses.

Besorge nichts: du bleibst Herr, wenn du auch deinen Freunden folgst.

Agamemnon.

Bedenke doch, was das für ein Mann war, dessen du dich annimmst.

Ulysses.

Mein Feind war er, aber auch ein Mann von Herz.

Agamemnon.

Wie? du hast noch Achtung gegen einen verstorbenen Feind?

Ulysses.

Verdienst gilt mehr bey mir als Feindschaft.

Agamemnon.

Wer so denkt, den hält man für wankelmüthig.

Ulysses.

Hat man nicht jetzt viele Freunde, die vielleicht künftig unsre Feinde werden?

Agamemnon.

Wünschest du dir Freunde von der Art?

Ulysses.

Doch auch keine von unbeugsamen Sinn.

Agamemnon.

Du wirst uns heute in den Ruf bringen, daß wir zaghaft sind.

Ulysses.

Ulysses.

Nicht für zaghaft, sondern für gerecht wer-
den euch alle Griechen erkennen.

Agamemnon.

Du meinst also, ich soll das Begräbniß des Todten verstatten?

Ulysses.

Ja; denn ich weiß, daß es mit mir eben dahin kommen wird.

Agamemnon.

Jeder arbeitet doch für seinen eignen Nutzen!

Ulysses.

Für wen sollt' ich noch mehr arbeiten, als für mich selbst?

Agamemnon.

Dir wird man denn alles zu schreiben, nicht mir.

Ulysses.

Wenn du meinem Rathe folgst, so trägst du gewiß bey allen, den Ruhm der Groß-muth davon.

Agamemnon.

So wisse denn, daß ich dir eine noch größere Freundschaft nicht versagen würde. Der da aber mag hier liegen aber dort, so haß' ich ihn aufs äusserste. Thue nun, wies dir gefällt.

(Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Ulysses, Teuker, Tekmessa, Eurysakes, der Chor.

Der Chor.

Wer nun sagt, daß du kein weiser Mann bist, Ulysses, dem fehlt es selbst an Vernunft.

Ulysses.

Und dem Teuker bezeuge ich hier öffentlich, daß meine Freundschaft gegen den Ajax jetzt so groß ist, als zuvor meine Feindschaft war. Auch will ich den Todten begraben, und mit Hand anlegen, und nichts von alle dem unterlassen, was man den Besten unter den Sterblichen schuldig ist.

Teuker.

Bester Ulysses, du verdienst von mir das größte Lob. Solchem Edelmuth hät' ich nicht erwartet. Unter allen Griechen war Ajax dein bitterster Feind, und du bist nun der einzige, der mit dem grösten Eifer sich seiner annimmt? Und kontest es nicht ausstehen, daß er im Tode von Lebenden entehrt werden sollte, wie der

Hirnlose Heerführer samt seinem Bruder im Sinn hatte, da sie ihn zur Schmach hinauswerfen wollten, ohne Grab? O lasse doch der allgewaltige Vater des Olympus und die nichtsvergessende Erineys und die vergeltende Gerechtigkeit alles das Verderben über sie kommmen, das sie für diesen schmähligen Anschlag verdienen! Aber Sohn des Laertes, bey diesem Begräbniß dich mit Hand anlegen zu lassen, trag' ich Bedenken: es möchte etwa dem Verstorbenen mißfallen. Im übrigen stehe uns bey, und wenn du etwa jemand aus dem Heer uns zu Hülfe senden wilst, so werden wir nicht unzufrieden damit seyn Für alles übrige werd' ich sorgen. Glaub indessen, daß wir deine edle Gesinnung zu schätzen wissen.

Ulysses.

Es fehlte mir wenigstens nicht am Willen. Wenn du's aber nicht gern siehst, daß ich dir hierinnen diene, so kan ich deine Bedenklichkeiten, nicht mißbilligen. Lebe wohl.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Teuker, der Chor, Tekmessa, Eurysakes.

Teuker.

Nun wohlan! Wir haben schon Zeit genug ververlohren. Ihr da, leget geschwind Hand an, das Grab zu verfertigen; ihr andern setzt den hohen Dreyfuß übers Feuer, zum heiligen Bade; und wieder ein andrer Haufe bringe aus dem Gezelt des Verstorbenen Waffenrüstung herbey. (Zum Eurysakes.) Und du mein Sohn, die liebe strenge alle deine Kräfte an; fasse deinem Vater hier unter die Seite, um ihn mit mir aufzuheben: Denn noch quillt schwarzes Blut aus den warmen Adern hervor. Wohlan denn, wer nur hier zu gegen ist, und sich rühmt ein Freund des Verstorbenen zu seyn, der rege sich, strenge sich an, und erweise die letzte Pflicht diesem ganz vortreflichen Manne: Ja keiner von den Sterblichen war besser, als Ajax, das sag' ich laut.

Der Chor.

O wie vieles lernen die Sterblichen aus Erfahrung! bevor sie's aber erfahren, kann keiner voraus sagen, was in der Zukunft ihm noch begegnen wird.

Anmerkungen der merkwürdigsten Sachen.

a) Der grausamen Chryse wegen) Chryse war eine Insel unweit Lemnos, die von einer Nymphe gleiches Namens bewohnt wurde. Diese liebte den Philoktet und als sie von ihm abgewiesen ward, fluchte sie ihm; und darauf ward er von einer Schlange so gefährlich verwundet. pag. 13.

b) Der Fürst der Kephallenier) das ist Ulysses. Er war eigentlich König von Ithaka, Kephallene aber war eine nahe dabey liegende Insel, welche ihm vielleicht unterwürfig war. p. 18.

c) ich rettete sie und ihn selbst) Als Achilles vom Pfeil des Apollo fiel, suchten die Trojaner mit aller Gewalt sich seines Körpers und seiner Waffen zu bemächtigen. Aber Ulysses entriß beydes ihren Händen, dafür erhielt er seine Waffen zur Belohnung, so starken Anspruch auch der Telamonische Ajax darauf machte. p. 23.

d) Bergigte, allnährende Erde) Die Erde wurde als eine Göttin unter dem Namen Rhea oder Cybele, vornemlich in Lydien verehrt. p. 24.

e) Paktolus) Ein Fluß in Lydien, der Gold bey sich führt. p. 24.

f) Der Sohn des Tydeus) Diomedes; der hatte auch Antheil an Philoktets Aussetzung. p. 25.

g) Der von Laertes erkaufte Sohn des Sisyphus) Man sagte, Sisyphus hätte seine schwangre Gemalin Antiklea, für ein Stück Geld dem Laertes abgetreten, nicht dieser also, sondern jener sey des Ulysses eigentlicher Vater gewesen. p. 25.

h) Peparet h) War eine kleine Insel gegen Macedonien über. p. 33.

i) Der

i) Der Held mit dem ehernen Schilde) Herkules, der auf dem Orte sich auf einem Scheiterhaufen verbrannte und darauf unter die Götter aufgenommen ward. p. 46.

k) den Neid) der Neid war eine von den schädlichen Gottheiten, welche die Glücklichen verfolgte. Wem also ein unvermuthet Glück wiederfuhr, der bat ihn, daß er ihm nicht schaden möchte. p. 51.

l) mit dem Lemnischen Feuer) Nach der Fabel hatte Vulkan, der Gott des Feuers, seine Aesse auf der Insel Lemnos. Lemnisches Feuer ist also Feuer des Vulkans, das ist, sehr heftiges Feuer. p. 52.

m) dem Sohne Jupiters) Dem Herkules, welchem Philoktet den Scheiterhaufen anzündete, worauf er sich verbrannte. p. 52.

n) Dich mußten sie ꝛc. ꝛc.) Nach den Erzälungen einiger Poeten (im Homer kommt nichts davon vor) suchte Ulysses durch vorgegebne Verrückung sich von dem Heerzuge nach Troja loszumachen. Man entdeckte aber die Verstellung und nöthigte ihn mitzugehen. p. 71.

o) küsse die Erde) Ein Religionsgebrauch, wenn man aus einem Lande Abschied nahm. p. 98.

p) einer Tyrrhenischen Kriegstrommete) Die von den Tyrrhenern, den Einwohnern von Tuscien, jetzt Toskana, oder, wie Pausanias meint, vom Tyrrhen einem Sohn des Herkules, erfundenen Trompeten, hatten den schärfsten Klang. Nach dem Scholiasten waren sie zu den Zeiten des Trojanischen Krieges noch unbekannt. p. 106.

q) die Strahlen seiner Augen wegwenden) Ist nach dem Begriff geredet, den sich die Alten vom Sehen machten. Sie glaubten, es giengen Strahlen aus den Augen auf die Gegenstände und dadurch würden sie sichtbar. Unter andern war dies die Erklärungsart der Peripatetiker oder des Aristoteles und seiner Anhänger. p. 109.

r) Sisy-

r) Sisyphus heilloser Brut) damit wird Ulysses gemeint, der eigentlich ein Sohn des Sisyphus und vom Laertes nur adoptirt war. p. 119.

s) eingebohrnen Erechtiden) So hießen die Athenenser vom Erechteus, einem ihrer ersten Könige. Und die Salaminier hatten mit ihnen einerley Ursprung. p. 120.

t) Daß mein Name mit meinem jammervollen Zustand so übereinstimmen sollte) Der Name Ajax kommt mit einem griechischen Zeitworte überein, wenn er nicht davon herkommt, das so viel bedeutet als ächzen, jammern, wehklagen. Die Anspielung scheint etwas frostig: aber sie ist nicht unnatürlich. Wie tief mußte ein Mann gesunken seyn, dem so was in den Sinn kam! p. 134.

u) Den dir gleichnamigen Schild) Eurysakes, der Name dieses Kindes, heißt so viel, als Breitschild. p. 142.

x) Kylleneus) Kyllene ist eine kleine Insel, so zu Arkadien gehörte und dem Pan heilig war, so wie Arkadien überhaupt. p. 150.

y) Nyßischen, Knoßischen Tänzen) Nysa und Knoßus waren beydes Städte in Kreta, wo der Tanz vorzüglich geliebt wurde. In der ersten wurde nach Art der Bachanten, in der andern nach Art der Korybanten, d. i. in Waffen getanzt, wie der Scholiast sagt. p. 150.

z) Dilos) eine kleine Insel auf den Archipel, des Apollo und der Diana Geburtsort, der erstere hatte hier einen berühmten Tempel. Das Ikarische Meer war ein Theil des Archipels und hatte von Dadals Sohne, Ikare, der mit seinen mit Wachs befestigten Flügeln hier in die See herabfiel, den Namen. Die Stelle des Horaz ist bekannt genug. Pindarum quisquis caet. p. 150.

a) aus dem Lande verstossen) Nach dem Vellejus Paterculus geschahe das wirklich. Als Teuker von Troja

Troja nach Hause kam, wurde er von seinem Vater Telamon nicht aufgenommen. Er sahe sich daher genöthigt andre Wohnungen zu suchen, segelte nach Cypern und erbauete das seiner Vaterstadt gleichnamige Salamin. p. 173.

b) Der Bogenschütze) Teuker war einer der Leichtbewafneten, die bloß mit Bogen und Pfeilen gerüstet waren. Darüber spottet Menelas. p. 179.

c) da er nicht etwa eine Kugel von feuchter Erde u. s. w.) die damals übliche Art zu loosen bestand darin, daß man Kugeln nahme, für jeden der loosenden eine, welches vermuthlich mit den Anfangsbuchstab seines Namens oder mit einem sonstigen Merkmal bezeichnet war, in ein Gefäß warf, welches man schwankte, so daß die Kugeln eine nach der andern herausspringen mußten. Der, dessen Kugel zuerst herauskam, erhielt das erste Loos. Bey der Verloosung, wovon hier die Rede ist, kams darauf an, wer mit dem Hektor einen Zweykampf wagen sollte. Hätte Ajax, sagt Teuker der sich mit dazu angegeben hatte, sich der Gefahr entziehen wollen, so würde er etwa eine Kugel von feuchter Erde zu seinem Loose gewählet habe, die im Helm zerfallen wäre; aber davon war er weit entfernt. Die Geschichte ist genommen aus der Iliade B. 7, V. 181. u. f. p. 191.

Ende.

LB Coburg

Die

Trachinerinnen

oder

Dejanira und Herkules.

Mitau

bey Jakob Friedrich Hinz,

1777.

Personen des Trauerspiels.

Herkules.

Dejanira, des Herkules Gemahlin.

Eine Sklavin der Dejanira.

Hyllus, ihrer beyder Sohn.

Ein ungenannter Trachiner.

Lichas, ein Bedienter und Liebling des Herkules.

Die Amme der Dejanira.

Ein alter Bedienter des Herkules.

Der Chor, welcher aus Trachinischen Jungfrauen besteht.

Stumme Personen.

Jole, Tochter des Königes Eurytus in Oechalia, und eine Anzahl andrer gefangenen Jungfrauen.

Der Schauplatz ist zu Trachin, einer Stadt in Phtiotis in Thessalien.

Die erste Handlung.

Erster Auftritt.

Dejanira und eine Sklavin.

Dejanira.

Es ist zwar ein altes und überall bekanntes Wort: Man könne über das Leben der Sterblichen, so lange sie noch nicht todt sind, nichts entscheiden, nicht ob es glücklich, nicht ob es unglücklich zu nennen sey. Ich aber kann von dem meinigen, noch eh ich ins Todtenreich wandere, mit Gewißheit sagen: es ist elend und kummervoll. Als ich noch zu Pleuron im Hause meines Vaters Oeneus wohnte, gerieth ich wegen meiner Verheyrathung in solche Bekümmerniß, als gewiß nie ein Mädchen in Aetolien ausgestanden hatte. Denn es bewarb sich um mich der Flußgott Agelous. Er kam, als er bey mei-

nem Vater um mich anhielt, in dreyfacher Gestalt: Bald als weiser Stier, bald als sprenklichte gewundne Schlange, bald als Mensch mit einem Rindskopfe, von dessen zottichten Kinne Wasserbäche, wie aus einem Quell, herabflossen. Ein solcher Ehegatte stand mir Elende bevor. Da wünscht' ich mir immer den Tod, eh ich solcher Umarmung preis gegeben würde. Endlich kam denn zu meinem Trost Jupiters und Alkmenens herrlicher Sohn. Der gerieth mit jenem in einen Wettkampf, und rettete mich. Wie sie mit einander gerungen, kann ich zwar nicht sagen. Ich weis es nicht. Nur die können's beschreiben, die ohne Schrecken dem Schauspiele zugesehn. Denn ich saß da ganz betäubt von der Furcht, daß meine gute Gestalt mich in Jammer stürzen möchte. Aber der Kampfrichter Zevs verliehe einen glücklichen Ausgang, wenn ich das Glück nennen soll, daß ich dem Sieger Herkules als Gattin zu Theil ward, und von der Zeit an von einer Furcht nach der andern um seinetwillen geängstet werde. Denn wenn die eine Nacht ihn herführt, so treibt die andre ihn wieder fort, und immer folgt Arbeit auf Arbeit. Wir haben Kinder: aber ihm sind sie eben so fremde, als einem Ackermanne ein weitentlegenes Feld, das er nur dann sieht, wann er's besäet und aberndtet. So war bisher das Leben dieses

Man-

Mannes; ein beständiges Hin- und Herwandern, nach Hause und wieder in die Fremde, um Jemanden zu dienen. Und nun, da er diese Mühseligkeiten überwunden hat, schweb' ich am allermeisten in Angst. Seit der Ermordung des Iphitus a) müssen wir hier zu Trachin in der Verbannung bey einem Fremden unsre Tage zubringen. Und wo er sich hingewandt, weiß Niemand. Mir aber schaft seine Entfernung unsäglichen Jammer. Ich glaube fast gewiß, es ist ihm ein Unfall begegnet. Denn er ist schon allzulange abwesend. Nicht weniger als funfzehn Monden sinds, daß er verweilet, ohne Nachricht von sich zu geben. Ja, gewiß hat ihn ein trauriges Verhängniß betroffen. Das schließ' ich aus der Tafel, die er bey seiner Abreise mir zurück ließ. O! ich bitte oft die Götter, daß sie mir nicht zum Verderben gereichen.

Die Sklavin.

Meine Gebieterin, Dejanira, ich habe schon längst wahrgenommen, mit wie viel Seufzern und Thränen du des Herkules lange Abwesenheit beweinst. Wofern es etwa einer Sklavin freysteht, ihrem Herrn Rath zu geben: so möcht ich wohl fragen, warum du, von deinen Söhnen nicht einen aussendest, dei-

nen Gemahl aufzusuchen? Vornemlich riethe ich, den Hyllus. Denn wenn ihm sein Vater nur einigermaßen am Herzen liegt, so werden seine Bemühungen gewiß nicht umsonst seyn. — Siehe, da kommt er eben zu rechter Zeit nach Hause. Wenn du also meinen Rath nicht verwirfst: so kannst du sogleich mit ihm und mir, die Sache überlegen.

Zweyter Auftritt.

Hyllus und die Vorigen.

Dejanira.

O mein Sohn, mein liebster Sohn, auch Niedrige ersinnen oft löbliche Anschläge. Dieses Weib ist zwar Sklavin, aber was sie jetzt gesagt hat, ist einer Freygebohrnen würdig.

Hyllus.

Und was? Laß michs wissen Mutter, wenn ichs wissen darf.

Dejanira.

Es gereiche dir, meynt sie, nicht zur Ehre, daß du von deines so lange abwesenden Vaters Aufenthalt, keine Nachricht einziehest.

Hyllus.

Aber ich habe Nachricht, wenn man Gerüchten glauben darf.

Dejanira.

Und wo soll er sich aufhalten, mein Sohn.

Hyllus.

Man sagt in dem vorigem Jahre sey er geraume Zeit einer Frau in Lydien dienstbar gewesen.

Dejanira.

Wenn er denn auch dessen fähig gewesen, so kann man das Allerärgste von ihm erwarten.

Hyllus.

Aber er ist dieser Knechtschaft schon wieder entgangen, wie ich höre.

Dejanira.

Wo ist er nun itzt, nach dem Gerücht? Lebt er noch, oder ist er todt?

Hyllus.

Er ist, wie man sagt, im Anzuge gegen die Stadt des Eurytus in Euböa, oder geht wenigstens damit um.

Dejanira.

In Euböa? Weißt du schon, mein Sohn, was für eine Wahrsagung er mir in Ansehung dieses Landes, als zuverläßig, zurückgelassen hat?

Hyllus.

Nein, liebste Mutter, davon ist mir nichts bekannt.

Dejanira.

Entweder würd' er daselbst sein Leben endigen, oder, käm' er von diesem Unternehmen glücklich davon, seine übrigen Tage in Ruhe zubringen. Dieser entscheidende Zeitpunkt ist also da. Willst du nun, mein Sohn, dich noch bedenken, deinem Vater zu Hülfe zu eilen? Dann bringt er sein Leben davon: so sind auch wir erhalten. Geht er zu Grunde: so gehn wir mit ihm verloren.

Hyllus.

Ja, ich gehe, Mutter. Und schon längst würd' ich bey ihm seyn, hätt' ich von dieser Verkündigung etwas gewußt. Indessen verstattet uns das gewohnliche Glück meines Vaters nicht,

uns seinetwillen so sehr zum Voraus zu beängstigen. Ich bin nun von der Sache unterrichtet: ich werde nichts verabsäumen, um von allem die Wahrheit auszuforschen.

Dejanira.

Ja, gehe mein Sohn.

Dritter Auftritt.

Der Chor und Dejanira.

Der Chor.

Erste Wendung.

Du, den die sternreiche Nacht, sterbend gebiert, und zur Ruhe bringt, flammende Sonn', o Sonne, dich bitt' ich, verkündig' uns, feuriger Gott des Lichts, wo, wo ist des Sohns der Alkmene Aufenthalt? Hat er auf Inseln des Meers, oder auf'm Lande gen Morgen, gen Abend, sich niedergelassen? O, sag' es uns, du, dessen Antlitz alles überschaut.

Erste Gegenwendung.

Denn ich höre, daß die zwistgebährende Dejanira, b) gleich einem traurenden Vogel, ihr schmachtendes Herz nie zur Ruhe kommen, nie die Thränen in den Augen vertrocknen läßt, sondern mit unabläßiger Angst an den abwesenden Gatten denkt, und auf dem kummervollen ein-

samen Lager sich in Harm verzehrt, ein trauriges unseliges Verhängniß erwartend.

Zweyte Wendung.

So viel der Meerswogen auf dem weiten Ocean bey den Stürmen des rastlosen Notus oder Boreas hin und her wallen: so viel sind der Mühseligkeiten, mit denen Alcides zu kämpfen hat. Immerfort steigen seine Arbeiten, so wie das Kretische Meer. Doch bewahrt noch stets der Götter einer seine Tritte, daß er nicht in Pluto's Wohnungen hinabfährt.

Zweyte Gegenwendung.

Darum muß ich dich tadeln und zu deinem Trost dir widersprechen. Denn ich sage dir, du darfst die gute Hofnung nicht wegwerfen. Nichts hat ohne Schmerzen der Welt allgewaltiger Beherrscher, Saturnssohn, den Sterblichen zugetheilt; sondern Kummer und Freude drehen sich vor Jedem auf und ab, so wie der Polarstern in seiner Kreisbahn.

Nachgesang.

Es bleibt Nichts ohne Wechsel bey Sterblichen, nicht die sternreiche Nacht, nicht Verhängnisse,

nisse, nicht der Reichthum, sondern schnell eilt alles vorüber. So wechselt Freud' und Verlust. Dies bedenk', o Königin, und stärke dich durch die Hofnung. Denn wer hat je gegen seine Kinder den Zevs so sorglos gesehn?

Dejanira.

Der Ruf von meinen Leiden hat vermuthlich dich hiehergebracht. Aber wie sehr der Gram mein Herz verzehrt, davon hast du noch keine Empfindung. Jetzt bist du darin noch unerfahren. Die Jugend weidet auf anmuthigen Gefilden, wo weder Sonnenglut, noch Regengüsse, noch Sturmwinde sie beunruhigen. In lauter Lust durchlebt sie ihre harmlosen Tage, bis auf die Zeit, da das Mädchen in eine Frau verwandelt wird. Da beladet eine Nacht sie mit einer Menge von ängstlichen Sorgen, bald des Mannes, bald der Kinder wegen. Nur in diesem Zustande würdet ihrs aus eigner Erfahrung beurtheilen können, wie schwer mein Jammer sey. Es ist wahr, meine bisherigen Leiden haben mir viele Thränen gekostet: aber sie sind noch immer gering gegen dasjenige, das ich euch itzt kund thun will. Als König Herkules zu

diesem

diesem letzten Heerzuge von Hause aufbrach, da ließ er mir eine alte Tafel, worein sein letzter Wille eingegraben ist. Schon oft war er zuvor auf Unternehmungen ausgegangen; aber noch nie hatte er etwas von einem Vermächtniße gesagt, sondern immer gieng er aus mit dem Gedanken, Thaten zu thun, nicht aber, zu sterben. Allein diesmal hat er, als würd' er bald dahin seyn, mir seinen Willen kund gethan. Ich, sagt er, solle das, was mir als Gattin, zukommt, in Besitz nehmen, und von seinen Kindern hat er auch einem jeden sein Theil von den väterlichen Gütern festgesetzt. Dieser Wille sollte in Erfüllung gehen, wenn er nach einem Jahr und drey Monden nicht wieder zurückkäme. Diese drey Monden wären für ihn ein entscheidender Zeitpunkt. Da würd' er entweder sterben, oder, wenn er sie überlebte, ein ruhiges Alter zu genießen haben. Dies sey der Götter Rathschluß in Ansehung der Mühseligkeiten des Herkules, wie ihm vor Zeiten die beyden Tauben auf der alten Buche zu Dodon c) verkündigt hätten. Jetzt nun ist die Zeit vorhanden, da diese Weissagung in Erfüllung gehen muß. Dies, Freundinnen, raubt mir alle Ruhe: und wenn ich auch noch so sanft eingeschlafen bin, so fahr' ich plötzlich auf vor

Furcht,

Furcht, und zittre vor dem Gedanken, daß ich noch leben soll, wenn mir der Tod den besten Mann geraubt.

Der Chor.

Stille deine Klagen. Ich sehe da einen Mann mit einem Kranz auf uns zukommen, der wird gewiß Freude verkündigen.

Vierter Auftritt.

Ein ungenannter Trachiner und die Vorigen.

Der Ungenannte.

Fürstin Dejanira, ich bin der allererste, welcher kommt, dich von deiner Unruh zu befreyn. Wisse, Alkmenens Sohn lebt, er ist Sieger, er bringt den Landesgöttern die Erstlinge seiner Kriegesbeute.

Dejanira.

Was sagst du, Alter?

Der Ungenannte.

Ja, in Kurzem wird in deiner Wohnung dein liebenswürdiger Gemahl mit siegreichem Heer einziehen.

Dejanira.

Von wem hast du das gehört? Von Einheimischen oder von Fremden?

Der Ungenannte.

Auf einer Wiese steht sein Herold Lichas und erzählt es. Von dem hab' ichs gehört, und augenblicklich eilt' ich hieher, um der erste zu seyn, der dirs verkündigte, in der Hofnung Dank und Vergeltung bey dir zu verdienen.

Dejanira.

Und warum ist Lichas noch nicht selbst hier, wenn er eine so fröhliche Botschaft bringt?

Der Ungenannte.

Noch hat er sich von dem Volke, das ihn umgiebt, nicht losreißen können. Denn alle Einwohner von Melia drängen sich um ihn herum und befragen ihn, und er kann nicht förder. Jeder ist begierig, alle Umstände von ihm zu hören, und keiner läßt ihn los, bis seine Neugier befriedigt ist. Er muß also wider Willen sich verweilen: indessen wird er nun bald bey dir seyn.

Dejanira.

O Zevs, der du die heilige Wiese am Oeta bewohnst, so hast du uns doch endlich noch Freude bereitet! Rufet es aus, ihr Weiber, in der Burg und außer dem Hofe, welch unverhoftes Licht mir aufgegangen durch diesen Ruf, deß wir uns erfreuen.

Zwischengesang

des Chors.

Wendung.

Laut ertöne im Innersten des Hauses des Jünglings Jubelgeschrey: mit ihm vermische sich der Männer Gesang. Erhebt den köcherprangenden Apollo, unsern Beschirmer. Einen Päan, einen Päan.

Gegenwendung.

Stimmt an; Jungfrauen, singt seine Schwester, Dianen, Ortygiens Königin, die Hirschverfolgerin, und die sie begleitenden Nymphen. Ich hebe mich; bin nicht fühllos gegen deinen Gesang, o Flöte, Beherrscherin meines Herzens.

Nachgesang.

Sieh, es begeistert, Evoe Bachus, mich dein Epheustab. Schon wend' ich zum Bachischen Gegentanz mich. — Jo! Jo! Pän an! — Schau her, schau her, geliebte Fürstin: sieh, welche Freude statt deiner Bekümmerniß!

Zweyte

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Dejanira, Lichas, der Chor, der ungenannte Trachiner, Jole, und eine Anzahl andrer gefangenen Jungfrauen.

Dejanira.

Ich seh es, Geliebte, und meiner Augen Licht ist noch nicht so verloschen, daß ich diesen Zug nicht wahrnehmen sollte. (zum Lichas) Sey willkommen, Lichas, nach so langer Abwesenheit, wenn du mir erfreuliche Nachricht bringst.

Lichas.

Erwünscht ist unsre Ankunft, erwünscht auch unsre Aufnahm, wie wirs erwarten mußten. Ein Mann, der solche Thaten ausgeführt, ist dieser Bewillkommungen werth.

Dejanira.

O liebster Lichas, vor allen, vor allen Dingen sage mir, lebt Herkules? Darf ich ihn erwarten?

Lichas.

Ich verließ ihn lebendig, munter und stark, und mit keiner Krankheit beschwert.

Dejanira.

Und wo? Im Vaterlande oder in fremden Gebiet?

Lichas.

Am Vorgebirge Kenäon in Euböa: da errichtet er dem Zevs Altäre und bringt ihm Opfer.

Dejanira.

Ein Gelübde? Oder auf des Orakels Befehl?

Lichas.

's ist eine Gelübde, das er that, als er dieser Weiber, die du hier siehst, ihr Vaterland mit dem Speer gewann.

Deja-

Dejanira.

Um der Götter willen, wer sind die? Wem gehören sie an? Sie sind zu bejammern, wenn ich ihr Schicksal recht beurtheile.

Lichas.

Als er des Eurytus Stadt zerstörte: so nahm er diese Jungfraun, als die auserlesenste Beute für sich und für die Götter heraus.

Dejanira.

Hat er denn so undenkliche Zeit bey dieser Stadt verweilt?

Lichas.

Nein; sondern die meiste Zeit mußt' er in Lydien zubringen, nicht in Freyheit, wie er selbst sagt, sondern in Knechtschaft. Hierüber, o Königin, sey nicht unwillig, da Zevs dieses Schicksal über ihn verhängt hat. Da ward er also an eine Ungriechin, Omphale, verkauft, und dienete ihr ein ganzes Jahr, wie er selbst sagt. Er ergrimmte aber so über diese Schmach, daß er bey sich selbsten schwur, den Urheber davon mit Weib und Kind in die Knechtschaft zu führen. Und sieh, er hat Wort gehalten. Kaum

war er von seiner Blutschuld gereinigt, als er ein Heer zusammenbrachte und gegen die Stadt des Eurytus anrückte. Denn den betrachtete er als die einzige Ursach dieses Unfalls. Herkules war als ein alter Gastfreund zu ihm gekommen. Da hatt' ihn Eurytus mit häufigen Vorwürfen und bittern Spott beleidigt. Herkules, sagt' er, führte Pfeile, die nie fehlten, und doch sollt' er in einem Bogenkampf, seinen Söhnen nicht gleich kommen. Er warf ihm vor, daß er sich als Sklav von einem Herrn mißhandeln ließe d); ja endlich stieß er gar bey Tische in der Trunkenheit ihn zur Thür hinaus. Hierüber ward Herkules aufs äusserste entrüstet. Wie nun hinwiederum Iphitus e) nach Tirynthien kam und auf einer Anhöhe gieng, seine weidenden Pferde aufzufinden, stürzt' er ihn, da er anderswo die Augen und anderswo die Gedanken hatte, von dem schroffen Hügel herab. Ueber diese That ward der allgewaltige Olympische Vater Zevs zornig, und sandt' ihn weg in die Sklaverey; denn es war ihm unerträglich, daß er ihn, ganz wider seine Art, mit List umgebracht hatte. Hätt' er sich offenbar gerächt, Zevs hätt' es ihm vergeben; denn er hatte Ursach dazu. Denn übermüthige Kränkungen sind auch Göttern verhaßt. — Aber Jene, die mit boshafter Zunge seiner spotteten, sind nun alle

her-

herab zur Hölle, und ihre Stadt in der Sklave-
rey. Diese Weiber aber, die du hier vor dir
siehst, sind aus einem glücklichen Leben ins Elend
gerathen, und werden dir übergeben. Dies
trug dein Gemahl mir auf, und ich vollziehe sei-
ne Befehle als ein treuer Diener. Er selbst wird,
so bald er dem Zevs, dem Vaterlandsbeschirmer,
die heiligen Dankopfer dargebracht, seinen Ein-
zug halten. Von allen angenehmen Nachrich-
ten ist dir gewiß diese die erfreulichste.

Der Chor.

Nun, Königin, hast du doch Ursach, dich zu freuen, sowohl über das, was du vor Augen siehst, als über das, was dir verkündigt wird.

Dejanira.

Wie sollt' ich nicht mit ganzer Seele mich freuen, da ich von meines Gemahls glücklichen Thaten solche Botschaft bekomme? Dennoch aber, wenn ich ernstlich nachdenke, so kann ich mich der Furcht nicht erwehren, sein übergrosses Glück möchte sich einmal umkehren. Denn ich werde vom innigsten Mitleid durchdrungen, meine Freundinnen, wenn ich diese Unglückseligen ansehe, die in einem fremden Lande, ohne

Wohnung, ohne Eltern, umher irren. Vermuthlich sind sie von freyen Eltern gebohren, und nun müssen sie in der Dienstbarkeit leben. O schützender Zevs, laß mich doch nie sehen, daß du meinen Saamen also preis giebst; und solls ja geschehen, o so laß es mich nicht erleben! — Solche Furcht erregt in mir der Anblick dieser Elenden. (Ihr fällt die Jole in die Augen und sie sagt zu ihr:) Du junge Unglückselige, wer bist du? Noch Jungfrau oder schon Mutter? Dem Anblick nach bist du's noch nicht; aber edler Geburt bist du gewiß. Lichas, wessen Tochter ist diese Fremde? Wer ihre Mutter? Wer ihr Vater? Ich bin ganz für sie eingenommen, weil sie die feinste Seele zu besitzen scheint.

Lichas.

Ich . . ich weiß es nicht. . . Was mögtest du mich nicht fragen? Vermuthlich ist sie nicht vom niedrigsten Stande.

Dejanira.

Wohl gar von der Familie des Königes Eurytus.

Lichas.

Ich weiß es nicht: so genau hab' ich nicht nachgeforscht.

Deja-

Dejanira.

Auch ihren Namen hast du nicht einmal von einer ihrer Gefährtinnen aussprechen hören?

Lichas.

Nein, ich habe meine Geschäfte stillschweigend vollbracht.

Dejanira.

(Zur Jole) So sag' es mir doch selbst, du, Unglückselige; denn es vergrößert ja dein Elend, wenn wir nicht wissen, wer du bist.

Lichas.

Sie wird jetzt gewiß so wenig ihren Mund öffnen, als vorhin. In der ganzen Zeit, seitdem sie ihr Vaterland verlassen, hat sie auch nicht Ein Wort gesagt; sondern die Elende seufzt und weint unabläßig über ihr trauriges Verhängniß. Freylich vergrößert sie sich dadurch ihr Leiden: aber sie ist zu entschuldigen.

Dejanira.

So will ich ihr denn keinen Zwang anthun. Sie kann ruhig in die Burg hineingehn und sich

die liebreichste Begegnung versprechen. Ihr Leiden ist groß genug, ich wills ihr nicht noch vergrößern. Wohlan, laßt uns insgesammt hineingehen; du, um deine Aufträge zu vollziehn, und ich, um die nöthigen Anstalten zu machen.

(Lichas und die Gefangenen gehen hinein, und indem Dejanira ihnen nachfolget, saget zu ihr)

Der ungenannte Trachiner.

Verweile noch ein wenig und vernimm insgeheim, wer die sind, die du in dein Haus führest. Ich kann dich von allem unterrichten, was dir noch unbekannt und zu wissen nöthig ist.

Dejanira.

Was willst du von mir, daß du mich aufhältst?

Der Ungenannte.

Nur Gehör: ich habe dir vorhin nichts unerhebliches verkündigt, ich denk' auch jetzt nicht.

Dejanira.

Sollen wir die im Hause wieder zurückrufen, oder willst du nur in meiner und dieser ihrer Gegenwart reden?

Der Ungenannte.

Diese hier können mit anhören: jene aber laß zurück.

Dejanira.

Sie sind schon hinein: sprich also, was du zu sagen hast.

Der Ungenannte.

Von alle dem, was dieser Lichas jetzt erzählte, ist nichts der Wahrheit gemäß. Entweder hat er jetzt dich hintergangen, oder er hat vorhin Unwahrheiten verkündigt.

Dejanira.

Was sagst du? Erkläre mir deutlicher, wie du das verstehst. Noch begreif ich nicht, was du sprichst.

Der Ungenannte.

Eben diesen Lichas hab' ich in Gegenwart vieler Augenzeugen sagen hören, um jener Jungfrau willen hätte Herkules den Eurytus und sei-

ne Beste Dechalia bekrieget; die Liebe wäre die einzige Gottheit, die ihn gereizt, die Waffen zu ergreifen; nicht das Joch der Dienstbarkeit bey der Omphale in Lydien, nicht des Iphitus Mord. Und nun gedenkt er von dieser Ursach kein Wort, und sagt von allem das Gegentheil. Dein Gemahl konnte den Vater dieser jungen Schönen nicht bereden, sie ihm zu einer geheimen Beyschläferin zu überlassen; da ergriff er einen nichtigen Vorwand in ihr Vaterland, Eurytus Reich, einzufallen, brachte den König, ihren Vater, um, und zerstörte seine Stadt. Und nun, da er heimkehrt, schickt er, wie du siehst, sie mit diesen Gefangenen voraus, nicht ohne Vorbedacht, und nicht als Sklavin. O, das bilde dir nicht ein. Es ist nicht glaublich, da er von Liebe glühet. Ich aber hielts für Pflicht, dir, Fürstin, alles zu entdecken, was ich vom Lichas gehört habe. Und nebst mir haben dieses noch viele Andre auf dem Trachinischen Marktplatze mit angehört, so, daß du ihn leicht überführen kannst. Sind meine Entdeckungen nun dir verdrüßlich, so ist mir das unangenehm. Indessen sind sie wahr.

Dejanira.

O ich Unglückselige! — Wo bin ich? — Welche heimliche Pest hab ich aufgenommen unter

ter

ter mein Dach! O die Elende! War dies die Namenlose, wie ihr Führer betheuerte?

Der Ungenannte.

O sie ist mehr als zu bekannt, ihrer Gestalt sowohl, als ihres Geschlechts wegen. Eurytus hieß ihr Vater, ihr Name ist Jole. Und dieser Lichas wußte nichts von ihrer Herkunft, hatte nach nichts sich erkundigt.

Der Chor.

Umkommen müssen, wo nicht alle Bösen, doch die, welche insgeheim Bosheiten verüben.

Dejanira.

Meine Freundinnen, was soll ich thun? O! wie haben diese Nachrichten mich verwirrt!

Der Chor.

Ach! befrage den Lichas: vielleicht bekennt er dir alles, wenn du in ihn dringst.

Dejanira.

Ja, ich gehe: dein Rath ist vernünftig.

Der Chor.

Sollen wir hier bleiben, oder was sollen wir thun?

Dejanira.

Bleibt: denn da kommt er ungerufen von selbst aus der Burg.

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Lichas und die Vorigen.

Lichas.

Ich gehe nun wieder zurück, Königin: befiehl mir, was ich dem Herkules sagen soll.

Dejanira.

Wie? nach einer so langen Abwesenheit eilst du so schnell wieder zurück? Ohne daß wir uns noch einmal unterreden?

Lichas.

Wenn du noch etwas von mir wissen willst, so bin ich bereit.

Dejanira.

Willst du mir auch die Wahrheit sagen?

Lichas.

Der große Zevs sey mein Zeuge: alles was mir bewußt ist.

Deja-

Wer ist diese Gefangene, die du hergeführet hast?

Lichas.

Eine Euböerin: wer ihre Eltern sind, ist mir nicht bekannt.

Dejanira.

Lichas! siehe mich an. Mit wem meynst du zu reden?

Lichas.

Wozu diese Frage?

Dejanira.

Antworte ohne Rückhalt, wenn du vernünftig bist.

Lichas.

Mit der Königin Dejanira, des Oeneus Tochter, der Gemahlin des Herkules, wofern meine Augen mich nicht täuschen, mit meiner Gebieterin.

Dejanira.

Dies, ja eben dies wars, was ich von dir wissen wollte. Du erkennst mich also für deine Gebieterin?

Lichas.

Lichas.

Ja, denn du bist es.

Dejanira.

Wie nun? Welcher Strafe hältst du dich werth, wenn du gegen diese deine Gebieterin treulos befunden wirst?

Lichas.

Wie? Treulos? Was brauchst du für Kunstgriffe?

Dejanira.

Ich nicht, du brauchst Ränke.

Lichas.

Ich geh: ich Thor, daß ich gleich anfangs dich anhörte!

Dejanira.

Nein, nein: du sollst mir erst eine kurze Frage beantworten.

Lichas.

So sage, was du zu wissen begehrst: denn es ist dir doch nicht möglich zu schweigen.

Dejanira.

Hast du nicht die Gefangene, die du eben hereingeführt, gekannt?

Lichas.

Ja: aber warum fragst du das?

Dejanira.

Hast du nicht gesagt, eben diese, die du vorhin gar nicht kennen wolltest, sey Jole, des Eurytus Tochter.

Lichas.

Zu wem hätt' ich das gesagt? Kannst du einen Zeugen aufstellen, der dabey gewesen, ders von mir gehört hat?

Dejanira.

Vor vielen Einwohnern hast du's gesagt: mitten auf dem Marktplatze hat's ein großer Haufe Volks aus deinem Munde gehört.

Lichas.

Ja; ich sagte, ich hätt' es gehört. Aber 's ist ein großer Unterschied zwischen dem, was man als eine Meynung erzählt, und dem, was man als gewiß versichert.

Dejanira.

Was? M ynung? Hast du nicht betheuert, diese Person, die du herführtest, sey zu einer Gemahlin des Herkules bestimmt?

Lichas.

Ich? Zur Gemahlin? — (Er sieht den Unbekannten) Um der Götter willen, theureste Frau, sage, wer ist dieser Unbekannte?

Dejanira.

Eben der hat es mit seinen Ohren angehört, wie du gesagt, die Neigung zu dieser Jole sey die Ursache von der Zerstörung ihrer Vaterstadt; nicht die Dienstbarkeit bey der Lydierin, sondern die Liebe zu dieser Königstochter sey Oechaliens Untergang.

Lichas.

O Königin, entlaß diesen Menschen: welcher Verständige mag sich mit einem Wahnsinnigen einlassen?

Dejanira.

Lichas! ich beschwöre dich beym Zevs, der auf Oeta's Gipfeln donnert, verheele mir nichts. Du redest nicht mit einer Frau von

kriechendem Geist. Ich weiß nur allzuwohl, wie veränderlich die Neigungen der Menschen sind. Liebe mit Gewalt zu bekämpfen, ist Armuth des Verstandes; denn auch die Götter beherrscht sie nach Wohlgefallen. Auch mich: und warum nicht andre meines Geschlechts eben sowohl, als mich? Wenn ich also auf meinen Gemahl deswegen zürnen wollte, daß er mit dieser Krankheit befallen ist, so handelte ich thörigt; oder auch auf diese Jole, die nichts Schandbares begangen und mit Nichts mich beleidiget hat. Nein, im mindesten nicht. Ist dir's nun etwa vom Herkules anbefohlen, mich zu hintergehn: so kann ich eine solche Vorschrift nicht billigen. Ists aber deine eigne Erfindung: so wirst du sehen, wie viel Unheil du stiftest, da du Gutes stiften willst. Sag' also die lautere Wahrheit. Nichts entehret einen freyen Menschen so, als der Name eines Lügners. Du vermagst auch nicht einmahl mir die Sache zu verheelen. Denn es sind ihrer Viel, denen du sie entdeckt hast; und die werden sie mir gewiß kund thun. Auch fürchte nicht, mich zu betrüben. Wenn man mirs zu verheelen sucht, das wird mich kränken. Was für ein Unglück hingegen, wenn ichs weiß? Hat nicht Herkules schon sonst mit mehrern Weibern zugleich sich vermählt? Und noch nie hab ich ei-

ne einzige von ihnen nur durch ein Wort beleidigt. So werd ich auch dieser gewiß keinen Vorwurf machen, und sollt er auch noch so sehr von Liebe gegen sie schmelzen. Denn wenn ich sie ansehe, so jammert mich ihrer, daß ihre Schönheit ihren Wohlstand zerstört, und daß sie so unglücklich gewesen ist, ohne ihr Verschulden, ihr Vaterland zu verwüsten und in die Knechtschaft zu stürzen. Doch dies alles soll uns jetzt nicht kümmern. Aber dir, Lichas, sag' ich dies: sey immerhin listig gegen Andre, nur gegen mich sey aufrichtig.

Der Chor.

Folge der Königin weisen Lehren: du wirsts in der Folge nicht bereuen. Auch mich wirst du zum Dank verbinden.

Lichas.

O theureste Gebieterin, ich sehe, daß du nicht übermenschlich denkst, und mit gesetzter Vernunft die Schwachheiten der Sterblichen beurtheilst. Ich will dir also die reine Wahrheit sagen und nichts verheelen. Es ist in der That also, wie dieser Mann sagt. Ja, Her-

kules war von heftiger Liebe gegen diese Jole entbrannt, und um ihrentwillen wurde ihr unglückliches Vaterland Oechalia mit den Waffen zerstört. Und Er (denn ich muß ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen) hat mir nicht geboten, dir dieses zu verbergen: denn er hats nie verheelt. Ich habe diese Schuld auf mir. Weil ich fürchtete, durch dergleichen Nachrichten dein Herz zu verwunden, so begieng ich diesen Fehler, wenn du mirs zum Fehler anrechnen willst. Da du nun um alles weißt, so bitt' ich dich, um deines Gemahls und um dein selbst willen, sey liebreich gegen Jolen, und bleibe bey denen edlen Gesinnungen, die du in Ansehung ihrer geäussert hast. Denn dieser Held, der in jedem Kampfe obsiegt, ist ganz von der Liebe gegen sie überwältigt.

Dejanira.

Ja, das sind meine Gesinnungen, und darnach werd' ich handeln. Ich will nicht eine Leidenschaft ausrotten, die über ihn verhängt ist; will nicht streiten gegen die Götter. Laß uns hinein gehn, damit ich dir auftrage, was du ihm sagen sollst, und die Gegen-

gengeschenke bereite, die ich ihm durch dich übersenden will. Denn ich darf dich nicht leer zurückgehn lassen, da du mit einem so ansehnlichen Gefolge gekommen bist.

(Dejanira und Lichas gehen hinein.)

Zwischengesang des Chors.

Wendung.

Große mächtige Siege trägt immer Cypris davon. Von Göttern schweig' ich: sage nicht, wie sie Saturnssohn verführt hat, und den Nachtgott Pluto, und Neptunen, der Erdenerschütterer. Nur um dieser Fürstin willen, welches Heldenpaar stieg, eh sie vermählt war, auf den Kampfplatz herab! Welche Streiche! welche Wolken von Staub!

Gegenwendung.

Der Eine war der mächtige Strom Achelous; der kam in Gestalt eines hochhörnigten vierschenklichten Stiers von Oenias: der andre kam vom Bachischen Theben, Bogen, Speer und Keule schwenkend, Jupiters Sohn. Die kämpften gewaltig mit einander; beyde brünstig nach der Jungfrau Umarmungen: und die liebreizende Venus war als die einzige Schiedsrichterin zugegen.

Nachgesang.

Da war ein Hall der auf einanderprallenden Armen und Bogen und Stiershörner: da war ein Umhalsen und Ringen. Da gab es fürchterliche Stösse mit den Stirnen, und ein Stönen auf beyden Seiten. Sie aber, die schöngestalte zärtliche Jungfrau saß am blumigten Ufer, ihren Bräutigam erwardend, und mußt' alsobald, gleich einem entwöhnten Kalbe, von ihrer Mutter scheiden. f)

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Dejanira und der Chor.

Dejanira.

Freundinnen, dieweil Lichas drinnen von den gefangenen Weibern Abschied nimmt, bin ich unbemerkt herausgegangen, um euch meine Anschläge zu entdecken, und mit euch meine Leiden zu bejammern. Sie ist wohl keine Jungfrau mehr, die ich aufgenommen habe, sondern sie ist, glaub' ich gewiß, schon mit dem Herkules vermählt. Wie ein Schiffer eine verderbliche Waare, so hab ich diese Last mir aufgebürdet, die meine Seele zu Boden drücken wird. Nun sind unser zwey, die unter Einer Decke auf Umarmung warten. Das ist der Lohn, den mein treuer gütiger Gemahl Herkules mir für die langwierige Aufsicht auf sein Hauswesen zugesandt hat. Und doch weiß ich nicht, ob ich auf ihn zürnen soll, daß er so oft von dieser Krankheit befallen wird. Allein — mit einer Neben-

buh-

buhlerin zusammen zu wohnen, und das Ehebette mit ihr zu theilen, welche Frau vermag das? Jener ihre Jugend ist noch in der Blüthe, die meinige fängt schon an zu verwelken. Sie zieht das lüsterne Auge an sich, von mir wendet es sich hinweg. Ich fürchte also, den Namen meines Gemahls wird zwar Herkules behalten; aber die Jüngere wird ihn zum Manne haben. Dennoch ist es, wie ich schon gesagt, für eine Frau, die Vernunft hat, nicht fein, sich darüber zu entrüsten. Dagegen will ich euch, meine Freundinnen, eröfnen, was für eines Mittels ich mich gegen diese Kränkungen zu bedienen denke. Schon lange bewahr' ich in einem ehernen Kessel ein Geschenk vom alten Centaur Nessus, welches ich von ihm in meiner Jugend empfieng, da er schon mit dem Tode rang. Dieser Nessus hatte das Geschäft, für einen gewissen Preis die Reisenden über den tiefen Flus Evenus zu setzen, wozu er weder Ruder noch Segel, sondern blos seine Armen gebrauchte. Er nahm also auch mich, da ich von Herkules, als dessen Neuvermählte aus meines Vaters Hause heimgeführet wurde, auf seine Schultern, und als er mit mir mitten im Strom war, fieng er an mit frechen Händen mich zu betasten. Ich schriee laut auf. Augenblicklich kehrte Zevs Sohn sich um, und drückte einen gefiederten

Pfeil

Pfeil auf ihn ab, der durch die Brust ihm in die Lunge fuhr. Da, sagte der sterbende Centaur: Tochter des alten Oeneus, weil du die Letzte bist, der ich diesen Dienst leiste, so sollst du von dieser Ueberfahrt großen Nutzen haben, wofern du mir folgen willst. Wenn du aus meiner Wunde das geronnene Blut auffängst, da wo mich der ins Gift der Lernäischen Hydra eingetauchte Pfeil getroffen: so wirst du an demselben ein zuverläßiges Mittel haben, dir die Liebe des Herkules zu versichern, so daß er kein Weib, die er siehet, mehr lieben wird, als dich. Da ich mich hieran izt erinnerte, sehet, so habe ich mit solchem Blute, welches ich sorgfältig verschlossen hatte, dieses Kleid bestrichen, und alles dabey beobachtet, was mir der sterbende Centaur vorschrieb. Auf starfbare Künste versteh ich mich nicht, mag sie auch nicht lernen, und verabscheue eine Frau, die sich dergleichen erfrecht. Bloß durch dieses Liebesmittel über diese junge Nebenbuhlerin zu siegen und mich des Herkules zu versichern, das ist meine ganze Absicht. Ich will sehen, ob ich sie erreiche: wo nicht, so steh ich davon ab.

Der Chor.

Wenn du gewiß glaubst, daß das Mittel bewährt ist, so können wir deinen Anschlag nicht mißbilligen.

Dejanira.

Glauben thu ichs; ob ich gleich noch keinen Beweiß habe. Denn ich hab es noch nie versucht.

Der Chor.

Die Erfahrung muß es also beweisen. Was man auch noch so gewiß glaubt, ist ungewiß, wenn man noch keinen Versuch gemacht hat.

Dejanira.

So wollen wir denn bald Gewißheit haben. Da seh ich den Lichas schon herauskommen: sogleich wird er hier seyn. Haltet ihr aber nur die Sachen geheim. Wenn man ja etwas schändliches thut, es bleibt aber verborgen, so entgehet man wenigstens der Schande.

Zweyter Auftritt.

Lichas und die Vorigen.

Lichas.

Sage nun, Tochter des Oeneus, was du mir aufzutragen hast; denn ich habe schon zu lange meine Rückkehr verzögert.

Dejanira.

Eben darauf hab' ich gedacht, unter der Zeit, daß du mit den Neuangekommenen in der Burg dich unterredetest. Bring also dieses von meinen eigenen Händen gewebte Kleid meinem Gemahl, und wenn du es ihm überreichst, so sag' ihm, daß ers Niemand vor ihm an seinen Leib ziehen lasse, und daß ers ganz und gar nicht zum Vorschein bringen sollte, weder am Sonnenlicht, noch im Tempel, noch bey einem Hausaltar, bis auf den Tag, da er sein Siegsopfer vollziehen würde. Da sollt' er in diesem Schmuck öffentlich vor den Göttern erscheinen. Denn dies ist ein Gelübde, das ich gethan habe: wenn ich jemals sehen oder hören würde, daß er glücklich wieder

heimkehrte, so wollt ich ihn mit diesem Gewande bekleiden, und dann sollte er ganz neu in neuem Schmuck vor den Göttern mit seinen Dankopfern erscheinen. — Er wird, sobald er sein Aug' auf die Kiste wirft, sogleich mein Siegel erkennen. So gehe denn, und mache dies zum unverbrüchlichen Gesetz, als ein Abgeordneter nichts zu thun, als was dir aufgetragen ist. Dann wirst du dir, nicht nur des Herkules, sondern auch meine Gunst erwerben.

Lichas.

Da ich in Merkurs Künsten nicht unerfahren bin, so sollst du dich nicht über mich beklagen dürfen, daß ich dieses Kästgen nicht, wie es hier ist, überantwortet, und alle deine Worte getreu wieder gesagt hätte.

Dejanira.

Du kannst also abgehen. Denn du bist von den Umständen im Hause sattsam unterrichtet.

Lichas.

Das bin ich, und werde sagen, daß alles wohl stehet.

Deja-

Dejanira.

Ja, du hast die Aufnahme der Fremden mit angesehn, und weißt, wie leutselig ich ihr begegnet bin.

Lichas.

So, daß ich vor Freuden außer mir war.

Dejanira.

Anders wirst du nicht sagen können. Ich fürchte nur, du wirst zu elfrig seyn, ihm meine Sehnsucht zu verkündigen, ehe du weißt, ob er auch nach mir verlangt.

(Lichas geht ab, und Dejanira hinein.)

Zwischengesang des Chors.

Erste Wendung.

Ihr um die warmen Bäder am Felsengestade, und um Oeta's Hügel umher wohnende, und neben dem Melischen See, und am Ufer der Jungfrau mit güldnem Köcher, g) bey dem Thermopylen, wo der Hellenen glorreiche Versammlung ist.

Erste Gegenwendung.

Bald kehret nun zu euch die lieblichtönende Flöte zurück, nicht mit schrecklichem Kriegshall, sondern mit der göttlichen Muse Harmonien. Denn Jupiters und Alkmenens Sohn ziehet mit Siegsbeute, dem Lohn seiner Heldentugend, heim.

Zweyte Wendung.

Ihn, der fern vom Vaterlande auf dem Meer umherirrte, haben wir zwölf Monate lang erwartet, unwissend, wo er war; und seine

geliebte, elende, höchstelende Gattin verzehrte in Thränen schwimmend ihr Herz. Nun aber hat der muthergriffene Mars den mühseligen Tagen ein Ende gemacht.

Zweyte Gegenwendung.

O, daß er käme, daß er käme! O, daß sein vielrudrigtes Schiff nicht stillstünde, bis er an dieser Stadt gelandet, so bald er nur die Altäre auf dem Eylande verlassen, wo jetzt der Opferer steht. O, daß er von dannen herüber-eilte, ganz von zärtlicher Liebe gefesselt, ganz eingenommen durch die bezaubernden Einflüsse der Centaurischen Salbe!

Vierte

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Dejanira und der Chor.

Dejanira.

O Geliebte, wie sehr befürcht' ich, daß ich in meinem ganzen Unternehmen zu weit gegangen bin!

Der Chor.

Was ist vorgegangen, theureste Dejanira?

Dejanira.

Ich weiß nicht: ich bin ganz trostlos, weil ich mir vorstelle, daß ich mich durch einen Schein von Hofnung habe verblenden lassen, großes Unheil anzurichten.

Der Chor.

Doch nicht durch die Geschenke, die du dem Herkules zugesandt hast?

Dejanira.

Ja wohl! Niemals will ich jemanden rathen, sich in einer ungewissen Sache zu übereilen.

Der Chor.

Entdeck' uns die Ursach deiner Furcht, wenn sie entdeckt werden darf.

Dejanira.

Ich werd' euch einen Vorfall erzählen, Geliebte, darüber ihr erstaunen müßt: so unerhört ist er. Die Wolle, deren ich mich kaum bedient habe, das Gewand zu bestreichen, ist verschwunden, ohne daß sie jemand berührt hat. Sie verzehrte sich von selbst und zerfiel auf dem Steine. Doch — ich muß in meiner Erzählung ausführlicher seyn, damit euch kein Umstand verborgen bleibe. Von allen Vorschriften, welche der Centaur mir ertheilte, als seine Seite vom vergifteten Pfeile verwundet war, hatt' ich keine aus der Acht gelassen, sondern sie so bewahret, als wären sie mit unauslöschlichen Zügen in eine Erzttafel eingegraben. Was er mir anrieth, und was ich denn auch gethan habe, bestund darinnen; ich sollte dieses Heil-

mittel

mittel fern vom Feuer und von den Sonnenstrahlen im Innersten des Hauses aufbewahren, bis auf den Augenblick, da ichs zu einer Salbe brauchen wollte. Das hab ich beobachtet. Itzt nun, da ich es nöthig hatte, nahm ich Wolle von einem Schafe, und bediente mich deren, ganz insgeheim, das zum Geschenk bestimmte Kleid mit der Salbe zu bestreichen; legte sodann das Kleid zusammen, und verschloß es, ohne daß es an das Sonnenlicht kam, in die Kiste, die ich, wie ihr wißt, ihm gesandt habe. Da ich nun itzt wieder hineingieng, bekam ich einen Anblick, der schrecklich zu erzählen ist, und alle menschliche Begriffe übersteigt. Ich hatte, ohne daran zu denken, die Wolle, welche ich dazu gebraucht, mitten in die Sonnenstrahlen hingeworfen. Wie sie nun warm geworden, so ist sie ganz verschwunden, und nichts davon zu sehen, als ein wenig Staub, so wie der Staub, der vom Holze unter dem Schnitt der Säge abfällt. So ist alles zermalmt. Von der Erde aber, wo sie lag, sprudelten Schaumblasen in die Höh, so wie der frische Most des Weinstocks, wenn man ihn auf die Erde gießt, zu schäumen pflegt. Nun bin ich Elende

in der äußersten Beängstigung. Alle meine Gedanken sind in Verwirrung. Ich seh, ich hab eine schreckliche That begangen. Was hatte ich wohl für Grund, von dem sterbenden Centaur mir ein wohlthätiges Geschenk zu versprechen, da ich die Ursach seines Todes war? Es ist gar nicht zu denken. Sondern, um den zu verderben, der ihn erschoß, liebkosete er mich. Aber, ach! nur allzuspät, und da es nichts mehr nützt, fang' ich an, dies einzusehen. Ich allein, wenn meine Ahndung mich nicht trügt, ich Elende allein werde seine Mörderin seyn. Ich kenne schon die Würkung seiner Pfeile; auch dem Gott Chiron waren sie verderblich. Alles, was sie nur treffen, muß umkommen. Wie sollte nun ihr Gift, das sich mit dem Blute dieses Ungeheuers vermischt hat, nicht auch ihn selbst tödten? Geschicht das, so ist mein Entschluß gefaßt. Nichts ist dann gewisser, als daß ich diesen Schmerz nicht überlebe. Denn es ist unausstehlich, in Schande zu leben, wenn man den Namen einer rechtschafnen Frau über alles schätzt.

Der

Der Chor.

Bey großen Vergehungen, wer kann da ruhig seyn? Aber dennoch muß man die Hofnung nicht wegwerfen, bevor man den Ausgang sieht.

Dejanira.

Bey unrühmlichen Anschlägen sinkt alle Hofnung, aller Muth dahin.

Der Chor.

Wenn man aber ohne böse Absicht gefehlt hat, so verdient man Nachsicht. Und in diesem Falle bist du.

Dejanira.

Das läßt sich leicht sagen, wenn man an einem Verbrechen selbst keinen Theil hat; wenn man in die bösen Folgen desselben nicht mit verwickelt ist.

Der Chor.

Still! rede nicht weiter davon: wenn du nicht willst, daß es dein Sohn hören soll. Denn sieh, da kommt er zurück, der vorhin ausgieng, seinen Vater aufzusuchen.

Zweyter Auftritt.

Hyllus und die Vorigen.

Hyllus.

O Mutter, wie wünschte ich von dreyen Dingen eins! Entweder du lebtest nicht mehr, oder hießest nicht mehr meine Mutter, oder hättest ein besseres Herz bekommen, als du hast!

Dejanira.

O mein Sohn, was ist denn an mir, das solchen Abscheu verdient?

Hyllus.

Deinen Gemahl — meinen Vater — wisse, den hast du heute ermordet.

Dejanira.

Ach Götter! was für ein Unglück verkündigst du mir, mein Sohn?

Hyllus.

Ein Unglück, das nur allzugewiß ist: Was geschehen ist, wer vermag das rückgängig zu machen?

Dejanira.

Was sagst du, mein Sohn? Wer hat dir gesagt, daß ich eine solche abscheuliche That begangen hätte?

Hyllus.

Ich, ich habe selbst mit eignen Augen den Jammer meines Vaters gesehn: aus seinem Munde hab ichs vernommen.

Dejanira.

Wo kamst du zu ihm? Wo trafst du ihn?

Hyllus.

Da du's wissen willst, will ich dir alles erzählen. Als er des Eurytus Stadt zerstört hatte, zog er mit der Beute und den Erstlingen des Sieges nach Kenäon, einem Vorgebürge auf der Spitze von Euböa, um allda seinem Vater Jupiter Altäre zu baun, und einen Hain zu pflanzen. Hier war's, wo ich die Freude hatte, ihn zum erstenmal wieder zu sehn. Eben

war er im Begriff, eine Menge Opferthiere zu schlachten, als sein Vertrauter, der abgeordnete Lichas, vom Hause zurückkam, und dein Geschenk überbrachte — das Modekleid. Alsobald legte ers an, und schlachtete zwölf auserlesene Stiere, die Erstlinge der hergeführten mancherley Opferthiere, deren zusammen hundert waren. Anfänglich verrichtete er mit frohem Herzen, vergnügt über den Schmuck, womit du ihn bekleidet, sein Gebet. Als aber von den heiligen Opfern und dem fetten Holzstoß die blutige Flamme aufloderte: da fieng sein ganzer Leib an zu schwitzen, und das Kleid legte sich dicht um alle seine Glieder, als wär' es mit Kunst angeleimt. Ein krämpfhafter Schmerz zerriß seine Gebeine und fraß um sich, wie das Gift einer grausamen mördrischen Natter. Darauf schrie er dem unglücklichen Lichas zu, der an deinem Verbrechen unschuldig war; was hast du mir da für ein bezaubertes Gewand gebracht? Der Elende wußte nichts darauf zu antworten, als daß ers von dir zum Geschenk für ihn empfangen hätte. Kaum hatt' ers gesagt, so ergriff mein Vater, dem der schmerzliche Krampf die Brust zusammenzog, ihn beym Fuß am Knöchel, und warf ihn gegen einen aus dem Meer hervorragenden Felsen, daß das weise Gehirn, mit Blut vermischt,

mischt, aus dem zerschmetterten Haupte heraus-
sprützte. Da erhob das ganze Volk ein allge-
meines Wegklagen über seinen Jammer, und
des Lichas Ermordung. Doch hatte niemand
Muth, sich ihm zu nahn. Denn bald wälzte er
sich auf der Erde herum, bald sprang er wieder
auf, und schriee und stöhnte, daß ringsumher
die Felsen wiederhallten, und die Lokrischen Vor-
gebürge und Euböa 's Gestade. Wenn er vom
Schreyen erschöpft war, warf er sich wieder
auf die Erde; bald drauf fieng er von neuen
an aufzuschreyen, und seine Mißheyrath mit dir,
und die unglückselige Verbindung mit Oeneus
Hause, als die Ursach seines grausamen Todes
zu verfluchen. Endlich, da er einmal in dem
Dampfe, der ihn umgab, die Augen aufschlug
und herumdrehte, sah er mich unter der Men-
ge, wie ich in Thränen zerfloß. Er blickte
mich an, und rief mir: „O mein Sohn!
„komm hieher. Fliehe nicht vor meinem Elende,
„und solltest du auch mit mir sterben. Wenn
„du Mitleiden mit mir hast, so schaffe mich ge-
„schwind aus diesem Lande, damit ich hier nicht
„sterbe, sondern trage mich von hinnen; bring
„mich an einen einsamen Ort, wo keiner von
„den Sterblichen mich sieht.“ Auf diesen Befehl
setzten wir ihn in einen Nachen, und mit vieler

Mühe

Mühe sind wir mit ihm an dem diesseitigen Ufer angelandet, unter den gewaltigsten Zuckungen und Schmerzen. Und ihr werdet ihn sogleich sehen, entweder noch lebend, oder schon todt. Siehe Mutter, das hast du an meinem Vater gethan. Wenn ich nun wünsche, daß die rächende Gerechtigkeit und Erinnys dich dafür strafen, sollt ich Unrecht daran thun? Nein, nicht Unrecht! Denn du hast zuerst alles Recht mit Füssen getreten. Den besten aller Männer hast du ermordet. Nie wird sie wieder seines Gleichen sehn.

(Indem er noch redet, geht Dejanira ab.)

Der Chor zur Dejanira.

Warum gehst du stillschweigend davon? Weißt du nicht, daß du durch dein Stillschweigen die Anklange gegen dich eingestehst?

Hyllus.

Laßt sie gehen. O möchte sie weit, weit mir aus den Augen fliehn. Sie würde nur umsonst auf den Namen einer Mutter pochen, da sie nicht als Mutter handelt. Gehe sie dann, und lebe wohl, und eben die Freude, die sie mit meinem Vater beendet hat, werde ihr selbst zu Theil.

(Er geht ab.)

Zwi-

Zwischengesang

des Chors.

Erste Wendung.

Seht, o wie plötzlich, Jungfraun, ist vor unsern Augen des alten Orakels Götterspruch erfüllt: Sobald des zwölften Jahres Monden ihren Lauf vollendet, stünde Ruh von allen Arbeiten, dem Sohne Jupiters bevor! So wars verkündigt: und wie treffend der Erfolg! Denn wie kann der, so des Lebens Licht nicht mehr schaut, noch tragen der Dienstbarkeit Joch?

Erste Gegenwendung.

Da sie, durch des sterbenden Centaurs Ränke verführt, mit dessen Blute ihm jenes mörderische Gift um die Glieder geschlagen, das die Hölle erzeugte, das von dem vielköpfigten Drachen floß h): wie sollt' er nur noch Einen Tag die Sonne schauen, er, den der Hydra schrecklichen Geifer verzehrt? Er, dem

mit

mit brennenden Schmerzen des schwarzharzigten Nessus tückisches Blut die Eingeweide zernagt?

Zweyte Wendung.

O die Bejammernswürdige! Die Furcht vor dem ihr drohenden Gram einer neuen Liebe, und vor einer Nebenbuhlerin in ihrem Hause verblendete sie, daß sie allen diesen Jammer nicht vorhersahe, und dem Rath eines Feindes folgte. Sie wollte heilen, und sie tödtet. Ach! welche Seufzer, welche Thränen wird ihr das nun auspressen! Der schreckliche Ausgang enthüllt nun ihren Augen den Betrug und die Größe ihres Vergehens.

Zweyte Gegenwendung.

Welcher Quell von Thränen! Allenthalben Elend! — O Götter! — Solch ein grausames Schicksal trift dem glorwürdigen Herkules, dem nie ein Feind dergleichen zufügen konnte! — Weh dir, sieghafter Speer, der du vom erhabnen Oechalia, diese neue Vermählte im Triumph hieher sandtest! — Ach! die geheimnißvolle Venus ist offenbar von dem allen die Urheberin.

Fünfte Handlung.

Erster Auftritt.

Der Chor.

Ists Trug der Ohren, oder hör' ich drinnen
ein Jammergeschrey sich erheben? — Was
soll ich sagen? — Ja deutlich genug vernehm
ich ein klägliches Geheul. Gewiß ist neues
Unglück in der Burg. Und sieh, da kömmt mit
traurigem Gesicht und umwölkter Stirn die alte
Pflegemutter auf uns zu. Ohne Zweifel hat
sie etwas zu verkündigen.

Zweyter Auftritt.

Der Dejanira Amme und der Chor.

Die Amme.

Ach Kinder, was hat das Geschenk, das dem Herkules gesandt worden, für großes Unglück gestiftet!

Der Chor.

Was ist denn vorgegangen?

Die Amme.

Dejanira ist den letzten aller Wege gewandert, und das mit unverrücktem Fuß.

Der Chor.

Sie ist doch nicht todt?

Die Amme.

Ja, wie du gehört hast.

Der Chor.

Todt ist die Elende?

Die

Die Amme.

Ja, du hörst es zum zweytenmal.

Der Chor.

Ach, die Bejammernswürdige! Wie ist sie gestorben?

Die Amme.

Auf die jämmerlichste Art.

Der Chor.

Sag' uns dann, auf was für Art?

Die Amme.

Sie hat sich selbst das Leben genommen.

Der Chor.

Welche Wuth, welche Leidenschaft. . . .

Die Amme.

Ein spitziger Dolch hat sie getödtet.

Der Chor.

Wie konnte sie Mord auf Mord häufen? Vollbrachte sie 's allein?

Die Amme.

Ja, durch den Stoß eines grausamen Stahls.

Der Chor.

Hast du, Elende, die Gewaltthat gesehn?

Die Amme.

Ja, ich habe sie gesehn: denn ich habe dicht bey ihr gestanden.

Der Chor.

Wie gieng es damit zu? Sag' es uns.

Die Amme.

Sie selbst hat mit eigner Hand die That vollzogen.

Der Chor.

Was sagst du?

Die Amme.

Nichts, als die Wahrheit.

Der Chor.

O was hat diese Neuvermählte für Furien in dieses Haus gebracht!

Die Amme.

Ja, Furien genug. Und du würdest noch mehr wehklagen, wärest du zugegen gewesen, und hättest ihre That gesehn.

Der Chor.

Und dazu konnte eine Weiberhand sich entschließen?

Die Amme.

Schrecklich genug. Höre nur, dann wirst du mir beystimmen. Wie sie unbegleitet von hier ins Haus kam, und sahe, daß im Vorhofe ihr Sohn ein Todtenlager bereitete, um damit seinem Vater entgegen zu gehn, verbarg sie sich an einen einsamen Ort, wo sie Niemand sahe, warf sich hin vor die Altäre, und wehklagte über ihren Wittwenstand, und so oft sie eins von den Geräthen erblickte, die sie sonst im Gebrauch gehabt, fieng sie an zu weinen. Dann lief sie bald hier, bald da im Hause umher, und wenn sie irgendwo einen Hausgenossen sah, dem sie günstig war, blickte sie ihn jammervoll mit thränenden Augen an, und klagte über ihr Verhängniß, daß sie forthin ohne Kinder i) leben sollte. Endlich wie sie wieder still ward, sah ich sie plötzlich in des Herkules Ehekammer hineinstürzen. Ich beobachtete sie genau, ohne daß sie mich wahrnehmen konnte. Da sah ich, daß sie des Herkules Bette mit Polstern belegt; und wie sie damit fertig war, sprang sie mit Ungestüm drauf, und setzte sich mitten auf das zubereitete Lager. Nun brach ein heißer Strom von Thränen aus ihren Augen, und sie fieng also an: O du mein Brautlager, mein Ehe-

bette, gehab dich ewig wohl: nie werd ich wieder in dir der Ruh genießen. Indem sie das sagte, riß sie mit Gewalt das Kleid auseinander, da wo es mit einer guldnen Nadel vor der Brust zusammengesteckt war, und entblößte den ganzen Busen, und die linke Schulter. Da lief ich aus allen Kräften nach ihrem Sohn, und meldete ihm ihr Beginnen. Aber in dem Augenblick, daß ich hingehe, und mit ihm zurückkomme, hat sie sich, wie wir sehen, einen zweyschneidigen Dolch zwischen der Leber und der Brust in die Seite gestoßen. Ueber diesen Anblick erhob der Jüngling ein klägliches Geschrey. Denn er erkannte nun, daß heftige Leidenschaft sie zu der That vermocht, und hätt' es, doch zu spät, von denen im Hause erfahren, daß sie von dem Centaur verführet war. Und nun hörte er nicht auf, der elende Jüngling, über sie zu jammern und zu wehklagen, warf sich mit dem Gesicht, ja mit dem ganzen Körper, auf sie, schloß sie in seine Arme, und lag und seufzte ohne Aufhören, daß er ohne Grund sie eines Verbrechens beschuldigt, und weinte über sein grausames Schicksal, welches ihn auf einmal seines Vaters und seiner Mutter, der beyden Stützen seines Lebens, beraubet. —

Sehet,

Sehet, das ist der Zustand unseres Hauses. — O! wer auf zween oder gar noch mehr Tage rechnet, der handelt thörigt. Niemand denke ja auf den morgenden Tag, bevor er den heutigen glücklich durchlebt hat.

Der Chor.

Welchen, welchen der beyden Unfälle beseufz' ich? Auf welcher Seit' ist das Elend am schrecklichsten? Wer wills entscheiden? Ich Arme vermag es nicht. Hier ist das Elend vor Augen, dort in gewisser Erwartung Unglück haben, Unglück erwarten, beydes ist eins.

O daß ein günstiger Wind sich erhübe, und durch die Luft mich fern von hinnen führte, damit nicht der plötzliche Anblick von Jupiters heldenmüthigem Sohne durch Schrecken mich tödte. Denn ich höre schon, daß er, von unheilbaren Schmerzen zerrissen, der Burg sich nähert. Entsetzlicher Anblick!

Ja, er ist nicht mehr fern. — Schon vernehm ich ganz nah, wie sie weinen,

gleich der hellseufzenden Nachtigall. — Sieh diesen Zug von Fremdlingen. — Alle, die ihn tragen, schreiten langsam einher — in ernsthafter Stille — voll Kummer über ihren Freund. — Ach! Ach! — Er liegt sprachlos. — Was soll ich denken? Ist er todt, oder liegt er im Schlafe?

Drit=

LB Coburg

Dritter Auftritt.

Herkules auf einem Lager, von Fremden getragen, anfänglich schlafend, Hyllus, ein alter Bedienter, und der Chor.

Hyllus.

O weh mir, daß ich dich verlieren muß, mein Vater! O wie elend machst du mich! Was leid' ich! Was beginn ich? Ach, Gotter!

Der alte Bediente.

Still, Jüngling! damit du nicht den grimmigen Schmerz und die Wuth deines Vaters rege machst. Denn er lebt und ruht. Darum halt deinen Mund zurück.

Hyllus.

Was sagst du? Er lebt?

Der Bediente.

Ach, weck ihn nicht, da er im Schlafe liegt. Errege nicht, rühre nicht auf den wüthenden grausamen Schmerz.

Hyllus.

Aber mein Herz erliegt unter der Last dieses Elendes.

Herkules erwachend.

O Zevs! wo bin ich? — Unter welchen Sterblichen lieg ich, entkräftet von unabläßigen Schmerzen? — Ach ich Elender! — der verruchte Schmerz zerreißt mich wieder. — Weh!

Der Bediente zum Hyllus.

Wußtest du nicht, wie heilsam es war, still zu seyn, und nicht von seinem Haupt und Augen den Schlaf zu verscheuchen?

Hyllus.

Ich kann nicht ruhig seyn, bey dem Anblick solches Jammers.

Herkules.

O Kenäisches Vorgebirge! o ihr heiligen Altäre! Wie werd ich Elender für meine herrlichen Opfer von euch belohnt! O Zevs! in welche Schmach hast du mich versenkt! Hab' ichs verdient, mich in solcher Gestalt zu erblicken, und solchen unheilbaren Jammer an mir zu sehn? Denn wo ist ein Besprecher, wo ein so erfahrner Arzt, der diese Plage ohne den Zevs, zu heilen vermag? Solch Wunder möcht ich nur von fer-

ne

ne sehn. — He! he! Laßt mich Unglückseligen ruhn; laßt mich Elenden ruhn. — Wo greifst du mich an? Wo legst du mich hin? — Du bringst mich um, bringst mich um, hast den Schmerz angeregt, der still war. — O, welche Gluth! durch alle Glieder brennt sie. — Wo, o wo seyd ihr, ihr Undankbarsten aller Griechen, die ich so oft auf dem Meer und in allen Wäldern von Ungeheuern befreyte, mit Aufopferung meiner selbst? Will itzt Niemand von euch mit Feuer oder Schwerdt mir zu Hülfe eilen, meine Plage zu enden? Ha! Niemand kommen, der mit einem wohlthätigen Streiche mich befreye von diesem verhaßten Leben? Ach! — Ach! —

Der Bediente.

Jüngling, die Krankheit wird heftiger. Sie übersteigt meine Kräfte. Es ist dein Vater, lege Hand mit an. Dein Aug ist heller, als meins, für seine Erhaltung zu wachen.

Hyllus.

Hand anlegen will ich. Aber den verborgenen Schmerz, der sein Leben verzehrt, zu stillen, das vermag ich nicht: Das stehet beym Zevs.

Herkules.

O mein Sohn, mein Sohn, wo bist du? Hier, hier, richte mich auf. — Ach! — Ach! Schreckliches Verhängniß! — Sie kehret wieder, kehret wieder die jämmerliche, mich tödtende, unzugängliche, grimmige Plage. O Pallas! — Wiederum Quaal! — Ha, mein Sohn, habe Mitleid mit deinem Vater: zieh (du begehst kein Verbrechen) zieh ein Schwerdt und stoß mirs in die Brust, und heile dies Unheil, das deine ruchlose Mutter durch ihre Vergiftungen angerichtet hat. Ha, daß ich sie sehen möchte, hier eben so darniederliegen, wie sie mich zu Boden geworfen! — O Bruder des Zevs, o gütiger Pluto, bring mich zur Ruh, bring zur Ruh mich Elenden; laß eines schnellen Todes mich sterben.

Der Chor.

Mir schaudert, Freundinnen, bey diesen Wehklagen des Helden. Solch ein Mann, so elend!

Herkules.

O, viel und heftig und schrecklich waren die Kämpfe, die ich fechten, und die Mühseligkeiten, die ich tragen mußte. Aber solche Plage hat weder Jupiters Gattin, noch der gehäßige

Eu-

Euristeus mir jemals auferlegt, als die treulose Tochter des Oeneus. Furien haben dies Kleid gewebt, das sie mir zusandte, mit Quaal mich zu tödten. Fest schließet sichs um alle Glieder und frißt rings umher das Fleisch hinweg; beklemmt die Brust, und zieht allen Athem aus den Höhlen der Lunge. Schon hat es all mein Blut ausgesogen, mein ganzer Körper ist verbrannt, und ich bin wie angeschmiedet an diese greulichen Bande. Und in dieses Elend hat nicht ein Kriegesspeer, nicht das Heer der erdgebohrnen Giganten, nicht die Stärke wilder Ungeheuer, nicht Gräciens, nicht der Barbaren Macht, noch irgend eins der Länder, die ich durchzog, um sie zu reinigen, mich hineingestürzt: Ha! ein Weib, eine schwache Frau, ohne männlichen Muth, die allein überwältigt, tödtet mich ohne Schwerdtschlag. — O mein Sohn, beweise nun, daß du dieses Mannes würdig bist, und achte nicht der Mutter Namen höher, als deinen Vater. Geh, ergreif sie mit deinen eignen Händen, führe sie aus der Burg heraus, und übergieb sie mir: damit ich sehe, wessen Schicksal dich am meisten rührt, meines oder das ihrige, wenn ich nun gerechte Rache an der Verruchten übe. Geh, Sohn, fasse Muth. Bejammere mich, den das ganze Volk bejammert,

merk, daß ich, als ein schwaches Weib, weine und heule; und niemand kann sagen, daß er jemals den Herkules weinen gesehn: denn ich ertrug immer meine Leiden, ohne einmal zu seufzen. Izt aber macht die Größe meines Elendes mich zum Weibe. Komm mein Sohn, tritt näher zu deinem Vater: betrachte den Unfall, der mir diese Pein verursacht. Ich will dies am bloßen Leibe zeigen. Sieh her. Ihr alle schauet diesen elenden Körper: betrachtet mich Unglückseligen, wie jammervoll mein Zustand ist. — Ach! — Ach! — Ich Elender! — O Pein! — Es zerreißt mich von neuen der Schmerzen Wuth. Sie durchwühlt alle Glieder. Ihr Grimm will mir, wie 's scheint, keine Rast verstatten. — O König Pluto, nimm mich auf. — O Donner Jupiters, zerschmettere mich. — Schleudre, großer Beherrscher, wirf herab auf mich, Vater, die Flamme deines Blitzes. — Schon wieder nagt mich der Schmerz, er steigt, er raset. — O Hände, Hände! O Rücken und Brust! O geliebte Arme, seyd ihr eben die, welche ehemals Nemea's Ungeheuer, den Heerdenverwüster, jenen entsetzlichen, unzugänglichen Löwen überwältigten? Und den Lernäischen Drachen? Und das doppelartige unmenschliche Reuterheer der Centauren, dies gewaltthätige, gesetzlose, übermüthige

müthige Volk? Und dem Erimantischen Eber? Und den unterirdischen Höllenwächter, den dreyköpfigten Hund, dies nie besiegte Ungeheuer, einer gräßlichen Schlange Brut? Und jenem Drachen, den Wächter der güldnen Aepfel am Ende der Welt? Und wie viel andre Kämpfe hab ich unternommen, und Niemand konnte je sich eines Sieges über mich rühmen. Und nun meine Glieder so zernichtet! Meine Gebeine so zermalmet! Nun muß eine unsichtbare Plage mich verzehren, mich Elenden, der ich die treflichste Mutter, der ich den Zevs über den Gestirnen, zum Vater habe. Dennoch aber sollt ihr das wissen, ob ich gleich nichts bin und nichts vermag, so will ich doch an dieser Ruchlosen, die mir diese Quaal verursacht, Rache üben. Sie komme nur, damit sie der Welt verkündigen kann, daß ich nicht allein im Leben, sondern auch im Tode, der Bosheit Rächer war.

Der Chor.

O bejammernswürdiges Griechenland! In welche Trauer seh ich dich versinken, wenn du dieses Helden beraubt wirst!

Hyllus.

Mein Vater, da du mir verstattetest, dir zu antworten: so höre, deiner Schmerzen ohnerach-

erachtet, mit Stille mich an. Oefne mir dein Herz. Laß dich nicht vom Zorn übermannen. Du möchtest sonst nicht inne werden, daß beydes ungegründet ist, sowohl die Freude, die du dir wünschest, als der Unwille, der dich entrüstet.

Herkules.

Sprich, was du zu sagen hast, und dann schweig. Bey meinem Schmerz versteh ich nichts von deinem künstlich verwebten Geschwätz.

Hyllus.

Von meiner Mutter wollt ich mit dir reden, von ihrem gegenwärtigen Schicksale, und von der Unversetzlichkeit ihres Vergehens.

Herkules.

Ha, Ruchloser! Du gedenkst wieder der Mörderin deines Vaters; und ich soll dich anhören.

Hyllus.

Die Umstände sind so, daß ich nicht schweigen darf.

Herkules.

Nicht? bey solchen an mir verübten Verbrechen?

Hyllus.

Hyllus.

Ach, bald wirst du anders urtheilen.

Herkules.

So rede: doch hüte dich, daß du deine Geburt nicht schändest.

Hyllus.

Wisse denn, daß sie jezt eben eines gewaltsamen Todes gestorben ist.

Herkules.

Von wessen Hand? Es wäre wunderbar. Wolltest du wahrsagen?

Hyllus.

Von ihrer eignen Hand: sie hat sich selbst entleibt.

Herkules.

O die Verruchte! von meinen Händen mußte sie sterben.

Hyllus.

Dein Grimm würde sich legen, wenn du alles wüßtest.

Herkules.

Du quälst mich mit deinen Reden; doch sage, was du damit meynst.

Hyllus.

Hyllus.

Ihr ganzes Verbrechen ist Irrthum: ihre Absichten waren gut.

Herkules.

Gut, Ruchloser? da sie deinen Vater ermordete?

Hyllus.

Sie gedachte, durch ein Liebesmittel sich deines Herzens zu versichern, da sie eine Nebenbuhlerin erblickte. Sie war hintergangen.

Herkules.

Und wer ist der große Salbenmischer zu Trachin?

Hyllus.

Es hat ihr vorlängst der Centaur Nessus gerathen, durch dieses Mittel deine Liebe zu reizen.

Herkules.

Ha! Ich Unglückseliger! Es ist um mich geschehn. Ich bin dahin, bin dahin; werde fort des Licht nicht mehr sehn. Nun, nun weiß ich meines Schicksals Ausgang. Gehe, mein Sohn; du hast keinen Vater mehr. Ruf mir hieher das ganze Geschlecht deiner Geschwi-

ster:

ster: ruff auch die elende Alkmene, ach, zu ihrer Quaal die Geliebte Jupiters! damit ihr vor meinem Ende alle Götterſprüche von mir vernehmt, die mir bekannt ſind.

Hyllus.

Mein Vater, deine Mutter iſt nicht hier, ſondern hat ſich zu Tirzeth niedergelaſſen. Dahin hat ſie auch einige deiner Kinder zu ſich genommen, ſie aufzuziehn; andre wohnen zu Theben. Wir übrigen, ſo viel unſrer hier ſind, hören aufmerkſam auf deine Befehle, und ſind bereit, deinen Willen zu vollziehn.

Herkules.

So vernimm denn, was ich ſage. Denn du biſt in dem Alter, daß du zeigen kannſt, welch ein Mann der ſeyn muß, der ſich meinen Sohn nennen will. — Schon längſt war mir von meinem Vater verkündigt, daß kein Lebendiger mich tödten würde, ſondern ein Verſtorbener aus der Unterwelt. Nach dieſer Weiſſagung hat alſo der Unmenſch, der Centaur, mich ums Leben gebracht, da er längſt todt war: Nun will ich ein neueres mit dieſem

sem ältern übereinstimmiges Orakel erzählen, das ich im Hain der Sellier von der heiligen vielzüngigten Eiche meines Vaters gehört und niedergeschrieben habe. Dieses bestimmte mir den gegenwärtigen Zeitpunkt, wofern ich ihn erleben würde, als das Ziel meiner Mühseligkeiten. Da versprach ich mir also ein glückliches Leben. Aber so war der Sinn, daß ich sterben würde. Denn wer todt ist, ist von fernern Mühseligkeiten frey. — Nun, mein Sohn, da du siehst, wie offenbar alles in Erfüllung geht, so mußt du mir deinen Beystand nicht entziehn, und, ohne auf geschärfte Befehle zu warten, meinen Willen vollbringen. Keine Pflicht ist edler, als der Gehorsam gegen einen Vater.

Hyllus.

Ach, mein Vater! Mir schaudert vor dem, was du sagen möchtest: Doch werd ich gehorchen, in allem, was du verlangst.

Herkules.

Vor allen gieb mir deine Rechte.

Hyllus.

Wozu willst du diese Versichrung meiner Treu?

Her-

Herkules.

Weigerst du dich noch, mir zu gehorchen?

Hyllus.

Siehe, da ist sie ohne Widerrede.

Herkules.

Nun schwöre mir bey meines Vaters Jupiters Haupte.

Hyllus.

Und was? Sag es zuvor.

Herkules.

Daß du vollziehen wollest, was ich dir auftrage.

Hyllus.

Ich schwöre beym Jupiter, der sey mein Zeuge.

Herkules.

Sprich den Fluch über dich, wofern du meineydig wirst.

Hyllus.

Kein Fluch kann mich treffen: denn ich halt' es. Doch sprech' ich ihn über mich.

Herkules.

Ist dir der höchste Gipfel des Aeta bekannt, der dem Zevs heilig ist?

Hyllus.

Wie sollt' er nicht, da ich so viel Opfer darauf geschlachtet habe?

Herkules.

Da sollst du izt diesen meinen Leib mit eigner Hand, nebst einigen Freunden, die du dir selbst wählen magst, hintragen. Errichte daselbst von tiefgewurzelten Eichen und der wilden männlichen Olive einen großen Holzstoß, und lege meinen Leib darauf. Dann nimm eine brennende Fichtenfackel, und zünde den Scheiterhaufen an. Aber nicht eine Zähre der Traurigkeit! Alles ohne Seufzer, ohne Thränen! wenn du anders von mir abstammst. Wo nicht: so wird noch aus der Unterwelt ein Rachgeist dich verfolgen.

Hyllus.

Hyllus.

Ach, mein Vater! was sagst du? Was forderst du von mir?

Herkules.

Das, was geschehen muß. Wo nicht: so wähle dir einen andern Vater, und nenne dich nie meinen Sohn.

Hyllus.

Ach, noch einmal! Wozu forderst du mich auf, mein Vater? Dein Mörder, dein Würger zu seyn?

Herkules.

Mit nichten, sondern der Retter, der einzige Arzt meiner Plagen.

Hyllus.

Und wie kann ich durch die Flammen deinen Leib heilen?

Herkules.

Nun, wenn dir davor schaudert: so vollziehe wenigstens das übrige.

Hyllus.

Dich hinzutragen, will ich mich nicht weigern.

Herkules.

Auch den Scheiterhaufen errichten?

Hyllus.

Ja, nur daß ich nicht Hand an dich legen darf. Das übrige will ich vollstrecken, und nichts soll mir Beschwerde seyn.

Herkules.

Es ist genug. Nun gewähre mir zu diesen wichtigen Diensten noch eine kleine Gefälligkeit.

Hyllus.

Und wäre sie auch noch so groß, so leist' ich sie dir.

Herkules.

Kennst du die Tochter des Eurytus?

Hyllus.

Jolen meinst du, wie ich glaube?

Herkules.

Eben die, mein Sohn. Nun vernimm meinen Willen. Wenn du Ehrfurcht gegen deinen Vater hast, wenn dir deine Eydschwüre gegen ihr heilig sind: so wähle nach meinem Tode dir diese zur Gattin. Sey deinem Vater nicht entgegen. Es müsse kein anderer Sterblicher die jemals umarmen, die an meiner Seite gelegen, als du allein. Niemand außer dir, sey ihr Gemahl. Gehorche. Wenn du in dieser geringen Sache mir zuwider seyn wolltest, so würden die großen Dienste, die du mir zugesagt hast, allen ihren Werth bey mir verlieren.

Hyllus.

Ach! Bey deinem Jammer sich über dich zu entrüsten, wäre sträflich. Aber wie ists möglich einen solchen Gedanken zu ertragen?

Herkules.

Du redest, als würdest du keinen meiner Befehle vollziehn.

Hyllus.

Gerechte Götter, wie könnt ich die, welche allein an meiner Mutter Tode und an all

diesem deinem Elende Schuld ist, wie könnt' ich die, ohne von Furien besessen zu seyn, zur Gattin wählen? Lieber will auch ich sterben, mein Vater, als mit unsrer größten Feindin zusammen leben.

Herkules.

O! ich seh es wohl, dieser Mensch setzt gegen mich Sterbenden alle Pflicht aus den Augen. — Aber der Götter Fluch wird dich treffen, wenn du meinen Befehlen ungehorsam bist.

Hyllus.

Ach Götter! Vielleicht stößt dein heftiger Schmerz diese Drohungen aus.

Herkules.

Eben du hast das eingeschlummerte Uebel wieder aufgeweckt.

Hyllus.

O ich Elender! Welch ein Kampf in meiner Seele!

Herkules.

Warum weigerst du dich, dem Willen deines Vaters zu folgen?

Hyllus.

Wie? willst du mich lehren ruchlos zu seyn, mein Vater?

Herkules.

Es ist keine Ruchlosigkeit, wenn du mein Herz beruhigst.

Hyllus.

Du meinst also, ich würde völlig gerecht handeln, wenn ich diesen deinen Befehl vollzoge?

Herkules.

Allerdings; darüber ruff ich die Götter zu Zeugen an.

Hyllus.

Wolan, so will ichs thun, will mich nicht weigern. Die Götter wissen, daß es dein Werk ist. Nie kann ich strafbar seyn, wenn ich dir gehorche, mein Vater.

Herkules.

Vortreflich! Nun, mein Sohn, erhöhe den Werth aller dieser Handlungen durch ungesäumte Vollziehung. Ehe neue Verzuckungen kommen, oder ein Anfall von Wuth, so lege mich auf den Scheiterhaufen. Auf, legt Hand an: traget mich von hinnen. Für mich ist keine andre Ruh von meinen Plagen, als der Tod.

Hyllus.

Ja, es kann mich nichts zurückhalten, dir diesen Dienst zu leisten, mein Vater: du befiehlst es, du zwingst mich dazu.

Herkules.

Wohlan denn, ehe hier wieder der Schmerz rege wird! O hartes Herz, lege mir ein stählernes Gebiß an den Mund, damit kein Geschrey ihm entfahre. Das allerwidrigste ist jetzt meine Freude.

Hyllus, indem sie ihn hinwegtragen.

So tragt, Freunde. Ich habe grosses Recht zu eurer Verzeihung: aber die Götter, wie ungerecht! Sie wissen seine Thaten, von ihnen stammt er ab, sie nennen sich seine Väter, und sie können solches Leiden ansehn? Das Zukünftige übersieht zwar niemand: aber was wir izt sehn, ist Jammer für uns und Schande für sie; am allerschwersten aber für den Helden, auf dem diese Quaalen liegen.

Der Chor.

Laßt auch uns, heim zurück bleiben. Jungfraun, nicht daß Laßt uns folgen, den neuen Heldentod zu sehn. O wie viel noch nie erhörte Plagen! Und all dies Elend — vom Zevs!

Anmerkungen der merkwürdigsten Sachen.

a) Seit der Ermordung des Iphitus) Dies war ein Sohn des Königes Eurytus zu Oechalia, den Herkules aus Rachsucht gegen seinen Vater, von einer Anhöhe herabstürzte. Dafür mußte er auf Befehl des Orakels mit einer freywilligen Leibeigenschaft ein Jahrlang büßen. pag. 3.

b) Die zwist gebährende Dejanira) Weil sie von dem heftigen Kampfe zwischen Herkules und Achelous die Ursach war. p. 9.

c) Die beyden Tauben auf der alten Buche zu Dodon) Bey Dodon, einer Stadt in Epirus war in einem Walde eine Buche oder Eiche, von welcher zwey Tauben Göttersprüche redeten. Jupiter wars, der sie begeisterte, so wie Apollo die Priesterin zu Delphen. Das Dodonische Orakel war das älteste in Griechenland. p. 12.

d) Als ein Sklav u. s. w.) Er versteht hier unter den Eurystheus, König von Mycene, der den Herkules auf lauter gefährliche Unternehmungen aussandte. p. 22.

e) Iphitus) ein Sohn des Eurytus. p. 22

f) Ich habe die Zeile Εγωδε ματης μεν δια Φραζω nicht mit übersetzt, weil er keinen,

mir

mir wenigstens, erträglichen Verstand giebt. Die Conjektur des Düpuy, daß statt ματης, ματην zu lesen sey, ist mir sehr wahrscheinlich. Weils aber doch nur nach Conjektur ist, so hab ich sie so wenig, wie er, in die Uebersetzung bringen mögen, zumal da durch die Weglassung dieses Verses Sophokles, wie mich deucht, mehr gewinnt, als verliert. p. 41.

g) der Jungfrau mit güldnen Köcher) Dies ist Diana, welche nahe bey Trachia, am Ufer des Melischen Meerbusens einen Tempel hatte. p. 49.

h) das die Hölle ꝛc.) Die Lernäische Hydra, die Herkules erlegte, und in deren Blut er seine Pfeile getaucht hatte, war eine Brut des Höllenhundes Cerberus. p. 61.

Ende.

LB Coburg

2 o. 3. 14
10. 4. 75

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sophocles,

Des Sophokles Trauerspiele

Bd.: Bd. 1

1777

Coburg, Landesbibliothek -- A II 10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11912683-1